

# Jacques Bertot

## Weitere Schriften

Dieser Sammelband umfasst zwei bereits im 18. Jahrhundert übersetzte Schriften Jacques Bertots, die nicht Teil der 1740/1741 in Berleburg unter dem Titel *Der von Gott erleuchtete Führer* edierten Übersetzung waren, sowie eine Auswahl weiterer, hier erstmals in Übersetzung vorgestellter Texte aus dem ersten und dritten Band der 1726 unter dem Titel *Le Directeur Mistique* erschienenen Sammlung von Abhandlungen und Briefen Jacques Bertots.

Die alten Übersetzungen wurden in dieser Abschrift hinsichtlich Rechtschreibung und Zeichensetzung modernisiert, im Ausdruck jedoch unverändert gelassen. Einschübe in eckigen Klammern dienen der Ergänzung, Erklärung oder Verdeutlichung.

© Niranam Raichue, 2024 (2.1) – Alle Rechte vorbehalten –

Für die Anforderung einer Word-Datei mit den vorliegenden Texten sowie bei Fragen und Anregungen schreiben Sie bitte an [niranam.sun@gmail.com](mailto:niranam.sun@gmail.com)

## Weitere Schriften

---

<b>Alte Übersetzungen –</b>	Seite
I. Brief an die junge Madame Guyon (1672) über den Stand einer Seele, die beginnt, in Gott zu sein und zu leben; in einer 1769 erschienenen Übersetzung. III. Vol., Br. 67, S. 438 ff.	4
II. Abhandlung über die verschiedenen Stände des inneren Lebens und Grade des Gebets am Beispiel Lazarus' von Betanien und seiner Schwestern Marta und Maria; in einer 1739 erschienenen Übersetzung. I. Vol., op. IV., S. 39 ff.	19

---

Alle weiteren Schriften  
– aus dem Französischen von Gabriele Stein –

### **Fragen und Antworten<sup>1</sup> –**

aus dem ersten Band von *Le Directeur Mistique*<sup>2</sup>

I. Antwort auf einige Zweifel oder Schwierigkeiten betreffend den Stand einer Seele, die ihren Grund oder ihr Zentrum zu erreichen beginnt. I. Vol., op. X., S. 266 ff.	
• Erste Frage	26
○ Ob die Seele in allen Dingen Gott im Blick haben muss. I. Vol., S. 266 ff.	
• Zweite Frage	28
○ Wann das Licht des Grundes die Seele erleuchtet. I. Vol., S. 269 ff.	
• Fünfte Frage	29
○ Über das Leben der Seele in ihrem Zentrum. I. Vol., S. 274.	
• Sechste Frage	30
○ Über die Ruhe und den Frieden in Elend, in Armseeligkeiten und in allen Dingen. I. Vol., S. 275.	
• Dreizehnte Frage	30
○ Wie auch der spürbare Friede verloren werden muss, um das wahre Nichts zu finden. I. Vol., S. 279.	

---

<sup>1</sup> Wie der oben aufgeführte Brief und einige der Briefe im ersten und zweiten Teil von *Der von Gott erleuchtete Führer* wurden mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch die Antworten auf die nachfolgenden Fragen sowie der erste der beiden Briefe am Schluss dieses Sammelbandes an die junge Madame Guyon gerichtet.

<sup>2</sup> *Le Directeur Mistique*: vierbändiges, 1726 veröffentlichtes Sammelwerk mit Abhandlungen (im ersten Band) und Briefen (in den Bänden zwei und drei) Jacques Bertots sowie (im vierten Band) einigen Briefen Madame Guyons und weiterer Autoren.

- **Vierzehnte Frage** 30
    - Ob man in allen Dingen in der Vernichtung sein muss. I. Vol., S. 279.
  - **Fünfzehnte Frage** 31
    - Was es heißt, zum Licht des Grundes oder zu seinem Zentrum gelangt zu sein. I. Vol., S. 279 ff.
  - **Achtzehnte Frage** 31
    - Wie der Seele durch ihren Tod alles Gott wird. I. Vol., S. 282 f.
- II. Einige Erläuterungen und Unterweisungen zu den verschiedenen Ständen des inneren Gebets und die wesentlichsten Gemütsbeschaffenheiten des inneren Lebens: in Form einer Antwort auf einige Fragen.<sup>3</sup>  
I. Vol., op. XII., S. 292 ff.
- **Erste und zweite Frage (Auszüge)** 32
    - Über die Kennzeichen der zur Vereinigung mit Gott bestimmten Seelen und über das Licht des Glaubens. I. Vol., S. 292 ff.
  - **Dritte Frage (Auszüge)** 39
    - Über den Gebrauch außerordentlicher Gnaden und über den Grad des Glaubens und seine verschiedenen Stände. I. Vol., S. 335 ff.
  - **Siebte Frage** 46
    - Vom Zentrum der Seele und wie die Seele durch den Glauben in ihr Zentrum geführt wird. I. Vol., S. 399 ff.

### Briefe –

aus dem dritten Band von *Le Directeur Mystique*

- I. Dass Gott in den Seelen, in denen er zu herrschen beginnt, durch Trockenheiten, Dunkelheiten und Zerstreuungen das wahrhaftige Gebet begründet (1673). 57  
III. Vol., 30. Brief, S. 100 ff.
- II. Dass das innere Gebet und die Abgeschiedenheit die Seele nur wenig zu Gott führen können. Ratgebung zum inneren Gebet als dem Mittel, in Gottes Gegenwart zu gelangen (1678). 64  
III. Vol., 33. Brief, S. 136 ff.



<sup>3</sup> Eine Übersetzung der fünften Frage und Antwort aus dieser Zusammenstellung findet sich unter der Überschrift »Eine Frage und Antwort. Vom Gehorsam und verborgenen Leben Jesu Christi« im [zweiten Teil](#) von *Der von Gott erleuchtete Führer*, S. 84 ff. der Abschrift.

## Alte Übersetzungen

- I. Brief Jacques Bertots an die junge Madame Guyon (1672) aus: *Briefe der wegen ihres tief in Gott gegründeten Glaubens-Lebens, vortreflicher geistlicher Schriften, und in ihrer Person verfolgten Haupt-Wahrheiten des Christenthums so erhabenen Madame de la Mothe Guion an den Frey-Herrn von Metternich<sup>4</sup> verschiedener Fürstlichen Höfe vieljährigen Gesandten zu Regensburg*. Ohne Ortsangabe, 1769.<sup>5</sup> S. 127–157.

---

**Brief eines großen Knechts Gottes**, dessen in dem vorigen [Brief]<sup>6</sup> Erwähnung geschehen ist, über ebendiese [in jenem Brief behandelte] Materie und von dem Stande, da man findet, dass Gott alles in allem ist.

[(128/127) Über den Stand einer Seele, die beginnt, in Gott zu sein und zu leben; wie sie treu darin sein muss, sich dem gegenwärtigen Augenblick so, wie er ist, zu überlassen, um in ihm weiter fortzuschreiten und Gott in allen Dingen darin zu finden. III. Vol., Br. 67, S. 438 ff. (460/438).]<sup>7</sup>

Der Herr hat mir einen so kräftigen Gedanken gegeben, an Sie zu schreiben, dass ich demselben habe unterliegen müssen, um Ihnen die Gewissheit zu melden, die seine Güte mir von Ihrem inneren Stand gegeben hat und von dem, was Sie tun müssen, damit Sie beständig darinnen treu bleiben.

1. Ich bin sehr davon gewiss, dass Gott in Ihrer Seele ist und deren Stand von ihm ist. Sie müssen davon sehr versichert sein und vermittels dieser Gewissheit sich fest und unbeweglich halten, ungeachtet der Ungewissheiten, der Dunkelheiten, des Herumflatterns Ihrer Vermögenheiten<sup>8</sup> und überhaupt aller Ihnen etwa begegnenden Fälle, welche Ihnen Anlass zum Zweifel geben und Sie folglich nötigen könnten, zurückzukehren zu Taten, zu Gedanken und anderen Hilfsmitteln, davon die Zeit ist in den Anfängen, wenn die Seele auf dem Wege zu Gott ist und sie noch nicht dahin gelangt ist.

2. Da Ihre Seele anfängt in Gott zu sein, so wird sie darinnen sein und bleiben in Dunkelheit, in Kreuz, in beständigen Umstürzungen und in unendlichen Abwechslungen, welche, wie Sie erfahren werden, Gott mit sich führt, damit die Seele durch dieses Mittel, nach und nach von sich selbst abscheidend [ablassend], sich verliere und überlasse in die Hand Gottes, die ihr unbekannt ist.

3. Die Seele, wenn sie [noch] auf dem Wege zu ihm begriffen ist und folglich Gebrauch von ihren Vermögenheiten macht, nähert sich und rückt fort zu ihm vermittelt ihrer heiligen Entschließungen, ihrer Taten und des Übrigen, das da dient, ihre Vermögenheiten zu erheben und sie an ihn geheftet zu halten durch Millionen von Rückkehren und anderen Übungen, welche die Seele auf

---

<sup>4</sup> Es handelt sich hierbei um den [Freiherrn Wolf von Metternich](#) (1669–1731), Geheimer Rat, Gesandter auf dem Reichstag zu Regensburg, Kammerpräsident, »leidenschaftlicher Verehrer der Chemie und mystischen Theologie«, dem Plagiat verdächtiger theosophisch-alchemistischer Autor unter den Pseudonymen *Hilarius Theomilus* und *Alethophilus*.

<sup>5</sup> [Digitalisat](#) der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. – Der hier wiedergegebene Brief findet sich in einer älteren, um die letzten neun Abschnitte gekürzten Übersetzung auch in Madame Guyon: *Christliche und geistreiche Briefe*. Vierter Teil, Leipzig 1734, S. 358 ff. ([Digitalisat](#) der Universitätsbibliothek Mannheim).

<sup>6</sup> Madame Guyon schreibt an von Metternich in Ankündigung dieses Briefes im vorangegangenen (vierundzwanzigsten) Brief am Ende von Abs. 10: »Ich schicke Ihnen einen Brief eines großen Knechts Gottes, der vor vielen Jahren gestorben ist. Er war ein Freund des Herrn von Bernières und er ist mein Führer in meiner Jugend gewesen.«

<sup>7</sup> Nachtrag des 1769 nicht übersetzten einführenden Textes der französischen Ausgabe.

<sup>8</sup> *Vermögenheiten* (auch: *Kräfte der Seele* oder *Seelenkräfte*): Verstand, Wille und Gedächtnis.

eine nützliche und heilige Weise ausübt, außerdem sie [da sie anderenfalls] herumschweifend und müßig sein würde. Sobald aber die Seele anfängt einzugehen in Gott, so beginnt der vermittelst oben erwähnter Mittel gemachte Gebrauch der Vermögenheiten aufzuhören und die Seele braucht weiter nichts, als sich zu überlassen, nicht durch Taten, sondern vermittelst ihres [inneren] Standes: nichts als sich zu übergeben, nicht [in] förmlicher Weise und durch Hervorbringung einer Übergabe, sondern durch Überlassung ihrer selbst *in Gott*, [also] da, wo sie ist, das heißt durch Überlassung ihrer selbst zum Kreuz, zur Pein und überhaupt zu allem, was ihr begegnet von Augenblick zu Augenblick und für sie alsdann Gott ist und wird. Es ist genug, dass sie sich überlasse und alle dergleichen Dinge leide [erdulde], und so wird alles dieses gewisslich für sie Gott: ohne besondere Endzwecke [anzustreben], ohne [sich] Taten noch andere[r] Mittel [zu bedienen], nichts als sich verlieren lassen, dulden und handeln, wie man ist, von Augenblick zu Augenblick. Und indem man auf diese Weise fortfährt, findet die Seele in der Folge, dass alles so wohlgetan ist, dass nichts Besseres sein kann noch hat sein können zu ihrem Vorteil und zur Ehre Gottes in ihr.

4. Da meine Seele klärllich die Wahrheit einsieht von dem, was ich Ihnen sage, als welches überhaupt von allen [allgemein für alle] Seelen gilt, die glücklich genug sind, um Gott anzugehören, so könnte ich Ihnen eine Ursache dieses Verfahrens sagen, die [einen Grund für dieses Verfahren nennen, der] gewisslich alle gelehrten Personen oder andere Leute von Verstande überzeugen würde; dieses aber würde gegenwärtig nicht Rat [nicht vernünftig] sein. Es ist für Sie genug, dass ich Ihnen in Einfalt sage die Wahrheit des Standes, den Ihre Seele trägt, und auch was Sie dabei auf eine einfältige<sup>9</sup> Weise tun müssen, außerdem Sie [da Sie anderenfalls] nicht gerade gehen, sondern große Umwege machen würden, da Sie nämlich vielleicht in vielen Jahren nicht zuwege brächten, was Sie in einem Tage tun können, dadurch, dass Sie sich einfältig überlassen und in Übergabe verschlingen, verlieren und in der Folge vollenden [verzehren] lassen in dem Augenblick der Kreuze, der Vorsehungen und überhaupt alles dessen, was Gott befiehlt, es sei, was es wolle, und auf was [für eine] Weise es Ihnen auch begegne, so alsdann für Sie Gott ist, indem Sie sich demselben überlassen und übergeben von Augenblick zu Augenblick; woraus entspringen wird die Klugheit und die Weisheit, dasjenige zu tun, was getan werden soll, insofern als Sie sich werden besitzen [in Besitz nehmen] lassen durch diesen glückseligen Augenblick, der Ihnen umso viel vorteilhafter sein wird, je verzehrender, peinlicher [beschwerlicher, qualvoller] und zu Ihrer Verlierung gereichender die Kreuze und Peinlichkeiten [Beschwernisse, Qualen] sein werden. Dies wird sein Ihr inneres Gebet, Ihre Vorbereitung zum heiligen Abendmahl, Ihre Danksagung und während des Tages Ihre Gegenwart Gottes.

5. Wenn die Seele in den Vermögenheiten ist, so erhaben wie sie auch sein mag, so wird erfordert, dass sie habe eine Beschäftigung von Taten und von Gegenständen der Gegenwart Gottes, einen Gegenstand [der Betrachtung] bei dem inneren Gebet und das Übrige, was zum Stande der Vermögenheiten gehört. Allein, wie ich es Ihnen [schon] gesagt habe, wenn durch Entblößung und Einfalt die Seele in Gott hineinsinkt, so kommt es mit ihr dahin, dass sie ohne Gegenstand ist: und was sie zu tun und zu dulden hat von Augenblick zu Augenblick, wird ihr zu Gott und ist wahrhaftig Gott für sie. Glückselig ist die Seele, die von seiner Majestät zu dieser Gnade berufen ist!, denn sie findet

---

<sup>9</sup> *einfältig*: Hier und im Folgenden stets im Sinne von »einfach und lauter, rein«; dazu *Einfalt*: Einfachheit und Reinheit, Lauterkeit des Geistes; entsprechend: *sich vereinfältigen*, *Vereinfältigung*; vgl. auch: *sich vervielfältigen*, *vermannigfältigen*; *Vielfältigkeit*, *Mannigfaltigkeit*.

das Mittel, Gottes zu genießen<sup>10</sup> ohne Mittel,<sup>11</sup> wodurch Gott sich nach und nach in allen Dingen für sie findet und alle Dinge ihr zu Gott werden; dass demnach wahrhaftig, wenn sie treu ist, das Paradies schon auf Erden anfängt, nicht ein [jenseitiges] Paradies von Herrlichkeit, sondern ein wirkliches und wahrhaftiges [in der Genießung], dieweil [weil] die Seele Gott hat und wahrhaftig Gottes genießt, aber in Kreuz, in Verlierung, in Blöße und in Dunkelheit des Glaubens, welches der Vorteil ist des gegenwärtigen Lebens. Umso mehr aber hat sie solchergestalt Gott, als Gott auf diese Weise in der Seele ist ein Mittel ohne Mittel, zu [in] jedem Augenblick, der Gott gibt und Gott ist, ohne Ende noch Maß. Und also genießt die Seele ohne anderes Paradies [ohne eines anderen Paradieses zu bedürfen] Gottes auf eine so leichte und für ihr Gedeihen und Wachstum [so] vorteilhafte Weise, dass nichts im Leben ist, so für sie nicht Gott wäre und sein könnte (ohne dass jemals zwei Augenblicke ihres Lebens in dem Genuss Gottes einander ähnlich wären),<sup>12</sup> obschon der Seele und den Personen, die mit ihr umgehen, nichts zu Gesicht kommt als Kreuz und Leiden und ein ziemlich gemeines [gewöhnliches] Leben, nur dies ausgenommen, dass sie ziemlich [völlig] vergnügt und zufrieden ist von [in] jedem Augenblick ihres Lebens in dem, was sie zu tun oder zu dulden hat.

6. Wenn ich Ihnen ausdrücken könnte, auf was [für eine] Weise *alles* Gott ist einer solchen Seele, die zu diesem Grad der Einfalt und Nacktheit gelangt ist, und wie folglich alle Übung und Mittel der Seele nur darinnen bestehen muss, sich zu überlassen und zu verlieren, nicht durch Taten,<sup>13</sup> sondern durch bloßes Haben, Tun und Dulden dessen, was sie zu tun und zu dulden hat, und wie auf diese Weise Gott ist und lebt in ihr und durch sie, so würde dieses Sie in Verwunderung setzen. Es würde hierüber unendlich viel zu sagen sein, aber es ist genug, dass ich Ihnen dieses wenige sage, damit Sie sich demjenigen fügen, was Gott von Ihnen verlangt und er Ihnen anbietet. Und wenn Ihre Seele getreu ist den Verlierungen, den Kreuzen und überhaupt zu sein, zu tun und zu dulden, was Sie haben werden von Augenblick zu Augenblick, so werden Sie die Wahrheit finden von dem, was ich Ihnen sage, und noch unendlich [viel] mehr. Denn da alles dieses Gott ist, wie es denn wahrhaftig ist bei einer solchen Seele, so gibt es eine Folge von wunderbaren Vorsehungen, wie mit der Hilfe Gottes ich es in der Folge [ein andermal] werde sagen können.

7. Ich bitte unseren Herrn, Ihnen sein Licht zu geben, damit Sie in *seiner* Wahrheit begreifen, was ich Ihnen sage: denn die bloß menschliche Vernunft oder auch [die], die erleuchtet ist von einem Licht der Vermögenheiten allein, kann hierinnen nicht eingehen noch dieses Geheimnis durchdringen. Gott allein kann es offenbaren, und gewisslich ist es eine göttliche Offenbarung, die nicht für jedermann ist. Ungeachtet [der Tatsache, dass] die Kreuze, die Leiden und die peinlichen Vorsehungen des Lebens heilig sind und die Seelen heiligen, die solche heilig gebrauchen,<sup>14</sup> so sind sie doch und werden nur Gott für die Seelen, die durch Entblößung und Verlierung ihrer Vermögenheiten im Glauben einfältig und nackt geworden sind und also beginnen, Gott zu finden, nicht in der Ewigkeit der Herrlichkeit (denn darinnen sind sie nicht), sondern

---

<sup>10</sup> *einer Sache genießen*: sie erfahren, in den Genuss dieser Sache kommen (meist im Sinne eines Zuteilwerdens, an dem die Sinne und der Verstand keinen Anteil haben); dazu: *Genießung, Genuss*.

<sup>11</sup> *Scil.*: nicht indem sie ihn sucht, wodurch sie in ihren Vermögenheiten und also in sich selbst bliebe, sondern durch ein völliges Ablassen von aller Überlegung und Absicht und daraus folgend eine Überlassung an alles, was sich ihrem Verstand und ihren Sinnen von Augenblick zu Augenblick zeigt.

<sup>12</sup> *Scil.*: da sich die unmittelbare Natur der Genießung Gottes gedanklichen Prozessen, die Ähnlichkeit voraussetzt, entzieht.

<sup>13</sup> D. h. nicht durch die Hervorbringung einer Überlassung.

<sup>14</sup> D. h. auf eine fromme Weise: indem sie aus der Erduldung des Leids eine Tugend machen.

in dem Augenblick, worinnen sie sind, welches für dergleichen Seelen ein Anfang der glückseligen Ewigkeit ist. Und dieses ist so wahr, dass ich glaube, es habe niemals eine Seele Gott gefunden durch die Verlierung ihrer selbst, die nicht in dem Augenblick, da sie angefangen hat, denselben zu finden, ihn gefunden hätte durch den gegenwärtigen Augenblick dessen, was sie zu tun oder zu leiden hat, indem alles, was in ihrem Stand und äußerlichen Verhältnissen enthalten ist, für sie wahrhaftig Gott wird in wirklicher und wahrer Genießung, ohne Ende noch Maß.

Jesus Christus war, da er auf Erden war, ungeachtet seiner Gottheit versucht, verfolgt, gepeinigt, gekreuzigt und mit allem dem belegt, was er getragen hat. Ebenalso auch genießt eine solche Seele Gottes und hat Gott in Kreuzen und Leiden. Ich sage noch mehr: Da nicht alle Seelen in allem ähnlich sind, so haben sie nicht alle Kreuze und Leiden. Es gibt ihrer, deren Leben ziemlich gemein ist. Darauf kommt es nicht an; da sie Gott haben, so ist der Augenblick dessen, was sie zu tun oder zu leiden haben, oder, besser zu sagen, *ihr Augenblick*<sup>15</sup> für sie wahrhaftig Gott, er sei beschaffen, wie er wolle: denn wir müssen [dürfen] niemals weder der Ordnung Gottes etwas zusetzen noch etwas davon wegnehmen, da eine solche Ordnung dasjenige ist, was für uns Gott ist. Ich sage es noch einmal, dass wenn die Seelen diesen Vorteil wüssten (die Gabe vorausgesetzt, zu sterben und sich zu entblößen), sie nicht aufhören würden, treu zu sein; denn gewisslich, sobald sie hinaufgekommen sind zu dieser Stufe, Gott zu finden, so wird alsdann das gegenwärtige Leben für sie unendlich glückselig, denn alles wird Gott für sie.

8. Seien Sie also getreu und dass Ihnen jeder Augenblick unendlich köstlich [kostbar] sei, um davon Gebrauch zu machen, wie ich es Ihnen gesagt habe, worauf man unendlich zu achten hat: denn nur im Geringsten zu den Vermögenheiten zurückzukehren bei diesem Gebrauch ist ein Verlust, den man nicht wieder ersetzen kann und der folglich von unendlicher Wichtigkeit [Tragweite] ist. Merken Sie wohl an, dass wenn ich Ihnen sage, dass der Augenblick dessen, was Sie tun oder zu leiden haben, Gott wird und Gott ist für eine solche Seele, die oberwähnten Gebrauch davon macht, ich dadurch verstehe, dass alles, was sie zu tun oder zu lassen hat, so klein und natürlich es immer sein mag, als da ist die Arbeit, der Umgang, das Trinken, das Essen, das Schlafen und das Übrige von einem weisen und vernünftigen Leben, Gott ist für eine solche Seele und dass sie bei diesen Dingen sein und sich betragen muss in ebenderselben Verfassung, [nämlich] ohne Verfassung, denn es geschieht durch den Stand.<sup>16</sup> Sie verstehen mich, und eine jede Seele von dieser Stufe wird mich sicherlich verstehen; und da Sie nur erst bei dem Anfang begriffen sind, so werden Sie, mit der Hilfe Gottes, mich in einigen Jahren ganz anders verstehen: denn manche dergleichen Ausdrücke, die einem wie Griechisch und Arabisch vorkommen ohne das göttliche Licht, scheinen und werden so offenbar, wenn man darinnen ist, dass die Sonne nicht so augenscheinlich noch so klar ist, als diese Dinge es denen Seelen werden. Die Pein dauert nur und die Dinge sind einem nur peinlich [leidvoll, beschwerlich] die Zeit über, da die Seelen noch in sich selbst sind. Es ist wahr, dass in dieser Zeit man alle Kräfte der Arme anspannt, um die Dinge zu tun, und dass man sein Brot in dem Schweiß seines Angesichts verdient:<sup>17</sup> aber wenn man aus sich selbst

---

<sup>15</sup> *Scil.:* der Augenblick, in dem sie sich gegenwärtig befinden: jeder Augenblick ihres Daseins.

<sup>16</sup> *Scil.:* In gleichem Maße, wie die Seele anfängt Gott zu finden, gelangt sie durch das Erkennen ihres eigenen Nichts nach und nach zum Ablassen von allem Wollen und Tun. Indem sie diesem Stand nichts hinzufügt und keine innere Haltung mehr mit Bedacht einnimmt oder hervorbringt, ist ihr Stand ihre »Haltung ohne Haltung«, die sie, ohne etwas dafür zu tun, in allen ihr vorkommenden Situationen kraft ihres Standes beibehält.

<sup>17</sup> Vgl. 1. Mose 3,19: »Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen« – eine der Strafen Gottes für den *Sündenfall*, den Verzehr der Früchte vom »Baum der

herausgeht und anfängt Gott zu finden, so wird alles so bequem, so leicht und so klar, dass man durch die Erfahrung hinter die Wahrheit dieser Worte kommt (Mt 11,30): *Mein Joch ist leicht*.<sup>18</sup>

9. Ich sage dieses, um auszudrücken, dass dasjenige, was im Anfang dunkel ist, leicht wird, obwohl in beständigen Kreuzen, Verlierungen und Toden, indem diese Art Dinge das Glück und die Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens ausmachen nach der Stufe, in welcher [in dem Maße, in welchem] der göttliche Wille sie gibt und sie ordnet [verfügt]; denn wie ich gesagt habe: Nur der [gegenwärtige Zeit-]Punkt und der Augenblick der Ordnung Gottes ist es,<sup>19</sup> worinnen die Wahrheit und die Vortrefflichkeit dieses Standes besteht. Je mehr demnach der göttliche Wille Kreuze und andere peinliche Dinge gibt, umso vortrefflicher auch wird Gott gegeben. Allein diese Vortrefflichkeit beruht nicht auf die Wahl der Seele; es ist genug, dass sie vergnügt sei mit [Genüge finde an] dem Augenblick der Ordnung Gottes auf die Weise, wie die Seligen es sind in der Ewigkeit, wo ein an Herrlichkeit viel geringerer Heiliger völlig vergnügt ist mit dem, was er hat, ohne einiges Verlangen zu tragen nach der Heiligkeit der anderen. Ebenalso ist es mit den Seelen beschaffen, die schon in diesem Leben die Glückseligkeit erlangt haben, in Gott zu sein. Sie sind darinnen und bleiben darinnen durch die Ordnung Gottes, und dies ist genug, um in Gott zu sein und um vergnügt zu sein [Genüge zu finden].

10. Allein diese göttliche Ordnung ist unendlich verschieden; und dies ist dasjenige, was verursacht den Unterschied und die Verschiedenheit der Seelen in Gott in diesem Leben. Denn da diese göttliche Ordnung der einen Seele Kreuze, Leiden und andere peinliche Dinge in einem erhabeneren Grad austeilte als der anderen Person, welche vermöge der Ordnung Gottes in einem sanfteren Leben ihre Tage zubringt, so ist jene auch mehr in Gott als die andere und nimmt auf eine vortrefflichere Weise teil an seiner göttlichen Majestät: Aber die Wahl, mehr Kreuze zu haben oder mehr auf diese als auf jene Weise beschaffen zu sein, hängt ganz und gar von nichts ab als von der göttlichen Ordnung allein. Denn sobald etwas, es sei auch noch so wenig, darinnen verändert wird, es sei nun durch Zusetzen oder durch Wegnehmen, so ist es keine Ordnung Gottes mehr: also ist es auch nicht Gott mehr für eine solche Seele, wohl aber [vielleicht] eine heilige und tugendhafte Sache. Man muss daher diesen Schluss machen, dass es nur bloß allein der göttliche Augenblick der Ordnung Gottes über die Seele ist, er sei beschaffen, wie er wolle, der für sie Gott ist: alles Übrige, wie heilig es auch sein mag, ist Tugend oder heilige Übung, nicht aber wesentlich.

Hieraus sehen Sie, von welcher Wichtigkeit es ist, treu zu sein in allem, um nicht allein keinen Augenblick von der Ordnung Gottes zu verlieren, er sei, wie er wolle, sondern auch, um sich darinnen zu verlieren und sich demselben zu übergeben ohne Vorbehalt: Denn sobald man, es sei auch noch so wenig, diese göttliche Ordnung verringert, so fällt man ab von Gott um so weit, als man darinnen untreu ist.

11. Alles dieses, welches, wie ich sicherlich denken kann, den Seelen schwer zu begreifen vorkommt, die nicht erleuchtet sind von dem göttlichen Licht, ist

---

Erkenntnis des Guten und Bösen«: Solange die Seelen aufgrund des aus dieser (sinnlich-rationalen) Erkenntnis resultierenden zweihetlichen Erlebens ihrer selbst als von Gott getrennt »noch in sich selbst sind«, sind ihnen »die Dinge« leidvoll und beschwerlich, und sie müssen sich bearbeiten, um Gott zu finden und zu ihm zurückzugelangen.

<sup>18</sup> Mt 11,30: »Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.« – Sobald aber die Seele »in Blöße und in Dunkelheit des Glaubens« aus sich selbst herausgeht und anfängt einzugehen in Gott, beginnt der »Gebrauch der Vermögenheiten« aufzuhören und die Seele »braucht weiter nichts, als sich zu überlassen« (Abs. 5, 3).

<sup>19</sup> D. h., nur was sie von Augenblick zu Augenblick erfährt und erduldet, nicht ein einer Vorstellung entspringender Stand, den sie herbeisehnt und auf den sie hinarbeitet.

gleichwohl so leicht zu sehen für die Seelen, die von dem Glauben erleuchtet sind in demjenigen Grad, wo man anfängt, Gott zu finden, dass die Sonne nicht klarer ist unseren leiblichen Augen noch es diesen leichter fällt, sie zu sehen. Geschieht es, dass dieses göttliche Glaubenslicht als Anfang der Weisheit die Seele einer armen Bäuerin erleuchtet, so wird selbiges sie fähig machen, auf solche Weise dieses göttliche Geheimnis zu sehen und zu verstehen, dass (so verborgen dasselbe auch den Weisen der Welt ist, wenn sie schon von der Lehre der Schule [wenn sie auch in der Schuldoktrin] erleuchtet sind), dass sie diese Dinge klarer als unsere Augen die Gegenstände sehen vermittelt der Klarheit [Fülle des Lichts] der Sonne, die uns so natürlich ist und durch deren Hilfe wir auf eine so leichte und angenehme Weise sehen. Aber hiermit in Wahrheit hat es noch eine ganz andere Bewandnis, nicht allein in Absicht auf die Schönheit, welche das göttliche Licht in Gott entdeckt, sondern auch ferner wegen der leichten, bequemen und natürlichen Art, wenn man so reden darf, wie dasselbe Gott gibt und in Gott alle Dinge. Denn das Licht der Sonne ist wohl ein Mittel, durch welches unser Auge sieht, insofern als seine Fähigkeit [zu sehen] sich dessen bedient, nicht aber durch Verleihung der Fähigkeit selbst; und was noch mehr ist, so hat es [das Licht] und kann nicht sehen machen, was das Auge entdeckt durch seine Klarheit [die Helligkeit des Lichtes], anders als [nur] außer sich, [nämlich nur] in dem Gegenstand, den man ansieht: Was aber das wesentliche [wesenhafte] Licht anbelangt, das Licht des Glaubens als Anfang der Weisheit, so macht es nicht allein die Dinge sehen in der Wahrheit, sondern es ist noch überdem [überdies] selbst die eigentliche Fähigkeit, indem es uns dieselbe mitteilt und sie uns verleiht, sodass die Seele, die damit beehrt ist, in ebendem Maße sieht, in welchem ihr Licht rein und stark ist, und nicht auf andere Weise, indem ihr Licht ihr [also] ihre Fähigkeit gibt, ja selbst ihre Fähigkeit *ist*, worinnen sie sieht und genießt, was ihr dieses göttliche Licht, das für sie Gott ist, freiwillig [bereitwillig] entdeckt, nicht in Gegenständen noch nach [auf die] Weise von Gegenständen [dinghaft, greifbar], sondern in Gott, wo alle Dinge Leben haben und das Leben sind.

12. Im Anfang, wenn dieses göttliche Licht erleuchtet und folglich die Seele erst anfängt, auf diese Weise zu sehen, so ist sie sehr verwundert, indem dieses nicht ihre ordentliche [gewohnte] Weise zu sehen ist, und sie glaubt, *nichts* zu sehen: denn dies ist Finsternis in Ansehung der Seele. Wenn sie aber getreu ist, sich abzusterben und aus sich auszugehen durch Verlassung ihrer selbst, alsdann sieht sie und vernimmt sie nach und nach dies Geheimnis, welches sich niemals eher sehen noch entdecken lässt, als bis man aus sich ausgegangen ist, und nur insofern, als man in das Leere [das Nichts] von sich selbst hineinfällt.<sup>20</sup>

13. Dies eben verursacht, dass diese Weise, zu sein und zu sehen, niemals unserem Sehen noch unserem eigenen Wesen eigen ist,<sup>21</sup> hingegen aber selbige sehr leicht ist, wenn wir all unser Eigenes verlieren, um lebendig gemacht und erleuchtet zu werden durch einen lebendig machenden Urgrund, so da ist dieses Glaubenslicht in göttlicher Weisheit. Und dies ist die Ursache, warum die Seele, welche anfängt zu schmecken und zu genießen dieses wunderschöne Licht außer sich [außerhalb ihrer selbst],<sup>22</sup> nicht aufhört, bis sie nach und nach gänzlich da [aus sich selbst] herausgeschieden ist. Aus dieser Ursache, damit sie mit diesem Licht übereinstimme, bemüht sie sich, allmählich und ohne nachzulassen, sich zu vereinfältigen und sich zu entblößen von allem, was ihr eigen ist, es seien Taten, Absichten, Übungen oder andere Dinge, um sich auf das Beste, wie sie nur kann, diesem göttlichen Licht gemäß

---

<sup>20</sup> *Scil.*: sich selbst verloren hat: durch die Erfahrung seines Nichts sich nicht länger seiner Sinne und seines Verstandes bedient.

<sup>21</sup> D. h., keine Fähigkeit oder Vermögenheit der Seele ist.

<sup>22</sup> *Scil.*: in sich, jedoch außerhalb dessen, worin sie sich selbst erkennt.

zu verhalten, als welches ihr alle Dinge wird in allen Dingen, die ihr begegnen und die wahrhaftig für sie Gott sind, in dem sie alles findet durch eine [tiefe] Übereinstimmung, so ihr das Leben gibt und für sie Leben ist: dergestalt, dass nicht allein alles, was sie zu leiden hat und was ihr begegnet, Gott für sie ist und folglich Leben und *alles* in Gott, sondern auch alles, was sie zu tun hat in ihrem Stande, es sei klein oder groß, es sei Arbeit oder Gebetsübungen, alles für sie Gott ist und wird auf eine sie wunderschön belebende Weise, sogar wenn sie wörtliche [mündliche] Gebete vorbringt, es sei nun dass sie Pflichtgebete hersage wie die Priester und Ordensgeistlichen das Heilige Offizium oder wie weltliche Personen Andachtsgebete, ohne gewissen Absichten oder anderen Verfassungen [inneren Haltungen] nachzuhängen, alle diese Gebete wahrhaftig für sie Gott sind und werden: eben auch wie zu der Zeit, wenn sie in dem inneren Gebet begriffen ist, sie in Gott ist und Gott für sie ihr inneres Gebet selbst wird, ob es ihr gleich sehr oft so vorkommt, als ob nichts wie Finsternisse und Zerstreungen in den Sinnen obhanden [vorhanden] wären.

Dieses göttliche Werk geschieht und enthält sich [verbleibt] bloß in dem Mittelpunkt [Zentrum] der Seele. Zuweilen kann auch etwas davon in die Vermögenheiten hineinspritzen; man muss aber zu einer Stufe von sehr erhabener Mitteilung gelangt sein; wenn dasjenige, was in die Vermögenheiten spritzt, für sie Gott sein soll. In der Folge verhält es sich also [so] selbst auch sogar mit demjenigen, was davon in die Sinne spritzt; man muss aber noch weiter fortgeschritten sein. Darum erfolgen dieses Geheimnis und diese Gnade in der Stufe, wovon wir reden, nur in dem Mittelpunkt der Seele, und [sie] werden nur daselbst gewirkt, wo Gott *ist* und wo er wirkt in sich selbst: denn dieses Teil der Seele hat diese Fähigkeit, zu sein und sich zu verlieren in Gott, ohne dass irgendeine Kreatur dahineinzugehen vermöchte. Da [im Zentrum oder Grund der Seele] ist es, wo die großen Werke geschehen, und da ist es, wo die Seele die Fähigkeit hat, zu sein und zu werden alles, was Gott will. Da ist es, wo das Sein von ihr selbst aufhört, indem sie ihr Eigenes verliert und nunmehr ist und lebt in Gott, ungeachtet [wenn auch] ihr Wesen sich niemals wirklich verliert, wohl aber durch eine Enteignung, welche sie in das Nichts fallen und wahrhaftig in Gott sein macht.

14. Was ich eben von den Gebeten gesagt habe,<sup>23</sup> hat überhaupt seine Richtigkeit in Ansehung aller Handlungen, und dies bis auf die geringste derjenigen, die da gehören zu dem Stand und [den] äußerlichen Verhältnissen dieser glückseligen Kreatur, die in das Nichts ihrer selbst gefallen ist. So denn auch verursacht, dass dergleichen Kreaturen unendlich treu sind und werden in Ansehung der geringsten Handlung oder Umstands einer Handlung, die Gott von ihnen fordert in dem Stand, in welchen Gott sie gesetzt hat, ohne sich aufzuhalten mit Ansehen und Betrachten der Handlungen an sich selbst, um sie nach ihrer eigenen Vortrefflichkeit zu unterscheiden, da in solchen Seelen diese Handlungen ihre Vortrefflichkeit sonst von nichts empfangen als von dem Urgrund, woraus sie entspringen. Und gleichwie diese Seelen aus sich selbst herausgehen durch den Tod alles dessen, was ihnen eigen ist, so [wird] Gott wahrhaftig derselben Urgrund und folglich ihre Vortrefflichkeit und Größe, sodass die geringste [Handlung] für sie Gott selbst ist. Ein armer Handwerker, der in seiner Werkstatt arbeitet und mit dieser Gnade beehrt ist, hat ebensowohl Gott und jede kleine Sache, die er ausrichtet in seiner Arbeit, ist für ihn ebensowohl (oder noch mehr) Gott als die größte und erhabenste Handlung eines anderen in einem von dem seinigen ganz unterschiedenen Stande, wofern nur der Urgrund vortrefflicher ist, das heißt, falls er mehr aus sich selbst ausgegangen und mehr in Gott verloren ist. Denn von diesem Urgrund und von dem Mehreren oder Wenigeren in diesem Urgrund ist es,<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> D. h., dass »alle diese Gebete für [die Seele] wahrhaftig Gott sind und werden«.

<sup>24</sup> *Scil.*: dem mehr oder weniger wahrhaftigen Übergebensein und Ablassen von sich selbst.

dass die Größe der Handlungen verschiedener Personen dieser Stufe der Gnade und des wesentlichen Glaubenslichts ihren Unterschied empfängt, und nicht von den Sachen an sich selbst, so da viele Seelen betrügt, welche, weil sie dieses Geheimnis nicht wissen, alle Dinge abmessen nach der Größe und Heiligkeit, die sie an sich selbst haben, folglich nicht dahin arbeiten, sich selbst abzusterben, um diesen göttlichen Urgrund zu finden, worüber sie allezeit da-beibleiben, die Dinge um desto begieriger zu suchen, je größer und heiliger an sich selbst sie ihnen scheinen.

15. Dieser Zustand war es, woraus Gott beschloss, einen heiligen Mann gegen das Ende seines Lebens herauszuziehen, wie in den Lebensbeschreibungen der Altväter gemeldet wird. Es war derselbe vollendet in den Strengen und großen Übungen; und da er auf nichts sah als auf ihre Größe und Heiligkeit, worinnen er alt geworden war, so offenbarte ihm Gott an einem Tage, dass er in eine Stadt gehen möchte, die er ihm nannte, wo er drei arme Mädchen finden würde, die in einer Heiligkeit lebten, welche ohne Vergleichung vortrefflicher und erhabener wie die seinige und, mit einem Wort, nach dem Herzen Gottes wäre. Dieser arme Mann war äußerst bewegt; und da er von dem Verlangen, Gott zu gefallen, sehr durchdrungen war, so glaubte er sogleich, dass er Personen finden würde von einer Strenge, Bußübungen und Abtötung, welche die seinigen unendlich überträfen, so ihn zu gleicher Zeit demütigte und erfreute. Es demütigte ihn, weil er sah, dass er sein ganzes Leben über getan, was er gekonnt, um sich Gottes wegen zu peinigen, und er gleichwohl noch nicht das Mittel hätte finden können, sich so sehr zu peinigen und abzutöten, als Gott es verlangte; es erfreute ihn hingegen auch, dieweil er nichts Heiligeres noch Erhabeneres kannte, als was er bis dahin ausgeübt hatte, nunmehr aber solches aus dem Munde Gottes erfahren sollte, indem seine göttliche Majestät ihn zu diesen heiligen Mädchen wieder in die Schule schickte. Er ging also in großer Eile in diese Stadt; er fragt, wo diese heiligen Mädchen wohnten. Dieweil sie aber sehr unbekannt waren, indem sie in der Stille und großer Entfernung von allen Bekanntschaften lebten, so kostete es ihm viele Mühe, sie zu entdecken. Endlich suchte er sie so lange, dass er sie fand. Da er sie nun gefunden hatte, erkundigte er sich nach ihren Übungen und nach ihrer Lebensart. Sie sagten ihm in großer Einfalt und ohne Umschweif, dass, was ihre Übungen anbelangte, sie einmal im Tage ihr Gebet zu Gott verrichteten und also sich [und sich so] dem göttlichen Willen überließen, um zu tun alles, was sie zu tun hätten nach der Ordnung dieses göttlichen Willens, [und] dass, soviel die Beschäftigungen ihres Lebens anbetraf, sie nach der Armut, worinnen Gott sie [habe] geboren werden lassen, sonst nichts zu ihrem Lebensunterhalt hätten, als was sie verdienten, folglich, da die Ordnung Gottes mit sich brächte, dass sie arbeiteten, um Lebensmittel zu haben, sie den ganzen Tag spinnen, um solche zu verdienen, und dass sie auf diese Weise ihr Leben zubrachten. Als nun der heilige Mann alle diese Rede gehört hatte, geriet er in große Verwunderung, indem er gar nicht fand, was er dachte, und nicht wusste, warum Gott ihn zu so gemeinen und so wenig erhabenen Seelen gewiesen hätte und wie dasjenige, was Gott ihm offenbart hätte, würde wahr befunden werden, nämlich dass diese drei Mädchen heiliger und erhabener wären als er und dass sie wahrhaftig nach dem Herzen Gottes wären. Dies macht ihn nun sehr verlegen wegen der Wahrheit seiner Offenbarung, da er kein Kennzeichen davon wahrnimmt. Inzwischen sprach er zu sich selbst: Es ist wahrhaftig und gewisslich unser Herr gewesen, der zu mir geredet hat. Wie steht dies Geheimnis zu begreifen? Er tut ihnen noch weitere Fragen, und sie, ohne sich auf eine kluge Antwort zu bedenken, wiederholen gegen ihn ganz einfältig und demütig, was sie täten, ohne dass sie es selbst einst verstünden, bloß dass ihr Herz völlig vergnügt [zufrieden] wäre und in der Ruhe ihres Mittelpunkts, wie es denn viele einfältige Seelen gibt, welche diesen Schatz genießen, ohne dessen Wert zu wissen, dieweil dieses nicht notwendig für sie ist, sobald sich kein Beruf findet, anderen zu helfen.

Hier wird nun dieser gute Mann noch verlegener wie das erste Mal: denn, wie ich gesagt habe, es ist ein Geheimnis, welches Gott schenken muss, ehe man es begreifen mag [kann]. Endlich gibt ihm Gott zu erkennen, dass diese armen Mädchen wahrhaftig voll Gottes wären durch den Tod ihrer selbst und dass sie folglich bloß täten, was Gott von ihnen verlangte in dem Stande, wozu er sie beriefe, durch ein wahrhaftiges Absterben an allem und Leben nach der Ordnung Gottes allein, die ihnen vorgezeichnet würde durch die göttliche Vorsehung ihres äußerlichen Standes.

Als er hiervon Licht bekommen hatte, sah er, dass Gott wahrhaftig der Urgrund ihres Lebens und ihrer Bewirkungen [ihres Wirkens, Tuns] wäre, verloren, wie sie waren, in das göttliche Wohlgefallen, welches sie so verlangte und nicht anders und auf diese Weise, wo alle ihre Bewegungen und alle ihre Begierden verloren waren in der göttlichen Ordnung, welche göttliche Ordnung für sie alle Dinge geworden. Da nun dieser heilige Mann das Licht von diesem göttlichen Geheimnis erlangt hatte, ward er sehr verwundert, und er entdeckte, dass er die Heiligkeit der Dinge sähe, nicht aber Gott in diesen Dingen, so da verursachte, dass sein Herz vor Begierden wimmelte und er nicht so bald eine Strenge oder heilige [Übung vorgenommen habe], als er schon in der Ungeduld war, zu einer anderen zu gelangen, und dass auf diese Weise seine Seele unendlich vervielfältigt wäre in den guten und heiligen Dingen, da doch die erhabene Heiligkeit nirgends zu finden sei als in der vollkommenen Einheit in wahrhafter Ruhe. Ein Licht macht Bahn einem anderen Licht; und er bemerkte (was er niemals eingesehen hatte), dass seine Seele äußerst vervielfältigt und wirksam [tätig] war, hingegen dieser armen Mädchen ihre in einer wunderschönen Stille und Einheit sich befänden. Was er anfänglich nicht anders als für sehr gemein [nur als etwas sehr Gewöhnliches] erkennen konnte (indem er es betrachtete, wie es an sich selbst war), das erkennt er nach nunmehriger Eröffnung seiner Augen für so göttlich, dass er dessen nicht satt werden kann und wohl seine ganze Lebenszeit über dabei wäre stehen geblieben, das sehr kleine aber unendlich große Innere dieser göttlich erleuchteten Seelen zu bewundern. Diese göttliche Quelle berauschte und reizte ihn dergestalt, dass, wie er endlich genötigt ward zurückzukehren in seine Einsamkeit, um sich so zu verhalten wie sie in ihrem Stande, er bei dem Abschiednehmen von ihnen an seine Brust schlug. Ach!, rief er aus, mein Leben ist hingeflossen unter den heiligen Kreaturen; und siehe, heute habe ich hier erst Gott gefunden und das Geheimnis, ihn immer mehr und mehr zu finden, bis seine göttliche Majestät mich des leiblichen Todes sterben mache! Gegenwärtig [Jetzt] habe ich das Mittel, ihn zu finden, dadurch, dass ich mir auf eine geistliche Weise absterbe. Du bist es also, lieber Tod, der du der Urgrund meiner Glückseligkeit sein wirst und der du die Beschäftigung meines Lebens ausmachen wirst. Ich werde tun, was Gott von mir begehren wird in meiner Einsamkeit, aber ohne Anklebenheit [Anhaftung] noch eifertiges Bemühen. Ich werde es nicht tun als mein Hauptwerk, sondern als eine Nebensache, die eine Folge sein wird des Todes meiner selbst, indem ich mehr lebe von der Ordnung Gottes über mich, als ich bis hierher getan habe: denn ich habe allezeit weit mehr gelebt von diesen heiligen Dingen als von Gott in diesen heiligen Dingen. Von dieser Glückseligkeit gereizt, kehrt dieser heilige Mann von Neuem, wie man zu sagen pflegt, in den Leib seiner Mutter zurück, indem er es zu einer wahrhaften Einfalt bringt und sich nach und nach vereinfältigt, damit er durch einen allmählichen Ausgang aus sich selbst Gott finde, den wahren Mittelpunkt seines Herzens und das Ende und die Ruhe aller seiner Begierden, welches er denn mit solcher Lust oder vielmehr mit solcher Herzhaftigkeit bewerkstelligte, dass er vortrefflich fortkam und schiffte in dem unermesslichen Meer der Gottheit, und zwar auf eine ganz andere Weise, als er vorher tat durch Anstrengung seiner Arme: wie man wahrnimmt, wenn man die Augen richtet auf kleine Fahrzeuge [Boote], die geführt und belebt werden von Ruderbänken, und dann auf jene großen Fahrzeuge [Schiffe], die den

Wind in die Segel und nach ihrer Bequemlichkeit haben, dass die einen sehr langsam fortkommen und mit vieler Schwierigkeit, hingegen die anderen einen großen Weg zurücklegen und beinahe ohne alle Arbeit und sogar ohne daran zu denken.<sup>25</sup>

16. Dieser heilige Mann ist nicht der Einzige gewesen, der auf solche Weise göttlich erleuchtet und unterrichtet worden; die Geschichte lehrt uns deren noch viele andere kennen. Dieses aber kann genug sein und dienen, das Licht und den Geist einsehen zu machen, der nicht entdeckt wird in solchen Geschichten, als worinnen nichts beschrieben wird wie das Materielle der Begebenheiten, so von verschiedenen Personen auch verschiedentlich verstanden wird nach dem Licht und Grad, worinnen sie sind, und [je] nachdem, [wie] selbige sich einer solchen Gnade mehr oder weniger nähern.

Wir lesen in den Chroniken eines Ordens von einem Mönch, der sehr einfältig und von einer gar lauterer Beschaffenheit war, dass, ohne daran zu denken und ohne im Geringsten darauf zu achten, er zu allen Zeiten Wunder tat. Alles, was ihn berührte, tat dergleichen, welches seinen Vorgesetzten sehr in Verlegenheit setzte (ihn aber nicht, denn er dachte und achtete nicht darauf), umso mehr, als der Vorgesetzte wohl bemerkte, dass dieser Mönch sehr einfältig war, sehr gehorsam und treu, dasjenige zu vollbringen, was seine Ordenspflicht mit sich brachte, dabei aber in großer Ruhe lebte und ohne alles Außerordentliche, daher denn auch, weil er dem Vorgesetzten bloß wie ein gemeiner Mensch vorkam, jener nicht zu ergründen wusste, was die Ursache einer solchen Gnade sein mochte. In dieser Verlegenheit geht er zu diesem Mönch und befiehlt ihm, bei dem heiligen Gehorsam ihm zu sagen, was er täte, um die Ursache solcher beständigen Wunder zu sein. Hierauf antwortete der Mönch, es sei ihm solches ebenso wenig bekannt wie dem Vorgesetzten; dies aber sei die Wahrheit, dass er sich nicht dabei aufhielte; es käme Gott zu, zu tun, was ihm gefällig sei; er aber nähme keinen Teil daran. Was ihn anbelangte, so täte er in allem, soweit sein Licht reichte, den göttlichen Willen und dass allein in diesem göttlichen Wohlgefallen der seinige bestünde und sonst nichts auf Erden, welches denn eben die Ursache sei, warum er beschaffen wäre wie seine Brüder und warum er sonst nichts [anderes] täte wie sie [auch]. Endlich ward der Vorgesetzte durch die über sein Amt waltende Gnade erleuchtet und er sah klar ein, dass diese Gnade von beständigen Wundern nicht in der Größe oder in dem Unterschied der Dinge bestünde, die dieser Mönch täte, sondern dass gewisslich diese Seele in Ansehung ihrer selbst verloren und hierdurch verloren in Gott wäre, indem sie bloß lebte und bestünde durch dieses göttliche Wohlgefallen, und dass es also dieser Grund und diese Ursache wären, welche die Quelle dieses Außerordentlichen enthielten, und nicht ein Außerordentliches von Taten und Leiden, welches ihn dann bewog, denselben zu bestätigen in ebendiesem seinem Grad: Verbleibt, sprach er zu ihm, in Gott, so, wie ihr seid, ihr wisst nichts davon; daran ist nichts gelegen [darauf kommt es nicht an]. Tut ihr nur nichts, als was er euch wird tun machen, welches ihr erkennen werdet bei der friedlichen Bewegung eurer Seele, die sich vortrefflich schicken wird mit der Ordnung Gottes in eurem Stande. Dieser Unbekannte, der in euch wohnt und dasjenige wirkt, was ihr tut, ist allein der Urgrund aller dieser Wunder. Dies ist genug: Lebt ohne Nachdenken; denn da diese Dinge nicht euer Werk sind, so habt ihr auch gar nicht daran zu gedenken. Gott, der sie tut, kommt es zu, Sorge dafür zu tragen. Dieser gute Mönch fuhr also fort, ohne weiteres Nachdenken zu sein, zu leiden und zu tun, was Gott von ihm begehrte in dem gegenwärtigen Augenblick, und solchergestalt war Gott in ihm und tat durch ihn alle diese Wunder.

---

<sup>25</sup> Für eine detaillierte Ausarbeitung dieses Bildes vgl. *Der von Gott erleuchtete Führer*, Zweiter Teil, 1. Traktat (S. 2 ff. der Abschrift).

17. Bei anderen geschieht es, dass Gott darinnen ist, lebt und wirkt, jedoch bei diesem allem in einer ziemlich anhaltenden Dunkelheit und Ungewissheit, außer dass dieser verborgene Gott, der aber in der Seele lebt, zuweilen daraus gewisse Blitze ausstrahlen lässt, die seine Größe und seine göttliche Gegenwart anzeigen. Diese Blitze sind gleichwohl dem Stande nicht wesentlich, wohl aber Dinge, die gewisse Folgen sind eines solchen Standes, besonders wenn die Vorsehung keine Führer gibt, die durch ihre eigene Erfahrung in demjenigen erleuchtet genug sind [die durch ihre eigene Erfahrung erleuchtet genug sind, zu erkennen], was das Erhabene dieses Standes ausmacht: Denn wenn die Vorsehung dergleichen [Führer] gibt, so sind die Ungewissheiten geringer (a)<sup>26</sup> und seltener, immaßen [weil, indem] die Gabe des Führers eine sehr große Gabe ist, welche die Quelle ihrer Gnade hat in dem göttlichen Geheimnis des untertänigen Lebens Jesu Christi zu Nazareth (Lk 2,51): *Und er war ihnen untertan.*<sup>27</sup>

18. Diese Personen, da sie leben und den Genuss haben von Gott in Gott, von Gott in allen Dingen und von allen Dingen in Gott, so sind sie [sind gleichwohl] sehr unbekannt. Weil ihre Übungen, wie ich es gesagt habe, sehr einfältig sind und ordentlicherweise in nichts bestehen als in dem, was Gott von ihnen begehrt in ihrem Stande, so behält sich Gott davon die Kenntnis und das Wohlgefallen vor, und gleichwie sie das Wohlgefallen Gottes sind, also ist Gott auch ihr alleiniges Wohlgefallen und sie finden wenig Wohlgefallen weder an den erschaffenen Dingen noch an den heiligsten Übungen. Ihre ganze Neigung geht dahin, nicht mehr zu sein oder das Nichts zu sein, damit Gott sei, lebe und hierauf wirke durch sie nach seinem ewigen Wohlgefallen. Dieses macht, dass sie sehr unbekannt sind; und es wäre denn, dass Gott sich ihrer bediente, um einigen anderen Versicherungen zu erteilen, so lässt er sie in ihrem Nichts sowohl in Ansehung ihrer selbst als in Absicht auf andere. Auf diese Weise verhält es sich nicht mit den Seelen, die in den Vermögenheiten sind und deren Heiligkeit glänzend ist. Sie tun und haben an sich manche heilige und schöne Dinge, welche die großen Haufen unter den Menschen rühren und reizen, und man hat gemeinlich Ehrerbietung für sie: denn die Absicht Gottes ist, dass sie geehrt werden in der Kirche und dass sie dienen, ihn darinnen von anderen ehren zu machen. Diese aber, welche da leben und wohnen in dem Unbekannten der Gottheit, die behält sich Gott vor für sich, und die Ewigkeit wird ihr Tag und ihr Reich sein. Und dies ist die Ursache, warum eine unendliche Anzahl heiliger Männer und Weiber, deren Leben vortrefflich und wunderbar nach dieser verborgenen Weise gewesen ist, für die gegenwärtige Zeit in einer gänzlichen Vergessenheit bleiben und der Glanz von ihnen nicht eher als in der Ewigkeit allein ausbrechen wird.

19. Überdem (wie ich es Ihnen gesagt habe und es die Wahrheit ist), so sind diese Seelen solchergestalt schon in dem Augenblick der Ewigkeit: denn der Augenblick der Ordnung Gottes über sie ist Gott für sie und ist folglich Ewigkeit für sie. Darum sind sie sehr gewiss, wenn sie weit darinnen fortgeschritten sind, schon in diesem Leben in dem ewigen Augenblick, und folglich sind sie von dem ewigen Reich und nicht von dem gegenwärtigen, welches in einer beständigen Abwechslung ist, anstatt dass diese Seelen, da sie sind und leben von dem Augenblick und durch den Augenblick, welcher Gott ist, sie allezeit dasselbe sind und tun, obgleich nach der Ordnung ihres Berufs es das Ansehen hat, als ob sie so viel und so mancherlei tun und dulden. Mit einem

---

<sup>26</sup> (a) Man sehe hiervon nach in dem ersten Band der Bertot'schen Werke die erste Abhandlung § 12 [Anm. d. Übersetzers]. – Der I. Diskurs, Abs. 12 (zu finden auf S. 12 der Abschrift des [ersten Teils](#) von *Der von Gott erleuchtete Führer*).

<sup>27</sup> Lk 2,51: »Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam [Lutherbibel vor 2017: untertan].« – Für eine Abhandlung zu diesem Vers siehe die vorerwähnte Übersetzung der fünften Frage und Antwort im zweiten Teil von *Der von Gott erleuchtete Führer*, S. 84 ff. der Abschrift.

Wort, dieser Augenblick ist [es], der alles wiedervereinigt und der alles finden macht, ohne dass man es suche (so da nicht von der auf das Gegenwärtige (a)<sup>28</sup> gerichteten Weise gilt): Also sind diese Seelen von der Ewigkeit und sind und leben nicht von der Zeit, ungeachtet sie darinnen leben in einer gänzlichen Ähnlichkeit mit anderen, nämlich freundlich, gewöhnlich und nachgiebig mit den Personen, mit denen sie zusammenkommen, indem sie nichts Besonderes haben, das sie unterscheidet, darum, weil ihr Augenblick nicht von dieser Zeit ist.<sup>29</sup>

20. Lassen Sie sich alles dieses nicht wundern. Es ist genug, dass Sie sich selbst absterben, wie Sie können, dass Sie sich von Gott führen lassen durch Erduldung alles dessen, was ihm gefällig ist, und treue Ausübung alles dessen, was mit dem Stande verknüpft ist, worein er Sie gesetzt hat, und Sie werden sehen, dass alle diese Dinge, ohne zu wissen, wie, in Ihre Seele kommen werden und selbige sie [und sie alle Dinge] in Gott finden wird nach dem Maß, wie sie sterben und aus sich ausgehen wird. Es kommt nur darauf an, sich allmählich entblößen zu lassen und nachgehends [in der Folge] wohl das Spiel der göttlichen Weisheit sein zu wollen durch Aushalten aller dieser Dinge im Glauben: Und gewisslich werden Sie alsdann durch Verlierung Ihres Selbst Gott in allen Dingen und alle Dinge in Gott finden, indem alle Dinge für Sie Gott sein werden; und auf diese Weise wird alles, was ich Ihnen eben gesagt habe, in Ihnen geschehen.

21. Nehmen Sie alle göttlichen Lichte an, die ausbrechen und ausfließen aus dieser Quelle, so dazu dienen werden, Ihnen zu zeigen, was es in Ihnen zu verbessern und in Ordnung zu bringen gibt, es sei auswendig oder inwendig; und die Ausführung hiervon muss nach ebender vorerwähnten Weise geschehen, nämlich in Verlierung von Ihrem Eigenen und nicht durch Bestreben von Ihnen selbst.

Hier haben Sie, ohne dass ich daran gedacht habe, eine lange Rede über den Stand, wozu Gott Sie beruft und wozu Sie nicht so bald gelangen werden. Nur frisch fortgewandelt in Gottes Namen, und seien Sie stark und beständig: denn ich glaube, dass dasjenige, was ich Ihnen sage, völlig wahr ist und dass Sie die Wahrheit davon erkennen werden, wenn Sie treu sind. Verwundern Sie sich nicht, wenn Sie hier manche Dinge finden, die Sie nicht völlig begreifen. Haben Sie Geduld: und allmählich wird das göttliche und wesentliche [wesenhafte, wahrhaftiges Sein habende] Licht Sie erleuchten; und durch die Erfahrung in dem Tode Ihrer selbst werden Sie sehen und entdecken, was Sie noch nicht begreifen können.



[151/150] Hindernisse dieser Gnade bei Personen von edler Geburt. [482/460]

22. Es kommt mir in den Sinn, Sie zu erinnern, dass man sehr selten sieht Personen von großer Geburt und besonders von Ihrem [dem weiblichen] Geschlecht, [die] es in dieser Gnade zu einem rechten Fortgang bringen. Sie werden deren viele finden, die Anfänge davon haben und wo diese Gabe beginnt, aber weniger, wo sie fortrückt, und noch weniger, wo sie sich zur Vollkommenheit schwingt. Was mich anbetrifft, da ich diese Erfahrung habe, so

---

<sup>28</sup> (a) Dieses gehört für diesen Stand des Augenblicks der Ewigkeit. Die nicht in diesem erhabenen Stand sich befinden, sollen ein solches Betragen sich nicht zueignen; denn ihr Betragen ist noch auf die gemeine Weise der noch in sich selbst lebenden Menschen [Anm. d. Übersetzers].

<sup>29</sup> *Scil.:* und sie sich daher durch nichts hervortun: der wahre Unterschied sich nicht in zeitlichen Dingen zeigt.

bewundere ich einen hl. Ludewig und eine hl. Elisabeth,<sup>30</sup> die selbige gewiss in einer großen Vollkommenheit besessen haben. Allein wenn man sie näher betrachtet, so findet man auch, dass sie sich auf das Vollkommenste vorgehen haben gegen die Hindernisse, welche Personen von vornehmer Geburt in Ansehung dieser Gnade zu überwinden haben.

23. Ich bemerke demnach, dass die Personen von vornehmer Geburt gemeinlich in der äußersten Eigenheit ihres Willens stecken [einen sehr starken Eigenwillen besitzen] und dass man ihnen sozusagen die Seele aus dem Leibe reißt, wenn man sie von dieser Seite regt. Dieses hängt ihnen von ihrer zarten Jugend an, und sie haben es ohne Unterlass genährt und vermehrt, indem alle Personen, die zu ihnen nahen, nichts anderes tun, als ihnen hierinnen zu schmeicheln. Und was noch mehr ist, da sie vermittelst ihres Standes das Vermögen haben, zu gebieten und niemals zu gehorchen, so macht dieses, dass es etwas so Seltenes ist bei ihnen, diejenige Kleinheit und Nacktheit des Geistes zu finden, welche [der Anlage nach] auf eine besondere Weise in dem Willen wohnt und darinnen ihre Wurzel hat und die gleichwohl dieser Gnade [und die für diese Gnade doch] wesentlich ist.

Außerdem werden Sie an diesen Personen eine gewisse Gemütsbeschaffenheit und Neigung wahrnehmen, die so sehr an der Kreatur klebt und auf dieselbe zurückgebogen ist, dass wenn die Gnade sie mit Heftigkeit von einer Anklebenheit abgezogen hat, diese nicht sobald nachzulassen beginnt, als eine andere schon wiederum dagegen anfängt, ohne dass sie dessen gewahr werden. Und dieses, wie ich mir die Sache vorstelle, dieweil ihre vornehme Geburt sie dergestalt eingeknetet hat in die Kreatur, dass sie nicht anders bestehen können als in diesen Unterlagen (wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf), von denen sie blindlings die Bewegungen annehmen<sup>31</sup> und auf solche Weise, dass sogar die Vernunft davon verdunkelt wird, sodass, wenn sie meinen, von einem Fallstrick befreit zu sein (den sie nicht eher entdecken, als bis die Natur beginnt, dessen überdrüssig zu werden), sie also bald wieder anfangen, von einem anderen [Fallstrick] geführt und fortgerissen zu werden.

Dieses Unglück ist erschrecklich und ohne Hilfe, denn es kommt der Vernunft zuvor [untergräbt die Vernunft]; und es gehört ein Wunder der Gnade dazu, um diesem Unwesen abzuhelfen, außerdem es [da es andernfalls] fort dauert bis zum Ende des Lebens und ohne dass diese Seelen dessen gewahr werden als bloß in der Zeit, wenn dergleichen Verknüpfungen [Bindungen, Anhäufungen] abnehmen, niemals aber im Anfang und wenn sie im Zunehmen sind.

24. Der Aufenthalt ihres Lebens bei den Kreaturen, den die Notwendigkeit ihres äußerlichen Standes mit sich bringt, ist *auch* für sie eine große Hinderung: denn sie schreiten allezeit über [gehen allezeit] von dem Notwendigen zum Unnützen und von dem Unnützen allmählich zu einer großen Verschleuderung und Verschwendung, es käme denn eine große Herzhaftigkeit dazu,

---

<sup>30</sup> Gemeint sind vermutlich Ludwig IX. von Frankreich (1214–1270; 1297 heiliggesprochen), dessen »Privatleben [...] der Überlieferung nach mehr dem eines Ordensmanes als dem eines Königs« glich und der »zum Idealbild des christlichen Königs, zum Verteidiger des Glaubens und gerechten Herrscher« wurde, sowie Elisabeth von Thüringen (1207–1231; 1235 heiliggesprochen), die sich um Bedürftige kümmerte, dabei »unerschüttert den Verleumdungen und Vorwürfen ihrer Umgebung standhielt« und »aus der Überzeugung [lebte], ganz arm sein zu wollen« (Ökumenisches Heiligenlexikon). – Freilich handelt es sich auch bei diesen Lebensbildern um »Geschichten, [...] worinnen nichts beschrieben wird wie das Materielle der Begebenheiten«, und worin daher »das Licht und [der] Geist«, um die es Bertot zu tun ist, »nicht entdeckt wird« (vgl. Abs. 16 oben).

<sup>31</sup> *Scil.*: dass sie in ein Geflecht von Abhängigkeiten und Prägungen verwoben sind, in dem sie nur mithilfe ihrer blind verfolgten Denkmuster und Verhaltensweisen bestehen können.

um mit erleuchteter Vernunft die Dinge abzutun [abzulegen], [auf] dass sie von der Kreatur zum Schöpfer übergehen [gelangen mögen]. Endlich so haben sie eine so äußerst weitgehende Liebe ihrer selbst, die ihr Vergnügen daran findet, entweder dass der Verstand ohne alle Beschäftigung bleibe oder gerühmt zu werden und etwas in den Gedanken anderer zu sein, dass es ein erstaunliches Wunder ist, wenn es mit ihnen zum Übergang in das Nichts kommt, welches *Gott* gibt und vermittelt dessen die Seele Gottes genießt; daher denn auch aus obigem Grunde sie für sich selbst allezeit ein Gegenstand sind, welches sie mit Herz und Augen besitzen und welches nicht anders als mit Ehrerbietung und Zärtlichkeit darf angetastet werden.

25. Ich habe mit Vergnügen wahrgenommen, dass der hl. Ludwig und die hl. Elisabeth, welche zu untersuchen ich mir am meisten habe angelegen sein lassen, sehr frei von diesen Fehlern gewesen sind, indem Gott ein Wohlgefallen gefunden hat, sie ohne Barmherzigkeit hierinnen zu üben. Sie können die besonderen Umstände hiervon leicht nachsehen in den aufgezeichneten Nachrichten von ihrem Leben. Und Sie werden mir gewiss die Wahrheit dessen eingestehen, was ich Ihnen aus Vorsicht sage, damit Sie sich nicht mit Ihren eigenen Augen betrachten, sondern mithilfe Jesu Christi seiner, die weiter hineindringen und mit Wahrheit; was aber die unsrigen betrifft, so geschieht es allezeit (es möchte denn ein Wunder dabei vorgehen) mit einer heimlichen Liebe zu uns selbst.

26. Die Personen von mittelmäßigem Stande haben etwas von dem, was ich eben gesagt habe; sie sind aber nicht so von Grund aus durchdrungen und es herrscht dabei keine so tiefe und zarte Liebe ihrer selbst, als sich bei den Personen von vornehmer Geburt findet. Dies macht, dass sie mehr zu dieser Gnade gefasst sind und eher dazu gelangen, es sei denn, dass die Personen von vornehmer Geburt sich sehr heftig anstrengen und große Siege über sich erhalten, welches ebenfalls sehr schwer ist, wegen der veränderlichen und abwechselnden Gemütsbeschaffenheit, die ihnen ungemein gewöhnlich ist.

Die Armen hingegen haben einen vortrefflichen Vorzug: Sie sind der Streiche schon gewohnt, und wenn die Gnade stark wird, so findet selbige sie Jesu Christo schon so zugeeignet wegen ihrer Demut, Armut, Unterwerfung und was sonst vonnöten tut, dass es nur darauf ankommt, die Segel aufzuspannen und abzufahren. Es hat die Beschaffenheit wie mit einem schon ausgerüsteten Schiff, das nichts weiter erwartet, als dass ihm der Wind in die Segel streiche, um in die offenbare See zu stechen.

Sehen Sie dieses nach und halten fleißig damit an [Führen Sie sich dies immer wieder vor Augen]; Sie werden finden, dass solches Ihnen nicht schaden, sondern Ihnen unendliche Dienste leisten und Sie in Ansehung vieler Dinge vorsichtig machen wird, die Sie sonst vielleicht nur sehr spät beobachten [bemerken] würden.

27. Ich glaube ferner, dass es für Sie nicht undienlich sein wird, ein wenig nachzudenken über einige Fehler, die den Personen Ihres Standes ziemlich gemein sind, oft ohne es zu wollen noch darauf achtzuhaben. Sie *sind* allezeit etwas in ihren Gedanken;<sup>32</sup> und Sie können nicht glauben, wie schwer es hält, diese falsche Vorstellung bei einer Frau von vornehmer Geburt zu tilgen, sodass es allezeit eine wesentliche Hindernis dem Nichts verursacht, wodurch die Seele in Gott verloren wird und durch welches sie seiner genießt. Man urteilt allezeit falsch, wenn man sich darnach beträgt, was die Sinne sehen, welche betrügerlich sind: und weil den Personen von vornehmer Geburt mit vielen Vorzügen von anderen begegnet wird, so folgen sie auch unvermerkt dem

---

<sup>32</sup> D. h., sie halten sich stets für etwas Besonderes.

Betrug ihrer Sinne, anstatt sich des Glaubens zu bedienen, der das wahrhafte Licht ist und nach der Wahrheit von [den] Dingen urteilt. Wenn sie den Glauben zurate zögen, so würden sie sehen, dass die Armen wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit Jesu Christo (in welchem das Wohlgefallen des ewigen Vaters seinen Sitz hat) in mehrerer Annehmlichkeit bei ihm und auf diese Weise auch in mehrerer Achtung bei Gott stehen als die Reichen, welches macht, dass eher etwas aus ihnen wird als aus den Personen von vornehmer Geburt.

Dies ist die Ursache, warum Gott mit einer recht vorzüglichen Achtung einem Armen begegnet, nicht aber, sage ich, einem Armen, der es bloß dem Leibe nach ist, sondern der auch ebenso arm von Herzen ist in seiner leiblichen Armut: denn auf diese Weise ist er demütig und es entstehen bei ihm unendlich viele Folgen, welche die Armut Jesu Christi mit sich führt bei einem wahrhaften Armen.

28. Es kommt hier noch zu, dass wenn die Weiber etwas begehren, sie insgesamt blindlings hineinrennen, ohne einziges vernünftiges Nachdenken und ohne einige Mäßigung von gutem Rat anzunehmen, auf welche Weise sie denn fortschreiten, so lange sie nur irgend Grund finden, welches die Ursache einer Million von Fehlern ist. Wenn im Gegenteil etwas ihnen beschwerlich fällt, so findet sich bei ihnen wie ein Ameisenhaufen von Überlegungen, welche sie verwirren und lauter Verwicklungen ihres Verstandes anrichten, sodass sie vernünftig sind ohne Vernunft, [das heißt,] wenn es nicht sein soll und in den Fällen, da sie der wahren christlichen Einfalt vonnöten hätten, welche sie in einer auf Gott gerichteten Ruhe unterstützte, unvernünftig hingegen, wenn sie vernünftig sein sollen: denn in allen Anschlägen [Vorhaben] muss man allezeit einem guten Rat folgen, um das Feuer, die Lebhaftigkeit und die Übereilung eines weiblichen Geistes zu mäßigen.

Sie sehen, wie einfältig ich mit Ihnen rede: Es ist aber wahrhaftig die Begierde, die ich hege, dass Sie große Frucht erlangen von der Gabe, die Gott Ihnen gegeben hat, welche mich die Grenzen einer bloß menschlichen Klugheit überschreiten macht, da ich die Schwierigkeit kenne, die man findet, sich von allen diesen Fehlern loszumachen, ungeachtet aller Vorsicht und allen Lichts, das man sich durch guten Rat zuwege bringt.

29. Obwohl meine Weise nicht ist, Stellen anzuführen, indem ich vielmehr auf das Lesen der Bücher selbst verweise, ohne sie abzuschreiben, so habe ich dennoch bei Endigung dieses langen Briefes mich nicht entbrechen [enthalten] können, Ihnen eine Anmerkung über einen sehr besonderen Fall anhandzugeben [anzuempfehlen]. Es betrifft derselbe die sehr würdige Mutter von Chantal, welche ihrem sehr heiligen Vater, dem Francisco von Sales,<sup>33</sup> Eröffnung von ihrem Inneren tut. Es ist also eine sehr erleuchtete und in den Wegen Gottes erfahrene Seele, die an einen überaus erleuchteten und überaus erfahrenen Heiligen schreibt, der ein solcher ist nicht bloß nach der Meinung der Weisen, sondern, was weit mehr ist, des Hl. Geistes selbst, indem die Heilige Kirche ihn für heilig und seine Lehre für sehr heilig erklärt hat.

Diese Eröffnung lautet folgendergestalt:

*Mein sehr wertester Vater! Ich empfinde nicht mehr die Übergabe noch das süße Vertrauen und ich kann gar keine innere Tat mehr ausüben: Gleichwohl dünkt mich, dass meine gegenwärtigen Verfassungen gründlicher und fester sind wie jemals. Mein Geist befindet sich in einer sehr einfältigen Einheit, soviel seinen oberen Teil betrifft. Er vereinigt sich nicht, dieweil, sobald er eine*

---

<sup>33</sup> Johanna Franziska von Chantal (Jeanne Françoise Frémyot de Chantal; 1572–1641; 1767 heiliggesprochen) und Franz von Sales (François de Sales; 1567–1622; 1665 heiliggesprochen).

*Tat der Vereinigung ausüben will, welches er nur zu oft versucht, er Schwierigkeit dabei findet und klar erkennt, dass es nicht nötig ist, sich zu vereinen, sondern vereint zu bleiben.*<sup>34</sup> *Meine Seele will nichts anderes als diese Vereinigung und dass ihr solche sei statt der Morgenübung, der heiligen Messe, der Vorbereitung zum hl. Abendmahl und der Danksagung.*

30. Geben Sie acht auf jedes Wort, denn diese Eröffnung von großem Nachdruck ist und in wenigen Worten alles sagt, was ich durch eine längere Rede gesagt habe: Es ist dieselbe Sache, nur in einer weiteren Ausführung. Denn Sie müssen anmerken [beachten], dass diese Einheit Stufen hat bis ins Unendliche; und auf diese Weise, ungeachtet die Seele [schon] dahin gelangt ist, schreitet, ja zuweilen rennt sie darinnen fort, ohne darinnen weder Grund noch Ufer zu finden. Diese Einheit hat einen Anfang, niemals aber ein Ende; sie wird bloß in der Ewigkeit vollendet. Und glücklich ist die Seele, die schon in diesem Leben in der Einheit leben kann, aber noch glückseliger diejenige, die sich verliert, und endlich äußerst glücklich die, welche verloren ist, ohne sich selbst jemals wiederfinden zu können.

Wahr ist es, dass wenn dieses in allen Stücken also erfolgen soll, die Kreuze, die Verlierungen und die Abstürzungen [Abgründe] die beständige Nahrung und das beständige Leben einer solchen Seele sein und werden müssen. [1672]



- 
- II. Abhandlung über die verschiedenen Stände des inneren Lebens und Grade des Gebets am Beispiel des Lazarus von Betanien und seiner Schwestern Marta und Maria, 1739 in Übersetzung erschienen als Anhang des dritten Teils von *Frey-müthige und Christl. Discurse, betreffend verschiedene Materien des innern Lebens, wie auch der Christlichen Religion, Oder Zeugniß eines Kindes von der Richtigkeit der Wegen des Geistes [...]*, S. 349–364.<sup>35</sup>

---

<sup>36</sup> Nachdem man des Hrn. Bertot geistreiche Schriften verschiedentlich anrekommandiert [anempfohlen], von diesem Autor aber bisher noch nichts in deutscher Sprache gedruckt worden,<sup>37</sup> so hat man sehr dienlich erachtet, von diesem vortrefflichen Autor dem nach der Wahrheit begierigen Leser etwas in deutscher Sprache mitzuteilen, woraus man die Vortrefflichkeit, tiefe Erfahrung und das göttliche Licht, das dieser Autor in großem Maße besessen, einigermaßen wird erkennen können. Es wird dieses vielleicht Anlass geben, dass vielen kindlichen, in den inneren Wegen stehenden und der französischen Sprache kundigen Seelen diese Schriften besser bekannt werden, welches zu ihrem großen Nutzen und geistlichen Fortgang gereichen wird.

Auszug aus dem Buch

*Le Directeur Mystique*  
*ou Les Œuvres Spirituelles de Mr. Bertot*

---

<sup>34</sup> *Scil.*: da die Seele vereint ist, solange sie in ihrer Ruhe und ihrem Nichts bleibt, und herausfällt, wenn sie sucht und will: sei es durch den Willen, sich zu vereinen.

<sup>35</sup> [Digitalisat](#) der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. – Von der vorliegenden Abhandlung abgesehen finden sich in diesem dritten Teil und den beiden anderen Teilen, die höchst wahrscheinlich (wie in den beiden Folgejahren *Der von Gott erleuchtete Führen*) in Berleburg gedruckt wurden, Übersetzungen von Schriften des französischen Radikalpietisten Charles H. Marsay (1688–1753).

<sup>36</sup> Vorbemerkung des Herausgebers.

<sup>37</sup> Bereits 1734 erschien der Brief an die junge Madame Guyon (s. oben) in der gekürzten Fassung als wohl tatsächlich erste veröffentlichte Übersetzung einer Schrift Jacques Bertots ins Deutsche.

Die verschiedenen Stände des inneren Lebens und sowohl des wirksamen oder aktiven als auch des beschauenden Gebets; ferner von dem Tod des Grundes [der Seele] und dem darauffolgenden, göttlichen Leben; vorgestellt in dem Evangelio von Lazaro. Joh 11.<sup>38</sup>

1. Wenn eine Seele die hohe Seligkeit erlangt hat, dass sie in den Genuss des göttlichen Lichtes eingetreten ist, so findet sie nachgehends [in der Folge], dass nichts so vortrefflich ist als die Hl. Schrift, gestalten [weil, indem] in solcher alles göttliche Licht enthalten ist. Man findet wunderbare Geheimnisse durch ihre Klarheit [Lichtfülle] in ihr, und zwar nicht allein für das gemeine Leben des Christentums, sondern auch für das am meisten [in Gott] verlorene, göttliche und mystische Leben, und dieses dergestalt, dass auch die allererleuchtetsten Autoren nichts so vortrefflich, so deutlich und so fein geschrieben haben, als wie dasjenige ist, was die Hl. Schrift in sich verfasst, um die inneren Stände zu erklären.

Damit aber die Seele diese göttliche Klarheit in sich finden möge, so muss sie vorher bis in ihre Einheit oder vielmehr in Gott eingeführt worden sein: Allda versteht die Seele in einer wunderbaren Einheit und in einem tiefen Frieden dieses göttliche Wort der heiligen Evangelien. Auf diese Weise muss man beschaffen sein, um dieses göttliche Wort wohlzuverstehen. Und wenn dieses ist, so versteht man es sehr leicht, ohne [die] Anstrengung der ersten [ursprünglichen] Vielfältigkeit, mit welcher man sich ehemals sehr nützlich beschäftigte,<sup>39</sup> um eine große Menge vortrefflicher Wahrheiten in dem Heil. Evangelio in Acht zu nehmen [zu erkennen, ihrer gewahr zu werden] und solche zu betrachten. Hier aber kommen sie aus der Seelen Grund hervor, indem sich der Geist bei den Worten aufzutut; und dieses geschieht ohne Vielfältigkeit, [und] ob auch gleich die Seele viele und mancherlei Dinge hört [vernimmt], so bleibt sie doch dessen ungeachtet in ihrer Einheit. Dieses ist ohnmöglich nachzumachen, wenn man auch gleich wollte: die Seele aber ist hiervon weit entfernt; denn gleichwie ihre Nahrung und ihre Lust in der Einheit ist, so macht diese Einheit, dass sie [es] mehr liebt, in dem Frieden und in ihrem erschaffenen Nichts<sup>40</sup> zu bleiben, durch welches erschaffene Nichts sie ihr unerschaffenes Alles ohne Besetzung<sup>41</sup> besitzt, als dass sie sollte ausgehen und sich vervielfältigen, auch nicht einmal in den allerbesten Dingen, es sei gleich die Hl. Schrift oder andere [Dinge].

2. In dieser Gemütsbeschaffenheit habe ich die Erklärung des Hl. Evangelii von dem Tod des Lazari verstanden und habe begriffen, wie es drei Grade des Gebets gebe. Der erste ist *aktiv* oder *wirksam* [tätig] und wird durch die hl. Marta vorgestellt, welche das Amt und Beschäftigung des Hauswesens hatte und bediente [bekleidete], indem sie alle Dinge anordnete und führte. Es kam ihr zu, Jesum Christum zu empfangen und alle Sachen, die ihn angingen, zu besorgen.<sup>42</sup> Der aktive oder wirksame [tätige] Stand, auch sogar der über-

---

<sup>38</sup> Lazarus von Betanien, der Bruder von Maria und Marta (Lk 10,38–42), der der Erzählung gemäß (Joh 11,1–45) von Jesus von den Toten auferweckt wurde. »Die Auferweckung des Lazarus von den Toten war der Höhepunkt der Zeichenhandlungen Jesu im Johannesevangelium und wurde zum Anlass für den Beschluss zur Kreuzigung ([Joh] 11,47–53)« (Ökumenisches Heiligenlexikon).

<sup>39</sup> D. h. im Stand der sinnenden Betrachtung oder Meditation, dem ersten Grad des mystischen Wegs.

<sup>40</sup> *Scil.*: der Substanzlosigkeit, dem faktischen Nichtsein und folglich der Nichtigkeit alles Erschaffenen.

<sup>41</sup> *Scil.*: ohne es als ihr eigen zu besitzen: ohne dass die Sinne oder der Verstand die Vorstellung eines Besitzens vermitteln oder vermitteln könnten.

<sup>42</sup> Vgl. Lk 10,38: »Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.« Joh 12,2: »Dort machten sie ihm ein Mahl, und Marta diente bei Tisch; [...]«.

natürliche, wird durch diese gute Heilige in ihrem Amt auf eine wunderbare Weise vorgestellt. Denn eine Seele in diesem Stand sorgt für alles, sie bestrebt sich und hat ein wachsameres Auge auf alles; auch verehrt sie auf diese Weise seine göttliche Majestät gar sehr: denn durch diesen aktiven oder wirksamen Stand läuft die Seele unserem Herrn entgegen durch die Begierde und Sorgfalt, die sie hat, beides für seine Ehre und Ruhm und für ihr eigen Heil und ihre Vollkommenheit. Hierdurch bringt sie alles bei ihr in gute Ordnung vermittelt der mancherlei Tugenden. Und endlich ist es bei diesem Stand eine solche unentbehrliche Notwendigkeit, wirksam, sorgfältig und wachsam zu sein, dass die Seele, solange dieser Stand währt, allhier nicht darf stehen bleiben, ohne zu wirken und ohne stets zu arbeiten. Ich übergehe unendlich viele Dinge, die in dieser Gemütsbeschaffenheit sich begeben, um die Seele auf die hl. Marta zu weisen [zurückzuverweisen], damit sie solche in ihrer Wirksamkeit betrachte, da sie denn sehen wird, wie nichts so schön ausgedrückt ist, um die in diesem Stand sich begebenden Dinge zu beschreiben, als wie das Hl. Evangelium uns solches von ihr vorträgt.

3. Der zweite Grad des Gebets ist die *Beschauung*<sup>43</sup>, daher er auch vorgestellt wird durch die hl. Maria, deren ganzes Leben in Ruhe ist, indem sie anhört die Reden des ewigen Worts,<sup>44</sup> die mit einer großen Lieblichkeit in ihre Seele abfließen. Ihr ganzes Amt ist Ruhe; und wenn sie noch eine Bewegung hat, so ist solche nach Jesu Christo und durch die Liebe erregt. Denn was anlangt das Suchen und Bestreben, ihn zu sehen, wenn nur ihre Liebe inwendig vergnügt ist, so bleibt sie in Ruhe [so bleibt sie, sofern ihrer Liebe inwendig Genüge getan ist, in Ruhe], weil sie durch den Frieden alles besitzt. Derohalben [Daher] bleibt die heil. Maria in dem Haus sitzen, da indessen die Marta dem Herrn entgegenläuft, ja die Marta muss kommen, ihr zu sagen, dass der Herr ihr rufe.<sup>45</sup> Die bloße *Beschauung* ist eine solche Freundin der Ruhe (durch welche die beschauende Seele Jesum Christum in ihrer Seele genießt) und der Verlassung aller Dinge, dass es dieser Seele ebenso viel wäre, als ob sie alles verlieren täte, wenn sie die geheiligte Ruhe der *Beschauung* auch nur auf einen Augenblick verlassen sollte. Diese geheiligte Ruhe hat keine Bewegung, als nur um sich zu den Füßen Jesu Christi zu setzen, das ist, um sich in der Demut und in dem Nichts zu verlieren wie auch um die köstlichen [kostbaren] Salben auszugießen,<sup>46</sup> welche eigentlich die Fülle sind, womit die Seelenkräfte durch die göttliche Einflößung in diesem Stand der *Beschauung* voll sind.<sup>47</sup> Hiervon hätte man unendlich viel zu sagen, um zu beobachten [darzulegen], wie wunderbar dieser Stand vorgebildet [verbildlicht] ist durch alles dasjenige, was in der hl. Maria sich befindet: allein dieses würde zu weitläufig sein. Die Seele, die das Licht hat, wird in dieser beschauenden Heiligen zur Genüge sehen, wie sie sich nach ihrem Muster konform zu halten [wie sie sich ihr gleichförmig zu machen] habe, um zu der Reinigkeit der *Beschauung* zu gelangen, und wie sie diesen Stand dem ersten vorziehen soll, weil Jesus Christus ihm den Vorzug gibt.<sup>48</sup> Über dieses, da sie durch diese *Beschauung* einzig und allein in Ruhe ist, so hat sie alles und tut alles; denn da diese *Beschauung* das beste Teil ist [und] solches ihr auch gegeben worden, so kann

---

<sup>43</sup> *Beschauung*: eingegebene (nicht selbst herbeigeführte, passive) innere Sammlung und Versenkung; Kontemplation.

<sup>44</sup> Vgl. Lk 10,39: »Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.« – Das »ewige Wort«; das göttliche Logos: Jesus Christus als die Mensch gewordene göttliche Weisheit.

<sup>45</sup> Vgl. Joh 11,20 und 11,28.

<sup>46</sup> Vgl. Joh 12,3.

<sup>47</sup> *Scil.*: in der Erfahrung der mystischen *Salbung*: eines Körper und Geist durchdringenden Friedens und einer vom Denken abgelösten Illumination des Geistes als Ausdruck der Gegenwart und des Wirkens des Heiligen Geistes.

<sup>48</sup> Vgl. Lk 10,41–42: »Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.«

sie diese Beschauung mit Fug und Recht bewahren und die Erste lassen, das ist die Marta, in ihrer Sorgfalt und in ihrer Bemühung.

4. Wenn die Seele durch ihr aktives oder wirksames Leben viel gearbeitet hat und so, dass sie [und sie schließlich] durch die Beschauung aufs Höchste und einzig und allein in Ruhe ist gesetzt worden, so muss [darf] sie nicht glauben, dass alles nun geschehen sei. Nein; dieses ist eigentlich nichts mehr als anfangen. Denn es ist noch ein dritter, weit höherer Grad, der unbekannt ist, solange Marta und Maria, eine jede auf ihre Weise, arbeiten, die erste nämlich durch ihr Wirken und die zweite durch ihre lichtvolle und fruchtbare Ruhe. Demnach widerfährt der Seele ebendasjenige, was diesen beiden Schwestern widerfahren ist, als sie am wenigsten darauf gedachten; im Gegenteil arbeiteten sie vielmehr mit vieler Frucht, eine jede auf ihre Weise, die eine nämlich im Wirken und die andere im Beschauen. Ihr lieber Bruder [nämlich] wurde in[folge] der Abwesenheit ihres göttlichen Meisters krank. Wer ist der liebe Bruder dieser beiden heil. Schwestern? Gleichwie der Lazarus der Bruder und gleichsam das Oberhaupt dieser beiden Schwestern war, so ist auch der göttliche Grund [oder das Zentrum der Seele] das Oberhaupt der Seelenkräfte, worinnen dieses wirkende und [dieses] beschauliche [beschauende] Leben gewirkt und empfangen wird. Dieser liebe Bruder wird demnach krank, und zwar in der Abwesenheit seines Gottes. Es ist aber nicht ohne Vorsehung, dass dieser göttliche Meister abwesend ist, gestalten diese Abwesenheit, wie wir sehen werden, seinen Tod verursachen wird: denn, wie diese beiden heiligen Schwestern [zu Jesus] sagten, wenn er wäre gegenwärtig gewesen, so würde er nicht gestorben sein.<sup>49</sup>

Als diese beiden heiligen Schwestern, Marta und Maria, sahen, dass ihr lieber Bruder krank war, so schickten sie Boten zu ihrem lieben Meister, die ihm nur sagen, dass derjenige, den er liebt, krank ist.<sup>50</sup> Sie sagen die Wahrheit, denn dieser liebe Bruder ist wahrhaftig derjenige, den er liebt, das ist [heißt] dieser liebe Grund und Zentrum unserer Seele. Denn obschon Jesus Christus das wirksame und [das] beschauliche [beschauende] Leben sehr liebt, so ist doch allezeit sein Herz im Zentrum. Wenn er ihn aber so sehr liebt, warum kommt er nicht, ihm zu helfen, nachdem er durch seine beiden Schwestern die Botschaft seiner Krankheit vernommen? O Geheimnis der göttlichen Weisheit! Es ist eine wunderbare Weise, diesem göttlichen Zentrum zu helfen, dass man sich von ihm entfernt halte, damit diese Entfernung ihm den Tod bringe und ihn drei Tage im Grab lasse, um ihn nachmals wiederzuerwecken.

Alles dieses drückt auf eine wunderbare Weise aus den Tod des Grundes, welcher durch diese Entfernung (jedemnoch [jedoch] ohne [wirkliche] Entfernung) Jesu Christi gewirkt wird; denn da die Seele nicht[s] findet, woran sie sich halte[n kann] noch wodurch sie unterstützt werde, so findet sie durch ihre (*languueur*) Machtlosigkeit [Ermattung] nach und nach den Tod. Diese beiden Schwestern springen diesem lieben Bruder mit ihrer Hilfe bei in Beschauen und Wirken, so lange sie können; allein er muss notwendig sterben, denn weder die Beschauung noch das Wirken ist sein Leben: Jesus Christus selbst [der Stand Jesu Christi] ist sein Leben; und weil er diesen nicht haben kann,<sup>51</sup> so stirbt er.

5. Die Seelen, die in diesem Grad sind, können fast niemals begreifen, dass dieses Stillschweigen Jesu Christi (da er nicht antwortet auf die Fragen [Bitten], welche diese beiden Schwestern tun, um ihrem kranken Bruder Hilfe zu leisten) zu ihrem Besten gereicht und dass sogar diese Entfernung seiner

---

<sup>49</sup> Vgl. Joh 11,21 und 11,32.

<sup>50</sup> Vgl. Joh 11,3.

<sup>51</sup> D. h., weil die Seele den Stand Christi (die Vereinigung mit Gott) durch Wirken und Beschauen, was gleichwohl alles ist, was sie tun kann, nicht haben kann.

Gegenwart<sup>52</sup> ihr Glück sei, durch welche Entfernung Jesus Christus so lange Zeit, ohne ihnen einige [irgendeine] Nachricht zu erteilen, von ihnen entfernt bleibt. Sie glauben vielmehr im Gegenteil, dass dieses ihr Unglück sei. Denn ist wohl ein glückseligeres Leben zu finden als das Leben dieser drei Personen vor dieser Krankheit, und dieses umso viel mehr, da dieser Bruder durch seine Schwester Marta wirkte und durch Maria beschaute? Allein die arme Seele, die das durch das Stillschweigen und die Entfernung Jesu Christi in währender [während] dieser Krankheit gewirkte Geheimnis nicht versteht, ist in großen Ängsten, und ihr Schmerz wächst auf eine entsetzliche Weise, weil [indem] beides Marta und Maria zusamt [mitsamt] ihrem Bruder in der nachfolgenden Zeit in eine Machtlosigkeit verfallen; ja diese Schwestern wollen sich in Tränen ersäufen, da sie ihren Bruder gar sterben sehen. In summa, die Seele muss wissen, dass dasjenige, was ihren Tod wesentlich [wahrhaftig] wirkt, sei dieses Stillschweigen und diese Entfernung Jesu Christi, und dieses zwar auf solche Weise, dass obschon Gott in dem Grund der Seele unendlich mehr gegenwärtig ist, je mehr er entfernt zu sein scheint, wie auch dass diese Entfernung seine Annäherung ist, so ist diese Pein und Hunger nach seiner Gegenwart dennoch eine Ursache, dass die Seele nach und nach matt und kraftlos wird und stirbt. Diese Lektion kann man fast niemals lernen; denn wenn man es könnte, so würde es den Tod verhindern.<sup>53</sup> Derohalben [Deshalb], o Seele, muss man in diesem Stand, da du nichts hast und Jesus Christus sich von dir so entfernt hält, dich in den letzten Zügen verschmachten und sterben lassen; so wird seine Entfernung dir den Tod bringen.

Wie aber!, dieser Tod scheint ja zu der Zeit [da er geschieht] so abscheulich und zu dem Heil der Seele so wenig schicklich [geeignet], dass die Seele alles, was sie kann, anwendet, um die Wirksamkeit und Beschauung diesen lieben Schwestern zu erhalten; allein uneracht [ungeachtet] der Widerstreben der Marta und der Maria wie auch des Lazarus, so muss man dennoch sterben. Jesus Christus ist ohne Erbarmung, und er [der Stand Jesu Christi] wird nicht kommen, bis Lazarus in seinem Grab verfault ist. O wie wunderbar schön erklärt dieses vorbesagten mystischen Tod und wie Jesus Christus in Ansehung einer solchen Seele unerbittlich ist!, indem er die Liebe vergisst, welche er für die Schwestern, nämlich für die Wirksamkeit und die Beschauung, hat, ja durch seine Entfernung, welche doch voll Liebe für diesen Bruder ist, lässt er solchen gar sterben. Denn es ist sehr wahrhaftig, dass dieser Grund und Zentrum [der Seele] stirbt, nicht durch etwas Ausdrückliches [Deutliches], das er in sich gewahr wird, denn an solches würde er sich anklammern und dieses Etwas würde seinen Tod verhindern oder solchen entfernen [abwenden], sondern Gott lässt diesen Grund oder Zentrum nur sterben, ohne ihm zu Hilfe zu kommen und da es scheint, als ob er seine Schwestern nicht erhore. Obschon Jesus Christus ehedessen alles tat, was sie wollten, so hört er sie hier nicht einmal an.

6. Man kann nicht glauben, wie viel es der Seele koste, dass sie ihren Wirksamkeiten [ihrem Wirken, Tun] und ihrer Beschauung absterbe, um durch diese Entfernung den Todesstreich von Jesu Christo zu empfangen, wie viele Todesängste die Seele aussteht, welche anstatt dieser Vergnuglichkeit der Wirksamkeit und dieser Anmutigkeit der Beschauung die Stelle einnehmen. Dann der Unterscheid zwischen den leiblich Sterbenden und Toten und zwischen den geistlich Sterbenden und Toten ist dieser, dass die Ersteren die Schmerzen empfinden, da ihr Übel noch ferne von dem Tod ist: Nach dem Maß aber, als sie dem Tod nahen, so lassen diese Schmerzen nach, und wann sie endlich gestorben sind, so empfinden sie gar nichts mehr, gestalten ein Leib, der in dem Grab von den Würmern gefressen wird, weder einige

---

<sup>52</sup> D. h. ihr Unvermögen, in den Genuss Gottes in ihrem Grund zu kommen.

<sup>53</sup> *Scil.:* weil man sodann versuchen würde, diesen Stand aus eigener Kraft (das heißt durch Wirken und Beschauen) herbeizuführen.

Empfindung hat noch etwas sieht. Mit den geistlich Toten aber verhält es sich ganz anders: Je mehr man dem Tod naht, umso viel stärker kommt auch die Empfindung, denn die Augen werden umso viel mehr eröffnet, um seinen Tod zu sehen, und das Gesicht [die geistige Sehkraft] vergrößert sich ebenfalls umso viel mehr, damit man seine Verfaulung entdecke, fühle und rieche, sin-temal [weil] ein solcher Anblick den Tod ebenfalls befördert. Die Vergrößerung des Gesichts aber wie auch der darauffolgende Genuss hat kein Ende. In all dieser Zeit stehen der Seele die Augen nur dazu offen, damit sie dasjenige sehen möge, was sie quält, nämlich die Entfernung Jesu Christi, welche ihr den Tod verursacht, ohne Hoffnung, solchen zu vermeiden: Die Seele ist empfindlich, um ihre Schmerzen zu fühlen, nicht aber, um einigen Trost anzunehmen, der ihr vonseiten der Marta und der Maria zukommen möge.

7. Endlich, wenn diese beiden guten Schwestern ihren Bruder mit vielen Tränen und mit Traurigkeit begraben haben und der Bruder in seinem Grab schon faul worden ist, indem er in dem Schatten des Todes und in dem Gestank liegt, [und] wenn auch diese Schwestern an nichts anderes [mehr] gedenken, als nur jederzeit so, wie sie sind, zu bleiben, so kommt alsdann Jesus Christus und findet diese Schwestern in der Traurigkeit und fast in dem Tod wie ihr Bruder, welche ihm ihre Klage vorbringen, dass er nicht gekommen, um bei dem Tod ihres Bruders gegenwärtig zu sein. Allein Jesus Christus lernt ihnen von Neuem eine Lektion, die sie, solange dieser Unstern [dieses Unheil] währte, vergessen hatten, nämlich dass wer in ihm lebt durch den Glauben, ein solcher nicht stirbt.<sup>54</sup> Woher [Daher] kommt es aber, dass eine Seele, die in diesem Stand des Todes sich befindet und welche auch so glücklich ist, dass sie in ihrer Pein, Verwirrung und Todesängsten verbleibt und darinnen ruhig wird, indem sie hierdurch durch den Glauben in Gott bleibt, dass eine solche Seele, sage ich, nicht stirbt, das ist, ob sie gleich stirbt, so ist dieses doch ihr Leben.<sup>55</sup> Die Ursache dieses göttlichen Geheimnisses und welches auch die Schwestern samt dem Bruder in soltaner [so gearteter, einer solchen] Zeit beschäftigen soll, besteht in wenig Worten hierinnen: sie müssen nämlich<sup>56</sup> durch den Glauben in Jesu Christo bleiben. Und insgesamt, wenn eine solche Seele getreu ist, um ihrer selbst mächtig zu sein [um in dieser Zeit auszuharren], so wird sie sehen, dass gleichwie der Glaube ihr Licht im wirk-samen Leben durch die Inbrunst und in der Beschauung durch die verliebte Ruhe gewesen ist, dass, sage ich, ebendieser Glaube sich vermehrt und unendlich größer wird, nicht um diesen Schwestern Nahrung zu geben, sondern um zu verschaffen, dass dieser göttliche Grund und Zentrum der Seele in Gott bleibt. Gleichwie aber dieser Glaube so gar dunkel ist, wenn ihm anders [so-fern ihm] Gott nicht auf eine sonderbare [besondere] Weise zu Hilfe kommt, so meint er, er verliere alles, obschon alles vielmehr aufgebaut wird. Daher kommt es, dass alsdann nichts anderes zu tun ist, als dass man in Gott bleibe durch den Glauben, der mit großem Übermaß einem mitgeteilt wird.

Die Schwestern, nämlich die Wirksamkeit und die Beschauung, indem solche der Unterweisung Jesu Christi sich unterwerfen, so führen sie ihn an den Ort, wo der Tote war; allein ebendiese Schwestern, da sie von Neuem in ihren Unglauben fallen, so vernahmen sie, dass wer da glaubt, ein solcher werde die Herrlichkeit Gottes sehen.<sup>57</sup> Alles dieses geschieht in diesem Stand: denn

---

<sup>54</sup> Vgl. Joh 11,25–26: »Jesus spricht zu ihr [Marta]: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.«

<sup>55</sup> Vgl. Lk 17,33: »Wer seine Seele zu erhalten sucht, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen.«

<sup>56</sup> D. h. während der Entbehrung alles Guten.

<sup>57</sup> Vgl. Joh 11,39–40: »Jesus spricht: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?«

der Geist in öfters in den Tod so tief versenkt wie auch in den Gestank seines Begräbnis [seiner Grabstätte], dass es der Seele eine unendliche Mühe verursacht, dass sie sich auf eine bloße und einfältige Weise ihres Glaubens bediene, durch welchen Glauben gleichwohl alles Heil diesem armen Sterbenden und Toten zukommen soll. O wenn man dieses Geheimnis lernen und sich begnügen könnte an dem einfältigen Glauben, durch welchen die Seele alles besitzt und erwartet die Herrlichkeit Gottes, die sie aus ihrem Grab aufzuwecken und durch die wahre und wesentliche [Wesen habende, beständige] Freude sie so glücklich machen wird, als sehr sie durch diesen Tod arm gemacht und gedrückt [bedrängt] worden ist!

8. Endlich, nach mancherlei Versuch, fängt die Seele einmal mit rechtem Ernst an, des lautereren und bloßen Glaubens sich zu bedienen, in welchem sie hört die starke Stimme des ewigen Worts, Jesu Christi, welches ihr zuruft, dass sie aus dem Grab aufstehen soll. Sie richtet sich auch auf als eine Auferstandene; gleichwohl aber ist sie noch durch viele Dinge gebunden, die ihr in ihrem Stand des Todes und des Begräbnisses [Begrabenseins] sind gegeben worden. Wenn Jesus Christus diese Auferweckung verrichtet, so wirkt er solche nicht auf einmal, das ist, dass er der Seele die völlige Freiheit geben sollte, um als ein auferstandener Geist handeln zu können, sondern dieses geschieht nur nach und nach, und die Seele muss Geduld haben, damit sie aufgelöst [erlöst, befreit] und eines nach dem anderen ihr abgenommen werde, welches der Seele doch viel leichter ankommt, als da sie geschehen lassen musste, dass sie stürbe aus Mangel des lautereren und bloßen Glaubens, dessen sie sich nicht bedienen konnte und dessen die Seele in dieser Zeit, da er einfältig und dunkel wurde, vergisst; gleichwohl würde die Seele von ebendiesem dunklen, einfältigen und nackenden Glauben eine unendliche Hilfe bekommen haben, wenn sie sich hierzu recht anzuschicken [sich diesem dunklen Glauben gemäß zu verhalten] gewusst hätte.

9. Allein, könnte man mir einwerfen, wozu dient dieser dritte Grad? Ist denn die Seele nicht genug begnadigt durch den ersten und zweiten Grad, von welchem so viele Seelen und erleuchtete Personen reden, ohne dass man so vielen Übeln, Mühen und Dunkelheiten unterworfen sei, durch welche man gehen muss, wenn man zu diesem dritten Grad gelangen will? Eine Seele, die so glücklich ist, diesen Grad wirklich zu besitzen, solche erfährt wohl, wie nützlich es sei, dass man auch diesen dritten Gang vollende; und dieses umso viel mehr, da sie erfährt, dass es ein unendlicher Unterscheid ist zwischen diesem Stand und den beiden vorhergehenden, ja dass auch sogar der zweite Stand, nämlich der Stand der übernatürlichen und passiven Beschauung, fast in einer unendlichen Entfernung unter diesem dritten Stand steht: Es ist ein Unterscheid wie von der Erden zum Himmel und des Menschen zum Engel. Allein alle diese Vergleichen sind für nichts zu rechnen, ja sie sind unendlich weit entfernt von der Wahrheit dessen, was es ist, gestalten die Seele durch die Beschauung Jesum Christum [nur] *sieht*, durch jenen Stand des wiederauferstandenen Lebens aber *genießt* [erfährt, hat] die Seele Jesu Christi und ist ihm gleich. Maria ist mit ihrer köstlichen Salbe zu den Füßen Jesu Christi; der wiedererstandene Lazarus hingegen *sitzt bei* Jesu Christo.<sup>58</sup> Und mit einem Wort, damit wir endigen: Der Unterscheid, der zwischen diesem Stand und zwischen der Beschauung ist, besteht darinnen, dass gleichwie nach der Auferstehung Lazari ein neues Leben da war, ebenso genießt auch der wiederauferweckte Grund und Zentrum eines wiederauferstandenen Lebens, welches nichts anderes ist als Jesus Christus in seinem göttlich-

---

<sup>58</sup> Vgl. Joh 12,2–3: »Dort machten sie ihm [Jesus] ein Mahl, und Marta diente bei Tisch; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch saßen. Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; [...].«

menschlichen Leben, doch dieses in einer solchen Unbeweglichkeit oder Festigkeit, die an der Auferstehung Anteil hat.

10. Über dieses war Lazarus durch sein Leben eine Ursache vieler Bekehrungen und viele wurden durch ihn in dem Glauben erleuchtet. Ebendieses widerfährt auch der wiederauferstandenen Seele: Sie ist vielen auf eine wunderbare Weise nützlich, und Jesus Christus haucht aus ihr aus [verströmt durch sie] Gnade und Salbung, ohne dass sie daran gedenkt. Daher kommt es, dass Gott diese Gnade öfters nur denjenigen Seelen gibt, welche Jesus Christus verordnet hat, dass er anderen Seelen große Gnade durch sie widerfahren lassen will. Was aber die Seele selbst anlangt, so genießt sie in diesem Stand einer wunderbaren Gnade, welche unseren Herrn sehr hoch ehrt; die Seele selbst aber kann hierdurch wohlbegreifen, wie unwissend sie gewesen, da sie sich bekümmerte [betrübte], dass sie in ihrem Stand des Todes Gott nicht ehrte; denn im Gegenteil, wenn man alles verlässt und allem abstirbt, so ist dieses das Beste, was man für Gott zu derselben Zeit tun kann. Die Seele sieht auch wohl, dass alles dieses sich auf dasjenige bezieht [in Beziehung zu dem steht], was sie nun in ihrem Stand der Auferstehung besitzt wie auch auf das Vermögen, dessen sie nun genießt, um Gott zu verherrlichen durch die Liebe, durch die Tugenden, ja sogar durch das Leben, welches diese beiden Schwestern, Marta und Maria, in ihrer Auferstehung empfangen haben. Denn es ist sehr wahrhaftig, dass ebendieser wiederauferstandene Geist weit wesentlicher und weit wahrhaftiger als sonst niemals beschaut und wirkt: und also sind Marta, Maria und Lazarus durch das wahre Band der Liebe wieder aufs Neue vereinigt, und dieses so viel, als der Tod sie voneinander getrennt hatte.

Man kann noch unzählig vieles hiervon melden: Allein da dieses nur ein schwacher Abriss eines Strahls des Lichtes ist, so ist das genug, was ich hier gemeldet; denn eine erleuchtete Seele wird das Übrige, wovon ich schweige, durch ihr Licht leichtlich verstehen.



---

---

### Fragen und Antworten –

aus dem ersten Band von *Le Directeur Mystique*

- I. Antwort auf einige Zweifel oder Schwierigkeiten betreffend den Stand einer Seele, die ihren Grund oder ihr Zentrum zu erreichen beginnt.  
I. Vol., op. X., S. 266 ff.

---

### Erste Frage –

[I. Vol., S. 266] [296/266]

Ob die Seele in allen Dingen, die sie tut, wirklich Gott im Blick haben muss, damit diese selben Dinge für sie Gott sind?

### Antwort

1. Man muss wissen, dass, je weiter die Seele in Einfalt und Nacktheit voranschreitet, sie desto mehr selbst stirbt; und je mehr sie stirbt, desto mehr Dinge entdeckt sie, denen sie absterben muss, bis sie endlich, wenn sie sich sehr in Gott befindet, so vieles und so viel entdeckt, das sie nie entdeckt und an das sie niemals gedacht hatte. Dies legt einen tiefen Grund der Demut in diese Seele; und statt dass ihr Wohnen in Gott und ihr so fortgeschrittener

Wandel ihr zum Hochmut gereichen, machen sie sie seltsam demütig, da sie ihr immer wieder ganz neu ein so erstaunliches Land entdecken und eines, an das sie niemals gedacht hätte, wenn Gott ihr nicht die Gnade verliehen hätte, sich zu vereinfältigen: denn sie hätte niemals das umfassende Licht gehabt noch haben können, um das Ausmaß ihres Elends zu entdecken, was nur durch Gott und in Gott geschehen kann. Hier muss man anmerken, dass wir, da unsere Seele nach dem Bild und der Ähnlichkeit Gottes und für Gott geschaffen ist,<sup>59</sup> von einer Fassungskraft sind, die ihm entspricht und folglich gleichsam unendlich ist. Somit kann diese Fassungskraft oder Ausdehnung, wenn sie nicht ein unendliches Licht hat, das allein Gott sein kann, nur von geringeren, Gott untergeordneten Lichtern erleuchtet werden: immer bleibt gleichsam ein unendliches Land zu erleuchten, wo sich womöglich etliche Dinge befinden, die wir nicht sehen können.

2. Zum besseren Verständnis dieser wichtigen Wahrheit erkläre ich mich mit einem vertrauten Vergleich. Jemand betritt einen sehr dunklen Ort mit einer Fackel; diese Fackel hat ihre Leuchtkraft und erleuchtet nur, was sie kann. Fügt man noch eine andere Fackel hinzu, entdeckt man noch mehr; und so immer mehr, indem man die Fackeln vervielfacht. Wenn aber diese Ausdehnung des zu erleuchtenden Ortes die ganze Erde wäre wie zum Beispiel in einer dunklen Nacht, dann könnten alle erdenklichen Fackeln nicht ausreichen und das Licht der Sonne ersetzen, die allein fähig ist, das Erdenrund zu erleuchten. Somit gäbe es ohne dieses Gestirn immer eine Unendlichkeit von nicht erleuchteten und in der Dunkelheit und Vergessenheit verborgenen Dingen, die man niemals zu Gesicht bekäme: doch wenn diese zeitliche Sonne in ihrem vollen Licht erscheint, wird alles hell und ist nichts unseren Augen verborgen.

3. Ebenso verhält es sich mit unserer Seele. Alle Lichter, so schön und groß sie auch sind, können, da sie nicht die ewige Sonne sind, nicht die ganze Seele erleuchten: sie bleibt in unzähligen Ecken und Winkeln dunkel, sodass man immer in der Dunkelheit und den Finsternissen ist, sofern die ewige Sonne sie nicht erleuchtet. Doch wie in diesem Leben diese ewige Sonne nach und nach aufgeht, so zieht sie auch die Seele nicht mit einem Mal aus ihren Finsternissen: in demselben Maß, in dem sie hervortritt und die Seele erleuchtet, entdeckt die Seele, was sie ist, nämlich gänzlich Elend, Unreinheit und Mangel.

An diesem Vergleich sieht man, dass die Seele erst dann wirklich erleuchtet zu werden beginnt, wenn Gott sie durch Gott selbst erleuchtet, und dass sie bis dahin nicht erleuchtet war, dass sie sich, ferner, erst dann wirklich zu sehen und zu erkennen beginnt, wenn Gott, dieses unendliche Licht, sie zu erleuchten anfängt, und dass sie erst dann zu entdecken beginnt, was sie ist.

4. Solange die Seele nicht zu Gott gelangt und somit fähig ist, nach und nach von ihm erleuchtet zu werden, waren alle Lichter, die sie hat, nicht imstande, sie zu erleuchten; sie konnten sie nur den einen oder anderen Teil ihres Elends sehen machen, sodass sie eigentlich erst in dieser Zeit beginnt, sich selbst zu erkennen und in der Lage zu sein, sich zu bekämpfen. Es ist also nicht alles getan, wenn man dort ankommt; vielmehr beginnen die Dinge in Wahrheit [jetzt erst], da es in der Seele bislang nichts Wahrhaftiges und Wesentliches gegeben hat.

An alledem sehen Sie, dass nicht alle Dinge mit Leichtigkeit lauter Gott werden und dass sich viele Mitteldinge finden, die zu durchqueren sind, anfangs

---

<sup>59</sup> Vgl. 1. Mose 1,27: »Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn«.

mit gutem Vorsatz, sodann mit einem reineren Vorsatz<sup>60</sup> und so immer weiter, sich reinigend und vereinfächtigend, bis dass die Seele in Treue und Reinheit die Mitteldinge und Zwischenräume aufgezehrt hat, die sie von Gott trennen.

---

## Zweite Frage –

[I. Vol., S. 269] [299/269]

Wann das Licht des Grundes die Seele erleuchtet; und ob die Seele es immer erkennt, wenn sie es hat und seiner genießt.

## Antwort

1. Das Licht des Grundes oder des Zentrums, was dasselbe ist, beginnt [erst dann] zu leuchten, wenn sich die Seele aufgrund ihrer Treue durch das Licht des Glaubens überwunden und so mit seiner Hilfe die Vielfältigkeit der Wirkungen ihrer Sinne und Kräfte verloren hat, dieweil das Licht des Grundes nur in Einheit leuchtet. Und folglich kann die Seele, solange sie durch ihre Sinne und Kräfte vervielfältigt wird, nicht davon erleuchtet werden.

Der Glaube zieht die Vielfältigkeit nach und nach ab, verliert sie<sup>61</sup> und zehrt sie auf, und dieser Glaube führt unmerklich in Gott hinein, was im eigentlichen Sinne das ist, was man das Licht des Grundes nennt, dieweil nur Gott den Grund erleuchten und im Grund unserer Seele Wohnung nehmen kann. Dieses Licht ist nicht wahrnehmbar noch kann es gesehen oder berührt werden; es ist über den Sinnen und allen Dingen, und zuweilen lässt es sich zwar nicht durch sich selbst, wohl aber durch etwas erkennen, das aus ihm ausfließt. Es ist also nichts von dem, was in uns ist oder in uns sein kann, sondern es hat alles, was in uns sein kann, auf vortreffliche Weise in sich:<sup>62</sup> deshalb hat, wer es besitzt, alles, auch wenn er nichts von alledem hat, was in der Kreatur ist oder sein kann.

2. Wie also soll man wissen, dass man es hat und dass man so glücklich ist, es zu besitzen? Wir können es nicht wissen noch irgendeine Kenntnis davon haben als nur durch das Absterben und im Tod unser selbst; und der Grad des einen ist das Maß des anderen. Das ist sehr treffend im Buch Hiob ausgedrückt, der, als er von der göttlichen Weisheit spricht, sagt: (Hiob 28,22) *Mors et perditio audierunt famam eius*. Der Tod und die tatsächliche Verlierung seiner selbst haben von ihr reden hören,<sup>63</sup> und so weiter, was durch dieses göttliche Licht wunderbar zum Ausdruck gebracht wird. Daher kommt es, dass die Seelen, die es haben, es nicht anders suchen, als indem sie sich selbst sterben: und wenn eine Seele sehr danach verlangt, andere Kunde davon zu erfahren, dann hat sie es entweder nicht oder, wenn sie doch etwas davon hat, dann ist es sehr wenig. Man erlangt es durch den Tod, man besitzt

---

<sup>60</sup> *Scil.*: mit gutem Vorsatz im Grad der Betrachtung, dem ersten Grad des mystischen Wegs, dann mit einem reineren Vorsatz im Grad der Liebenseigung.

<sup>61</sup> Um die Prägnanz und Eindringlichkeit des Originaltextes zu erhalten, wird das französische Verb *perdre* in der vorliegenden Übersetzung (wie schon in den im 18. Jahrhundert gefertigten Übersetzungen der Texte Bertots) durchgängig mit »verlieren« wiedergegeben, das hier jedoch nicht wie sonst im Deutschen üblich einen unbeabsichtigten Verlust, sondern eine intendierte *Verlierung* ausdrückt und die aktive Rolle des Verlierenden (in diesem Fall also des Glaubens) betont.

<sup>62</sup> D. h., das Licht des Grundes ist nichts Geschaffenes, sondern trägt auf höchste Weise das Göttliche oder Ungeschaffene in sich.

<sup>63</sup> Vgl. Hiob 28,20–23: »Woher kommt denn die Weisheit? Und wo ist die Stätte der Einsicht? Sie ist verhüllt vor den Augen aller Lebendigen, auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel. Der Abgrund und der Tod sprechen: ›Wir haben mit unsern Ohren nur ein Gerücht von ihr gehört.‹ Gott weiß den Weg zu ihr, er allein kennt ihre Stätte.«

es, indem man stirbt, und man genießt seiner in jedem Augenblick, indem man sich verliert und so [auch] es selbst<sup>64</sup> verliert. Denn sich in seinem Besitz zu wähnen, ohne es zu verlieren und ohne sich [selbst] zu verlieren, heißt, nichts [Wahrhaftiges] zu haben; und in Wahrheit hat man *nichts*. Das Geheimnis ist also, zu sterben, um in Gewissheit zu wandeln, und sich zu verlieren und [auch] es zu verlieren, um seiner zu genießen.

Daraus ersieht man, dass man nur sich selbst und allen Dingen absterben muss, und das Licht des Grundes wird kommen und leuchten: sobald dieses [Absterben] aber aufhört, leuchtet es nicht mehr, denn da ist ein Etwas und die Seele ist ein Etwas und somit ist das Licht des Grundes nicht mehr.

3. Was ist zu tun, damit es von Neuem leuchtet, ohne [freilich] erneut seinen Anfang zu nehmen als nur in Bezug auf uns? Sterben und mit dem Sterben beginnen: und sogleich erscheint es, als wäre es immer da gewesen; denn die ganze Veränderung ist unsere und ist nur in uns und nur in Bezug auf uns und nicht auf das Licht des Grundes, das immerwährend ist und stets immerwährend wäre, wenn der Tod [unser selbst] es wäre: und sobald er [da] ist, ist das Licht des Grundes, als ob es immer [da] gewesen wäre und als ob es immer [da] wäre. Sterben ist alles.

4. Und wahrlich, wenn eine Seele in göttlichem Licht dieses Geheimnis schaut, entdeckt sie den Grund, weshalb Jesus Christus, als er auf die Erde kam, nichts anderes tat, als zu sterben, oder vielmehr, weshalb das Leben Jesu Christi vom ersten bis zum letzten Augenblick seines Lebens nur ein Augenblick des Sterbens [ein fortwährendes Sterben] war, das sich mit dem Fortschreiten seiner Tage verstärkt hat. Und das ist auch der Grund, weshalb Jesus Christus, wenn er vom inneren Leben sprach, nur vom Absterben seiner selbst und von der Verleugnung gesprochen hat,<sup>65</sup> ohne etwas über das zu sagen, was danach kommt; denn das Leben, das auf den Tod folgt, ist dieses göttliche Licht des Grundes, das unzugänglich und ohne Namen ist: unzugänglich, weil es die Sinne und den Verstand übersteigt und man seiner nur genießt, indem man stirbt und sich verliert; ohne Namen, weil alles, was man darüber sagen kann, nichts ist und es jeden Ausdruck unendlich übersteigt.

---

### **Fünfte Frage –**

[I. Vol., S. 274] [304/274]

Ich bitte Sie, die Güte zu haben, mir etwas über das Leben der Seele in ihrem Zentrum zu sagen.

### **Antwort**

Nicht die Seele lebt dort, sondern Gott, der in ihr lebt; und somit muss man sich nicht damit aufhalten, erfahren zu wollen, was das ist: wenn es geschieht, dürfen Sie sicher sein, dass Ihre Seele zufrieden sein wird. Es genügt für Sie und für uns zu wissen, dass man sterben muss und dass der Tod das Leben ist. Was das Leben angeht, das auf den Tod folgt, so ist es keineswegs die Seele, die, wenn sie gestorben ist, darin lebt und durch es lebt: Zu sagen, was

---

<sup>64</sup> D. h. hinsichtlich aller geschaffenen Aspekte: was jede Vorstellung davon oder es selbst als etwas Greifbares anbelangt.

<sup>65</sup> Vgl. Mt 16,24–25: »Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden« u. a.

es ist, heißt somit, zu sagen, was Gott ist und wie die göttlichen Personen<sup>66</sup> in fruchtbarer Einheit dessen genießen, was sie sind. Dies zu wissen, kommt ganz allein Gott zu, so wie es ihm zukommt, durch uns in sich zu leben, so, wie er durch sich selbst und für uns in sich lebt. Alles, was wir tun müssen, ist, zu sterben und im Tod zu sein. Wer [etwas] hat und noch mehr will, hat nichts als nur Ausdrücke, die er verloren gehen lassen muss; andernfalls wird er *sein* Leben erfahren und nicht das Leben Gottes im Tod seiner selbst.

---

### **Sechste Frage –**

[I. Vol., S. 275] [305/275]

Ich weiß nicht, ob ich mich täusche, aber mir scheint, dass ich gegenwärtig eine viel größere Ruhe, einen viel größeren Frieden in all meinem Elend, meinen Armseligkeiten und dem Übrigen habe, und ich fürchte sogar, dass ich dem Raum gebe.

### **Antwort**

Es steht außer Frage, dass jede Seele, die das Licht des Grundes hat, Frieden und Ruhe hat, und zwar in ihrem Elend ebenso sehr wie in ihren Tugenden. Da dieses ein Licht der Wahrheit ist, nimmt es alles Erstaunen über die eigenen [Sünden-]Fälle und über das, was man ist, hinweg und bringt so in alles Ruhe hinein, indem man sich in allen Dingen verliert, durch seine Armseligkeiten, Sünden und Torheiten ebenso wie durch seine Akte der Tugend; und dieser Friede ist fruchtbar an Reinheit.

---

### **Dreizehnte Frage –**

[I. Vol., S. 279] [309/279]

Mir scheint, dass ich auch diesen Frieden verloren gehen lassen muss und alle Dinge, so erhaben sie auch sein mögen, und dass ich nur dann recht gehe, wenn ich nichts habe und nichts sehe.

### **Antwort**

Wer vom wahren Frieden des Zentrums spricht, versteht darunter keinen wahrgenommenen und spürbaren Frieden, sondern eine beständige Gleichmut und Ruhe in allem, was die Seele ist und was ihr widerfährt: deshalb geht jeder spürbare Friede gemeinhin verloren, damit man das wahre Nichts bekommt, das alles hat und worin man alles findet.

---

### **Vierzehnte Frage –**

[I. Vol., S. 279] [309/279]

Ob ich in Bezug auf alles in der Vernichtung sein muss; denn es scheint mir, dass Gott nur das von mir verlangt.

---

<sup>66</sup> *göttliche Personen*: Die Dreieinigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) als die eigenständigen, in ihrer Essenz jedoch eins seienden Wesenheiten des einen Gottes.

## Antwort

Die Vernichtung ist der angestrebte Ort; und da Sie zum Licht des Grundes berufen sind, ist gewiss, dass Ihr Herz sich zur Vernichtung neigen und dort seine Genüge finden muss.

---

## Fünfzehnte Frage –

[I. Vol., S. 279] [309/279]

Als ich die Ehre hatte, mit Madame N. zu sprechen, habe ich ihr gesagt, ich hätte das, was Sie mir gesagt haben, so verstanden, dass ich im Zentrum angekommen sei, und Sie hätten mir gesagt, dass Gott im Zentrum meiner Seele sei, und, als Sie mir Ratschläge gegeben haben, fast durchweg vom Zentrum gesprochen und mir Ratschläge gegeben haben, wie ich mich in diesem Zentrum verlieren und dort verloren bleiben kann: Es fällt ihr schwer, zu glauben, dass Sie mir dies gesagt haben, denn sie glaubt, dass ich nicht dort angekommen, aber dem sehr nahe bin, denn sie findet mich entblößter denn je.

## Antwort

Wenn ich Ihnen mündlich oder auch schriftlich gesagt habe, dass es Licht des Grundes in Ihnen gebe und Sie folglich zu diesem Licht gelangt seien, so ist dies gemäß der Erklärung der ersten Schwierigkeit zu verstehen,<sup>67</sup> nämlich dass man erst dann zu sterben beginnt, wenn man dort angekommen ist, und dass man zum Licht gelangt ist, sobald die Einfalt und Einheit beginnt. Doch man muss in diesem Land und in diesem Licht noch unendlich weit gehen; und wenn man sagt, dass das Licht des Grundes und dass das Zentrum gegeben ist, [dann] ist das [genau] das, was ich zu Ihnen gesagt habe, nämlich dass das Licht gegeben ist, um Sie wahrhaftig zu entblößen und Sie somit, die Treue vorausgesetzt, nach und nach in die Einheit zu führen, wo sich alles verliert. Und in diesem Sinne sind Sie allerdings in den Grund gelangt, nicht um sich auszuruhen, sondern um sich in Ruhe dort zu verlieren, indem Sie unablässig sich selbst sterben. Es gibt mithin unendlich viele Grade der Ankunft im Zentrum, weil dies ein unendliches Land ist, und oft hält man den Anfang für das Ende. Sie sind nicht die Einzige; fast alle gehen durch eine heimliche Neigung zur eigenen Vortrefflichkeit immer zum Größeren, ohne sanftmütig und demütig in der Mitte zu verweilen. Sie haben alle beide recht: Sie sind dort, aber Sie sind nicht so dort, wie Madame N. es versteht.<sup>68</sup>

---

## Achtzehnte Frage –

[I. Vol., S. 282] [312/282]

Ich bitte Sie, mir zu sagen, ob es mir nicht genügt, Gott zum Zentrum meiner Seele zu haben, und ob ich ihn nicht alles in mir sein und tun lassen soll und so, dass er mir alles in allem ist und mir alle Dinge *er* sind und dies meine ganze Übung ist.

---

<sup>67</sup> Gemeint sein könnte die Antwort auf die Zweite Frage oben, hier besonders Abs. 2.

<sup>68</sup> D. h. nicht schon in gänzlicher Vernichtung.

## Antwort

Wenn man sagt, dass Gott im Zentrum einer Seele ist und dass er dort alles tut, die Seele aber nichts mehr tut, dann ist das nicht so gemeint, dass sie wie ein Baumstumpf untätig bleibt, sondern dass sie innerlich wie äußerlich nicht mehr der Urgrund dessen ist, was sie tut: denn durch dieses Licht des Grundes ist sie so viel und so oft und in jeder Weise sich selbst gestorben, dass Gott sich in Wahrheit als Urgrund in sie eingegossen hat. Dies vollzieht sich nicht dadurch, dass sie nichts tut, sondern dass sie innerlich wie äußerlich in Ergebung alles tut, was getan werden muss: und somit wird das, was ihr innerlich oder äußerlich widerfährt, für sie [zu] Gott durch ihren Tod, wo alles, was recht und billig ist und zu ihrem [gesellschaftlichen] Stand gehört, auf diese Weise für sie Gott ist, [und dies] in unvergleichlich vortrefflicherem Maß als all diese Handlungen oder inneren Regungen, die so viele Menschen mangels Erfahrung wertschätzen: wie man auch sieht, dass mangels derselben Erfahrung Visionen und andere derartige außergewöhnliche Dinge auf dem geistlichen Weg als sehr erhaben erachtet werden. Doch diese durch diesen Tod gewirkte Genießung Gottes in allem übertrifft diese Dinge weiter als der gesamte Erdball ein Sandkorn übertrifft. Sie müssen sich also Ihrer Berufung gemäß so verhalten, dass Sie Gott auf diese Weise in allen Dingen haben, und gewisslich werden Sie alle Dinge somit in Gott finden, was Sie den Anfang der Glückseligkeit finden zu lassen vermag.



- 
- II. Einige Erläuterungen und Unterweisungen zu den verschiedenen Ständen des inneren Gebets und die wesentlichsten Gemütsbeschaffenheiten des inneren Lebens: in Form einer Antwort auf einige Fragen.  
I. Vol., op. XII., S. 292 ff.

---

### Erste Frage –

Ich bitte Sie, mir das Gebet der Seelen zu erläutern, die die Wege der Abtötung und der Gottesgegenwart einzuschlagen beginnen, und was sie in Bezug auf das Innere und für das Äußere tun müssen.

### Zweite Frage –

Ich bitte Sie ferner, mir die überzeugenden Anzeichen zu nennen, um sie in das Einfaltsgebet und die, um sie in das Glaubens- und Vernichtungsgebet eintreten zu lassen.

## Antwort

1.-10. Wie man die Seelen erkennt, die sich für die einfältige Gottesgegenwart und -vereinigung im Glauben schicken. 11.-15. Mittel, diese Gabe wiederzuerlangen, wenn man sie verloren hat. 16.-19. Leben und Betragen der Seelen, die zu dieser Gnade berufen sind. [323/293]

1. [...] Ich beantworte diese beiden ersten Punkte mit einer einzigen Antwort. [...]

2. Woran man [...] [die Seelen] erkennen wird[, die Gott zu sich führen will, um sie mit sich zu vereinen und sie sodann in seinem göttlichen Wesen zu verlieren, ist], wenn Sie ein gewisses belebendes Principium bemerken, das sie innerhalb oder auch außerhalb ihres Gebets aufrichtet, antreibt und stärkt; dieses Principium ist und befindet sich ebenso im Licht wie in den Finsternis-

sen, in der Leichtigkeit [des Wandelns] wie in den Versuchungen, sodass Sie die Seelen, in denen dieses Lebensprincipium ist, als großmütig und stark wahrnehmen, immer auf der Suche nach Gott und im Besitz eines *Ich-weiß-nicht-Was*, das sie insgeheim im Gebet finden, das sie praktizieren. Ohne dieses Principium, das eine gewisse heimliche Gottesanrührung ist, kann das Gebet, wie es auch beschaffen sein mag, nie bis zu Gott gelangen, sondern nur, je nach dem Grad ihrer Treue, bis zum Erwerb einiger heiliger Tugenden. Deshalb soll man nicht nach dem Licht oder der Leichtigkeit und auch nicht nach der Dunkelheit einer Seele urteilen, um sie auf den Weg der einfältigen Gegenwart und der Vereinfältigung im Glauben zu führen, sondern danach, ob dieses belebende Principium zu erkennen ist, das sich unterschiedslos in der einen wie in der anderen Gebetsverfassung finden kann, wobei dieses Principium wie ein Magnet ist, der den Grund der Seele berührt hat, und so wandelt sie auf diese Weise und geht zu Gott, nach dem sie heftig verlangt, auf dem Weg des Gebets, den Gott ihr gegeben hat.

3. Wenn sie von den Lichtern, von der lichtvollen Liebe und von der Leichtigkeit geführt wird, so werden diese Lichter, diese Liebe und diese Leichtigkeit von diesem Lebensprincipium beseelt, das unablässig danach trachtet, zu einem *Ich-weiß-nicht-Was* Gottes zu gelangen, das [ihr] diese Lichter und diese Liebe entdecken, sodass die Seele bei diesen Lichtern nicht stehen bleiben kann; vielmehr geht sie, ohne zu wissen, wie, immer vermöge dieser Lichter wie ein Reisender, der zu den verschiedenen Dörfern und anderen Etappen hingeht, ohne sich länger dort aufzuhalten, als die Notwendigkeit es verlangt, dieweil seine letztliche Absicht nicht in diesen Etappen, sondern in dem Ziel liegt, das er anstrebt und zu dem diese Etappen ihn hinführen: ebenso sind diese Lichter und diese Liebe insgeheim ein und dasselbe und prägen der Seele die Entblößung und Einfalt ein. Wenn die Seele hingegen von einem dunklen, trockenen und beschwerlichen Gebet geführt wird, werden Sie, wenn dieses Lebensprincipium da ist, bemerken, dass trotz dieser Finsternisse, dieser Beschwernisse und dieser Entziehung eine gewisse geheime Gottesanrührung das Herz ermuntert; und obwohl die Seele sehr niedergedrückt ist, spürt sie dennoch ein Leben, das sie ein *Ich-weiß-nicht-Was* begehren und verfolgen macht, das sie weder sieht noch schmeckt, es sei denn durch ein geheimes Verlangen, das sie ihren Gegenstand trotz ihrer Beschwernisse, ihrer Fesseln und ihrer Hinderungen verfolgen macht. Und wie die ersteren, lichtvollen Seelen durch das ermuntert werden, was sie sehen und entdecken, so werden diese unmerklich und ohne zu wissen, wie, von diesem geheimen Verlangen Gott entgegengetragen, den sie haben möchten und nicht finden können. [...]

5. [...] Ganz im Gegenteil müssen diejenigen, die [Gott] nur zur tugendhaften Heiligkeit bestimmt und nicht auf sich selbst, sondern darauf vorbereitet, ihn durch ihre frommen und heiligen Praktiken zu ehren und zu verherrlichen, *vervielfältigt* werden; und sie gelangen auch in demselben Maß, wie sie auf heilige Weise vervielfältigt werden, an das Ziel ihrer Berufung. Die Seelen, die nicht zur göttlichen Vereinigung bestimmt sind, werden also durch die Vielfältigkeit und Verschiedenheit der heiligen Tugenden und frommen Praktiken erfüllt und geheiligt. Denn alles, was außerhalb von Gott ist, wird vervielfältigt, und in seiner Vervielfältigung liegt seine Größe: hingegen ist das, was in Gott und dazu bestimmt ist, in ihn zu gelangen, ebenso groß, wie es einfach ist, ebenso vervielfältigt, wie es in Einheit ist, dieweil Gott alles ist und alles enthält. [...]

7. [...] Diese [letztgenannten] Seelen müssen dem, was Gott hinsichtlich des Inneren und hinsichtlich des Äußeren von ihnen verlangt, sehr treu sein: und sie müssen in großer Entblößung ihres eigenen Willens und ihres Urteils wandeln, um sich guten Glaubens führen zu lassen. [...] Und obwohl sie manch-

mal sehr lichtvoll sind, sind sie dennoch sehr im Dunkeln, was ihr unablässiges Fortschreiten betrifft, um sich zermalmen zu lassen und aus sich auszugehen, damit sie Gott näherkommen.<sup>69</sup>

8. Man muss wohlbeachten, dass die Seelen, die dazu bestimmt sind, sich zu vereinfältigen und sich sodann ihrer selbst zu entäußern, um endlich Gott zu finden und seiner zu genießen, unablässig einen gewissen Zug und eine Neigung zu diesen Dingen in sich tragen, was hilft, sie zu erkennen. Und [...] obwohl sie beständig treu [darin] sind, Gott zu suchen und in ihrem Begehren, ihm zu gefallen und ihn finden zu können, nicht nachzulassen, sind sie wegen der Trockenheiten und der Versuchungen doch sehr oft nicht weniger arm als die anderen und wegen ihrer Fehler auch nicht weniger armselig und oft sogar weit armseliger, weil sie ihre Armseligkeit, ihr Elend und all die übrigen Dinge, die sie unablässig demütigen, mehr und wahrhaftiger entdecken.

Die anderen hingegen, die nicht für die Einfalt bestimmt sind, werden, insbesondere wenn sie bereits fortgeschritten sind, immer raffinierter darin, ihre Fehler zuzudecken und sie geistreich unter schönen Vorwänden zu verstecken, wobei sie sich selbst schmeicheln und ihren Fortschritt immer in etwas Großes und Sichtbares wie Visionen oder Offenbarungen und dergleichen setzen. Doch diese armen Seelen, die nur Augen haben, um sich scheel anzusehen, damit sie sich unablässig zerstören, werden sowohl von ihrer als auch von Gottes Seite immerzu gedemütigt, der, statt sie zu erheben, indem er sie bereichert, sie ärmer werden und [ihnen] oft alles misslingen lässt, um sie nicht in sich selbst, sondern im Absterben ihrer selbst zu bereichern; und dadurch gibt er sich insgeheim, was der wahre Reichtum ist.

9. Nun ist genug von diesen beiden Schwierigkeiten gesprochen, da wir schon so viel über die Einfalt geschrieben haben. Dies ist nur, um die wahrhaftig Einfältigen von denen zu unterscheiden, die sich aus eigener Kraft in die Einfalt versetzen wollen, wobei es unmöglich ist, die Einfalt nachzuahmen oder darin Unterricht zu geben, was sich, wie ich bemerke, einige Personen anmaßen, dieweil eine solche Einfalt ohne übernatürliche Berufung unweigerlich in Müßiggang und Untätigkeit endet, die die Mutter aller Laster ist. Deshalb wimmeln sie von dauernden Fehlern, bei denen sie niemals ein Ende sehen; im Gegenteil, je mehr sie sich vereinfältigen und entblößen, desto unglücklicher fallen sie, wie ein Mensch, der tief im Schlamm steckte und dem man die Hände und die Füße abgeschnitten hätte; wie also soll er sich da herausziehen? Genauso ist es mit den Seelen, wo dieses oben genannte Principium nicht vorhanden ist und denen man die heiligen Lichte und die heiligen Liebesneigungen und Praktiken abschneidet, welche die Hände und Füße der Seelen sind, die Gott ausersehen hat, um selbige mit der Hilfe seiner Gnade zu einem Bild an Vollkommenheit zu machen. Mit den anderen Seelen ist es nicht so beschaffen: Gott macht Lahme aus ihnen, um selbst ihr Gehen zu werden, er schneidet ihnen die Arme ab, um selbst zu arbeiten, und er macht sie arm, um ihr Reichtum zu sein.

[...]

18. Die Seelen, die diese Berufung der Einfalt oder dieses Lebensprincipium nicht haben, sind immer wachsam und auf der Suche nach neuen Mitteln, um zu Gott zu gelangen und ihn zufriedenzustellen, und finden doch nie welche, die dies zur Genüge täten. Die einfältigen Seelen dagegen wären wegen dieses geheimen Principiums außerstande, sich so sehr zu vervielfältigen, und sie finden, ihre Treue vorausgesetzt, immer alle Dinge in dem, was sie haben.

---

<sup>69</sup> *Scil.:* führt dieses Nichterkennen ihres Fortschreitens und die damit einhergehende innere Demütigung dazu, dass sie aus sich ausgehen und so Gott näherkommen.

Überdies geht diese Art von Seelen auf leisen Sohlen und macht nicht groß von sich reden, dieweil sie nach außen hin, auch zu leuchtenden Wohltaten, wenig Neigung haben, da sie in sich und ihrem [inneren] Stand, obzwar klein und dunkel, etwas finden, das ihr Herz unendlich sättigt, wobei sie gleichwohl durch einen göttlichen Zug ermutigt werden, nach nichts Geringerem zu streben, als Gott zu finden und sich sodann in ihm zu verlieren, ohne sich jemals wiederzufinden.

19. Aber, werden Sie mich fragen, sind denn solche Seelen ohne Sünde oder verfallen nur sehr selten in Fehler? Sie sind nicht ohne Sünde, und sie machen, sofern sie nicht schon sehr weit fortgeschritten sind, sogar häufig Fehler; aber sie werden aufgrund ihres inneren Geheimnisses dadurch in Frieden und Ruhe sehr gedemütigt, wobei gerade ihre Fehler ihnen gleichsam als Misthaufen dienen, um sie verfaulen, sterben und Frucht bringen zu lassen.

Die anderen hingegen sind für gewöhnlich verdrossen über ihre Fehler: manchmal begehen sie welche, und dem Anschein nach weniger als die Erstgenannten, aber in Wahrheit ist ihr Herz treuloser. [...]



20.-35. Vom Licht des Glaubens, das das eigentümliche Merkmal dieser Seelen ist; mit der Antwort auf einige Zweifel. [338/308]

20. Obwohl ich schon viel vom Gebet der Einfalt und seinen Graden und auch vom Licht des Glaubens gesprochen habe, dessen Gott sich bedient, um das Gebet der Einfalt den Seelen mitzuteilen, ist es – da dieses göttliche Licht das einzige Mittel ist, durch welches diese Seelen zu Gott gehen und voranschreiten, und auch weil es diese Seelen von den anderen, die nicht in Einfalt wandeln, auseinanderhält und unterscheidet – hier dennoch angebracht, etwas über diesen Glauben zu sagen, als Antwort auf einige Zweifel, die man diesbezüglich haben kann. [...]

22. Dieses *Licht des Glaubens* ist also eine gewisse Gnadeneingießung, die, nachdem sie die Seele berührt hat, sie durch ein geheimes und dunkles Licht, das ihr genügt und ihr zu allem dient, zu Gott gehen und eilen macht. Denn dieser göttliche Glaube, der die Seele berührt hat, gibt ihr in ihrem Grund einen gewissen Zug und eine Neigung nach einem *Ich-weiß-nicht-Was*, das sie allezeit sucht, wiewohl nicht mithilfe greifbarer und augenfälliger Lichter, dieweil diese ihr für ihren Geschmack und gemessen an dem, was der Zug erfordert, den sie in sich eingepägt fühlt, nicht genug entdecken; vielmehr verlangt sie nach einem Licht, durch das sie weiter sieht und tiefer eindringt und das im eigentlichen Sinne nichts anderes ist als dieses geheime Licht des Glaubens, das, obzwar dunkel und finster, ihr ein *Ich-weiß-nicht-Was* gibt, um Gott, die [göttlichen] Geheimnisse<sup>70</sup> und das Übrige ihrem Grad entsprechend zu sehen und zu schmecken. Wenn dieses Licht gegeben ist, berührt es die tiefste Tiefe der Seele, um sie Gott schmecken zu lassen und sie unablässig ihm entgegenzutragen: und je mehr es zunimmt, desto stärker wird dieser Zug und diese Anrührung.

23. [...] Und so ist die Seele gleichsam ungeduldig, mit ihrem dunklen Glauben [in den Grund der Wahrheiten] einzudringen: und da sie es nicht so kann, wie sie gerne würde, verspürt sie eine Ungeduld, die die Ursache dafür ist, dass sie nie zufrieden ist, sondern immer mehr von dem zu schmecken und zu genießen verlangt, was das Licht des Glaubens sie insgeheim und uner-

---

<sup>70</sup> Die *göttlichen Geheimnisse* oder *Geheimnisse Gottes* (auch: *Mysterien*): tiefe geistliche Wahrheiten, die dem Verstand nicht zugänglich sind und nur durch Offenbarung erkannt werden, wie die Dreieinigkeit, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und die Eucharistie als sakramentale Gegenwart Christi.

kannt in den Wahrheiten [der Geheimnisse] finden lässt. Und da jede Wahrheit eine unendliche Tiefe hat, führt dies dazu, dass die vom Glauben berührte und erleuchtete Seele nicht zufriedengestellt werden kann, weil sie nicht bis dorthin durchdringen kann, wo ihr Grund gerne eindringen würde. Doch wird sie unterwiesen, dass es genügt, dass sie, im Glauben wandelnd und die Wahrheiten in dieser Dunkelheit sehend und durchdringend, eines Tages zufriedengestellt werden wird, dass sie aber gegenwärtig und solange der Glaube noch in den [betrachteten] Wahrheiten und auf dem Weg ist, er sie eilen und begehren macht, und dass er ihr Ruhe geben wird, wenn er sie hat finden lassen. [...]

25. Aber, werden Sie mich fragen, angenommen, dies alles, was ich im Zentrum meiner Seele zu schmecken meine, sei wahr: warum hat dieses Licht dann, wenn es doch so wahr, so kräftig und so unendlich ist, da es das Licht Gottes ist, so viele Finsternisse und ist für unseren Geist so dunkel, dass es – und sei es auch, um sich mit noch größerem Vorteil und Überfluss mitzuteilen – die fruchtbarsten und lichtvollsten Einsichten verdunkelt und verfinstert? Es scheint mithin, dass es seine Schönheiten nur hat und uns nur mitteilt, um sie vor uns zu verbergen.

Ich antworte: (1) dass, da der Glaube die Fassungskraft unseres Verstandes unendlich übersteigt, er ihn weder sehen noch begreifen kann, und dass somit, wenn der Glaube innerhalb der Fassungskraft der Seele irgendeinen Begriff von sich [von seinem Wesen] gäbe, dies dann nicht er, sondern etwas von ihm wäre; und dies wäre, statt von Vorteil zu sein, von Nachteil. Es liegt also an seiner Größe und an der Schwachheit und der mangelnden Fassungskraft der Seele, dass man den Glauben nur umwölkt und verdunkelt sehen kann.

26. Der zweite Grund ist der, dass, da dies das Licht des gegenwärtigen Lebens ist und Gott kein größeres Verlangen und keine größere Absicht hat, als den Glauben überreich mitzuteilen, es zwingend immer Wolken und Dunkelheiten und Armseligkeiten erzeugen muss; denn nur dadurch teilt er sich mit und macht die Seele seiner fähig. Nicht indem wir sehen, sehen wir also durch den Glauben, sondern indem er uns verdunkelt und uns unser eigenes Licht entzieht, das die Dinge nur mit natürlicher Fassungskraft sieht und beurteilt; und somit ist es zwingend notwendig, dass der Glaube, da er völlig und gänzlich übernatürlich ist, die Seele immer verdunkelt und sie ihres Lichts und ihrer natürlichen Sehkraft beraubt, um ihr die Fähigkeit zu verleihen, durch ihn auf göttliche und übernatürliche Weise zu sehen, dergestalt, dass sie nicht durch die Schuld des Glaubens, sondern aufgrund unseres Elends und unserer Unfähigkeit dunkel, arm und finster ist, die er auf solche Weise emporheben kann und will, dass wir auf göttliche Weise und mit ganz göttlichem Licht sehen.

27. [...] Haben Sie nie beobachtet, wie die Sonne ein dunkles Zimmer mit geschlossenen Fenstern erleuchtet? Sie öffnen nur das Fenster und bemerken, dass das Licht sich in dem Maß schenkt, wie die Öffnung vonstattengeht, und desto mehr wird, je weiter Sie öffnen, und dass das Licht sich ganz schenkt, wenn das Fenster ganz geöffnet ist: Es gibt also nicht vonseiten des Lichts und durch die Schuld des Lichts weniger Licht, sondern durch den Fehler, dass man das Fenster nicht weit genug öffnet. Genauso ist es mit den Seelen, wo diese Gabe des Glaubens gegeben wird: es ist am Anfang und am Ende derselbe, an dem einen geringer und am Ende größer; doch dieses Mehr und dieses Weniger rühren von dem Mehr und Weniger unsererseits her, weil es uns so schwerfällt, unsere eigenen Lichter und unser Selbst fahren zu lassen, dass uns davon abzuziehen bedeutet, uns in Abgründen wandeln zu machen: und das führt dazu, dass, da wir nur sehr allmählich uns selbst verlassen und uns selbst sterben, auch dieser göttliche Glaube nur sehr

allmählich den Platz unseres Selbst und unserer Lichte einnimmt. Wer aber glücklich genug wäre, sich zu verlieren und sich rückhaltlos in den glückseligen Abgrund des Glaubens zu stürzen, fände sich dort nach seiner Verlierung nicht auf kreatürliche, sondern auf göttliche Weise gänzlich erneuert und wie die Allgemeinheit der Kreaturen in sich selbst lebt, in Gott lebend. [...]

28. Wie denn! Ist es denn möglich, dass diese Dunkelheiten, diese Wolken des Glaubens, obwohl sie uns von unseren eigenen Lichtern und Vorstellungen abziehen, ebenso übernatürlich und göttlich sind wie so viele heilige Visionen und sehr erhabene Mitteilungen [...]?

Um auf diesen Zweifel zu antworten, möchte ich Ihnen gerne sagen, dass Sie die Erfahrung abwarten sollten und dass Sie feststellen werden, dass die göttliche Dunkelheit des Glaubens und die übernatürlichen Visionen und Mitteilungen so wenig miteinander verglichen werden können wie ein Tropfen Wasser aus dem Meer und das Meer selbst: denn welche Vision Sie mir auch geben und welche Mitteilungen Sie auch haben könnten, sie sind – wenn sie nicht von der Art sind, wie ich gerade gesagt habe – immer innerhalb der Fassungskraft und entsprechend der Fassungskraft der Kreatur, welche, da sie, wenn auch über die Allgemeinheit der Menschen erhoben, noch immer sehr klein ist, nie erhabener sein kann als die von der Gnade gezielte menschliche Fassungskraft. Doch mit dem Glauben ist es etwas ganz anderes: Er wirkt in uns immer nur außerhalb von uns<sup>71</sup> und indem er uns aus unserer eigenen Fassungskraft und unserem begrenzten Sein herauszieht; und so lassen uns diese Dunkelheiten, die uns aus uns selbst herausziehen, je nach dem Grad, in dem wir ihrer teilhaftig werden, über die menschliche Fassungskraft und das menschliche Mittel hinausgehen, unvergleichlich mehr als jede übernatürliche Vision und Mitteilung innerhalb der Fassungskraft und gemäß der Fassungskraft der Kreatur. [...]

30. [...] Gehen Sie zur Erfahrung über, und diese blassen Skizzen werden genügen, Sie dazu zu bringen, Ihre Augen und am Ende Ihr ganzes Selbst in dieser ewigen Sonne zu verlieren. Und dann werden Sie mir sagen, dass ich in Wahrheit nur gestammelt habe, um Appetit auf eine Sache zu machen, die *kein Mensचनाuge je gesehen hat und die in kein Herz je gekommen ist* (1. Kor 2,9), da alles, was man darüber sagen kann, ganz und gar nicht das ist, was es [wahrhaftig] ist, noch das, was es mitteilt. Deshalb erwarte ich auch nicht, dass Sie sich immer an diese Dinge erinnern: sie werden Ihnen von Nutzen sein, solange Ihre Seele sich an das Wesen des Glaubens herantastet; doch wenn er derart zum Vorschein gekommen sein wird, dass Ihre Seele vermittels seiner glücklich in Gott verloren ist, dann lassen Sie diese schwachen Lichte fahren, um durch das Licht selbst zu sehen. Sie werden es wahrlich sich selbst zum Trotz tun;<sup>72</sup> denn in Wirklichkeit sagt man, was man auch sagt, gar nichts damit [...].

32. [...] Da Gottes Ratschluss einzig darauf abzielt, die Seele durch den Glauben in seinem Anfang aus sich selbst ausgehen zu machen, kann er kein besseres Mittel wählen: denn durch diese Kleinheit macht der Glaube eine getreue Seele so arm und verächtlich, dass sie zu einer derartigen Geringschätzung ihrer selbst gelangt, dass sie sich weder aus sich selbst noch aus ihrer Gnade etwas macht. Die Seele ist so verderbt, dass, wenn der Glaube seine Schönheit von Anfang an sehen ließe, was aus den oben genannten Gründen nicht einmal möglich ist, sie sich daran festhalten und dabei verweilen und sich sogar, da sie so geadelt und emporgehoben wird, viel darauf zugute-

---

<sup>71</sup> *Scil.*: außerhalb dessen, was wir durch uns selbst sind: nicht indem er die Sinne und die Kräfte der Seele erhöht, sondern indem er diese transzendiert.

<sup>72</sup> *Scil.*: Sie werden ihre eigenen Lichte und Vorstellungen zwangsläufig und ganz von selbst fahren lassen, wenn Sie es durch Ihre eigene Erfahrung erkennen.

halten würde, dergestalt, dass sie niemals aus sich selbst ausgehen, sondern im Gegenteil immer in ihrem eigenen Umkreis verbleiben würde, wovon eine arme Seele, in der der Glaube ist, weit entfernt ist, da sie in ihren Augen – und zuweilen auch in den Augen der nicht von diesem göttlichen Licht erleuchteten Geistlichen – so verächtlich wird, dass sie nichts anderes tun kann, als sich selbst zu erleiden und mit sich selbst Geduld zu haben, wobei ihre arme Natur sehr häufig unter der extremen Last ihres Elends zusammenbricht. Und – was bewundernswert ist – ohne dass die Seele es weiß, geht dieser göttliche Glaube, unter seiner Kleinheit verborgen, immer weiter und schreitet voran und dringt dabei, von der Seele unbemerkt, [überall] ein [...].

33. Beachten Sie, dass die Saat, indem sie verfault, zum Leben erwacht.<sup>73</sup> Ebenso nimmt der Glaube, während er in der Seele verborgen und klein ist, ein Lebensprincipium an und teilt es der Seele mit, das, wie bei der Saat, der Urgrund alles Übrigen ist. Bei der Saat ist dieses Leben in der Erde verborgen, und die Menschen sehen davon nichts: Ebenso ist beim Glauben dieses Principium im Grund der Seele [...]. Diese Saat, die von der Fäulnis lebt, breitet ihre Wurzeln, durch die sie ihre Nahrung aus dem Boden zieht, hierhin und dorthin aus: Ebenso breitet dieser unerkannte, kleine und arme Glaube, der von der Fäulnis der Seele lebt, seine Wurzeln in derselben Seele aus; denn so, wie die Saat von der Erde lebt, in der sie ist, so lebt und verbreitet sich der Glaube durch die der Seele entzogenen und aus ihr geschöpften Tugenden. Deshalb sehen Sie während dieser ganzen ersten Zeit nur Armseligkeiten und Elend; und dadurch schlägt der Glaube hier und dort seine Wurzeln, nämlich die Geduld, die Demut und dergleichen. Gibt es eine Zeit und ein Mittel, eine größere Geduld, eine größere und übernatürlichere Langmut, eine tiefere Demut, ein bewundernswerteres unerkanntes und missachtetes Leben zu praktizieren als auf diese Weise? [...]

34. [...] Glauben Sie mir das nicht einfach; machen Sie selbst die Erfahrung, und Sie werden sehen, dass die Sache noch wahrer ist, als ich es Ihnen gegenüber zum Ausdruck bringe; und Sie werden [auch] erkennen, dass das der Grund ist, weshalb viele Seelen, die so glücklich sind, die Gabe des Glaubens zu empfangen, davon dennoch wenig Frucht bringen, da diese göttliche Saat in ihnen nicht zum Leben erwacht und sich dort nicht ausbreitet, weil sie ihr das Mittel nehmen, Wurzeln zu schlagen und ihre Wurzeln auszubreiten.<sup>74</sup>

35. Um Ihnen dabei zu helfen, befreien Sie sich von einem verhängnisvollen Irrtum, der darin besteht, dass die Seelen und selbst die geistlichen Führer – es sei denn, sie verfügten über ein tiefes Licht – immer glauben, das Leben und das Wachstum des Lebens der göttlicheren Seelen bestünde im Äußeren. Nein, dem ist nicht so: es ist in der Seele, in einem unerkannten, verächtlichen und kleinen Leben. Und Gott muss ein Wunder tun, um sie von dem Äußeren abzuziehen: doch was die Wirkung des Glaubens betrifft, so geht diese immer von sich aus in diese Richtung. Denjenigen, die den Geschmack des Glaubens nicht haben, wird es schwerfallen, dies zu begreifen, doch ich bin sicher, dass jede im Glauben klar sehende Seele dieser Wahrheit beipflichten wird. [...]



---

<sup>73</sup> Vgl. Joh 12,24: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.«

<sup>74</sup> Vgl. Mt 13,4–8: »Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen. Und indem er säte, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf. Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Anderes fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen empor und erstickten's. Anderes fiel auf das gute Land und brachte Frucht, etliches hundertfach, etliches sechzigfach, etliches dreißigfach.«

36.-39. Wann die Seele vom Wirken ihrer Kräfte ablassen kann; und von der Gabe der Beschauung. 40.-43. Wie man sich für das göttliche Licht des Glaubens bereit macht. 44.-47. Dass dieses Licht mit Fleiß die Entdeckung der Fehler betreibt. [354/324]

36. Ehe wir die Klärung dieser beiden Schwierigkeiten beenden, gilt es, Sie noch auf eine Sache von großer Wichtigkeit hinzuweisen, von der ich andernorts schon viel gesprochen habe; aber mir scheint, dass man es aufgrund seiner Wichtigkeit nicht oft genug wiederholen kann, dass nämlich dieses Licht des Glaubens, das dieses Gebet der Einfalt bewirkt, von dem wir gesprochen haben, eine besondere Gnade und nicht, wie offenbar einige meinen, eine allen Christen gemeine Gabe ist. Denn sobald man vom Licht des Glaubens spricht, wird – da die Bezeichnungen dieselben sind wie bei dem Glauben, von dem wir im Christentum, wann immer wir wollen, Gebrauch machen können, da wir ihn bei der Taufe empfangen haben – nicht genau auseinandergehalten und unterschieden zwischen diesem aller Welt gemeinen und allgemeinen Glauben und dem, der diese Gabe des inneren Gebets darstellt. Gleichwohl gibt es einen unendlich großen Unterschied, da der eine von Gott gegeben wird, um unsere Seele zu veredeln und zu heiligem und tugendhaftem Wirken emporzuheben, damit sie heilig und christlich lebt; der andere aber ist eine besondere Gabe und nur für einige Personen bestimmt, nicht damit die Seele innerhalb ihrer Fassungskraft und um ihre Kräfte zu veredeln, davon Gebrauch macht, sondern um sie aus sich selbst und der ihr eigenen Fassungskraft ausgehen zu machen mit dem Ziel, das Zentrum der Seele zu finden, wo sie sich glücklich verliert, um sich selbst nicht mehr zu finden. Ersterer setzt immer das Wirken der Seele durch ihre Kräfte voraus, in welchem Grad der Erhebung sie auch sei; Letzterer lässt das Wirken der Kräfte der Seele nach und nach verloren gehen, bis die Seele unmerklich und un wahrnehmbar in ihr Zentrum und in vollkommene Einheit versetzt wird, das heißt, wahrhaftig in Gott verloren ist.

37. Und so muss man zweierlei bemerken: erstens, dass keine Seele jemals auf eine förderliche Weise und wahrhaftig das Wirken ihrer Kräfte fahren lassen kann, sofern ihr nicht versichert und bezeugt wurde, dass sie die Gabe des außerordentlichen Glaubens hat, und dass sie solchermaßen, [zweitens], da diese Gabe nicht von ihr abhängt, nicht die Freiheit hat, sich zu vereinfältigen und zu entblößen, wenn die Seele es will, sondern die Seele auf die Saat Gottes warten muss, der zu ihr sagt: *Amice, ascende superius* (Lk 14,10).<sup>75</sup> [...]



---

### Dritte Frage –

[I. Vol., S. 335] [365/335]

Erklären Sie mir ferner das Zurückfließen in Gott bei den Seelen, die innere Worte und das Aussetzen ihrer Kräfte<sup>76</sup> erfahren [oder] Visionen und Offenbarungen haben, und welchen Gebrauch sie davon machen sollen.

---

<sup>75</sup> Lat.: »Freund, rücke hinauf!«. – Lk 14,10: »Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und setz dich untenan, damit, wenn der kommt, der dich eingeladen hat, er zu dir sagt: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch sitzen.«

<sup>76</sup> D. h. die Erfahrung des Aussetzens oder der Aufhebung der Kräfte der Seele (des Verstands, des Willens und des Gedächtnisses) in dem Glauben, in diesem Zustand durch das innerste Wesen der Seele mit Gott vereint zu sein.

## Antwort

1.[-7.] Über den Gebrauch, den man im Stand der Betrachtung und der Liebesneigungen von den außerordentlichen Gnaden machen muss.<sup>77</sup> 8.-12. In dem der Beschauung. 13.-16. Von inneren Geschmücken, dem Aussetzen der Kräfte usw. 17.-23. Vom Grad des Glaubens und von seinen verschiedenen Ständen und wie die Seele dorthin emporgehoben wird. 24.-30. Ob die Seele in diesem Stand außerordentliche Gnaden empfängt. [365/335]

1. Bei den Dingen, die man außerordentlich nennt, ist es von sehr großer Wichtigkeit, sich darin richtig zu verhalten und zu wissen, wie man sie empfangen muss. Denn sonst begeht man unendlich viele Fehler und gerät oft in Gefahr, den Gebetsweg zu verlieren, [und zwar] nicht nur durch die schlechten und falschen, sondern sogar durch die guten und von Gott kommenden Mitteilungen, wenn man sie nicht so gebraucht, wie es dem Ratschluss Gottes entspricht.

[...]

9. [...] Im Allgemeinen [...] besteht die Art und Weise, im übernatürlichen Gebetstand von den außerordentlichen Dingen Gebrauch zu machen, darin, sich ihrer als Mittel zu bedienen, ohne sich [weiter] um sie zu kümmern, so vortrefflich und groß sie auch sein mögen, da es sich nicht um den Endzweck, sondern nur um Mittel handelt, die man folglich vergessen muss, um nach dem Ziel zu streben, so, wie wir auf der Durchreise in einem Gasthof Halt machen und dort nur so lange verweilen, wie es nötig ist, um unseren Weg fortzusetzen und an seinem Ziel anzukommen. Und wie ja das Ziel aller Gottesgaben, so vortrefflich und erhaben sie auch sein mögen, die Vereinigung mit Gott ist, so müssen auch die Mittel verschwinden, damit die Genießung des Zieles eintritt. Dass ferner alle übernatürlichen Mitteilungen, welcher Art sie auch sein mögen, nur Mittel und nicht der Endzweck sind, liegt auf der Hand, dieweil solche Gaben, seien es Visionen, Worte oder Offenbarungen usw., in welchem Teil der Seele sie auch sein mögen, geformt sind und eine Gestalt haben, denn sie werden in den Kräften empfangen. Nun können aber solche Formen und Bilder, so vortrefflich und erhaben sie auch sein mögen, und solche Gaben, so groß sie auch sind, die einen wie die anderen, [immer] nur etwas *von* Gott und nicht Gott selbst sein. Und somit hieße es, bei etwas stehen zu bleiben, das geringer ist als Gott: das hieße, ein Sonnenstäubchen und einen kleinen Teil dem Ganzen vorzuziehen, wenn man bei diesen Gaben stehen bliebe, ohne sie durch das Vergessen und dadurch zurückfließen zu lassen, dass man über sie hinweggeht, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen, der mehr als alles und über allem ist.

10. Dieser wohlwogene Grund ist von unendlichem Gewicht und er muss die Seelen daran hindern, zu glauben, dass eine Vorstellung oder Erfahrung, die sie in ihren Kräften haben, so erhaben sie auch sein mag, Gott gleich wäre. Und da sie somit ganz sicher geringer ist als Gott und [nur] ein Mittel, um zu ihm zu gelangen, muss man sich ihrer bedienen, indem man sie in die Einheit fließen lässt und um Gottes willen glücklich verliert: und auf diese Weise lässt man sie hundertfache Frucht bringen, da alle Gaben nur in dem Zweck Leben haben, zu dem sie gegeben werden, und somit unendlich viel wertvoller sind, je mehr man sie vergisst und verliert, um sich mit dem Höchsten Gut zu vereinigen, das ihre Quelle und ihr Ursprung ist.

[...]

---

<sup>77</sup> Siehe die Abhandlung [Abschluss der Einkehrvorträge](#) für eine ausführliche Erörterung des Stands der Betrachtung und der Liebesneigung.

12. Aber, werden Sie mir sagen, wenn sie sehr wahrhaftig sind und etwas sehr Großes enthalten, hat Gott sie nicht ohne Grund gegeben; und sie zu vergessen und zu vernachlässigen bedeutet somit, sie zu verlieren. Ich antworte, dass Gott niemals eine Gabe um der Gabe selbst willen, sondern zu einem Zweck gegeben hat, der die Vereinigung ist, und dass sie zu vergessen und in Gott zu verlieren somit nicht bedeutet, sie zu verlieren: vielmehr hat sie nur in ihrem Zweck, der die Vereinigung ist, wahrhaftig Leben.

Vielleicht werden Sie fortfahren und mir sagen, dass diese Gabe Vereinigung *ist*. Ich antworte Ihnen, dass sie es nicht ist und nicht sein kann. Es handelt sich [dabei vielmehr] um den Grad der Beschauung der Kräfte, wie ich im Folgenden zeigen werde. Und somit wird man die Lichter, Geschmäcke, Salbungen oder Wirkungen, die er hervorruft, da dies alles nur Mittel ist, glückseliger und vortrefflicher haben und finden, wenn man sie verliert und vergisst, um den Endzweck zu erlangen, nämlich die Vereinigung; denn das heißt, den Teil für das Ganze zu opfern.

13. Was gewisse innere Geschmäcke, gewisse Einsichten und das Aussetzen der Kräfte betrifft, muss man, da alle diese Dinge unendlich viel geringer sind als das, was ich eben gesagt habe, mit noch größerer Leichtigkeit diesen Gebrauch von ihnen machen. Und man muss beachten, dass solche Dinge, die im gesamten ersten Grad des inneren Gebets vorkommen, ganz und gar gering geschätzt werden müssen, weil es sich häufig um eine Schwäche der Imagination unter dem Eindruck irgendeiner Lektüre oder um etwas anderes Niederes handelt. Und was den zweiten Grad angeht, muss man dem durch den Gehorsam abhelfen; und falls die Weisung eines Oberen oder eines geistlichen Führers nichts gegen ein solches genussvolles Aussetzen und Versenken vermag, das häufig mit großem Zeitverlust verbunden ist, dann muss man annehmen, dass es nicht von Gott ist. Denn wenn es von Gott ist, gehorcht der Geist Gottes sogleich der erhaltenen Weisung, solche Dinge zu übergehen, die häufig nur aufhalten, wie ich bei mehreren Seelen bemerkt habe, die sich wegen solcher Nichtigkeiten für etwas [Besonderes] halten. Und was noch beklagenswerter ist, sogar die geistlichen Führer bestärken sie darin, solche Dinge für etwas Großes zu halten, und schaden den Seelen dadurch sehr, indem sie dazu beitragen, dass sie sich vor Stolz aufblähen und auf sonderbare Weise ihre Zeit verschwenden. [...]

[...]

19. [Wenn Gott] sich einige Seelen auserwählt, damit sie der wahrhaftige Sitz seiner Majestät und der Thron seiner Herrlichkeit sind, gibt er ihnen die Gabe des Glaubens, die unendliche Grade hat, einer höher und reiner als der andere, durch welchen Glauben die Seelen befähigt werden, Gott nicht durch sich selbst – indem sie ihre Kräfte ausschmücken, wie ich es bei allen oben genannten Graden gezeigt habe<sup>78</sup> – zu verherrlichen, sondern indem sie dazu gebracht werden, aus sich selbst auszugehen, und Gott ihren Platz einnimmt. Und damit man aus dem, was ich schon darüber gesagt habe, etwas Licht ziehen kann, um das, was einem auf dem Glaubensweg an Außerordentlichem begegnet, nutzen zu können, werde ich ein wenig zeigen, wie Gott die Gabe des Glaubens mitteilt.

20. Es ist also zu beachten, dass, wenn Gott vorhat, nicht nur seine Gaben, sondern sich selbst mitzuteilen, er das Zentrum und den Grund der Seele berührt, indem er ihr den Glauben gibt, von dem ich spreche: und die Kräfte, die diese unbekannt Reizung verspüren, werden angeregt und ermutigt, Gott in

---

<sup>78</sup> D.h. im Stand der Betrachtung und in den Graden der Liebesneigung, der Einfalt und der passiven Beschauung, die zum Teil in hier nicht übersetzten Textpassagen berührt werden.

ihrem Innersten zu suchen. All die Lichte, die sie empfangen, und all die Liebe, die ihnen durch diesen selben Glauben geschenkt wird, von dem der Grund ihrer Seele berührt wird, verursacht ihnen eine Unruhe und ein Verlangen, nicht nur ihren Adel zu erhöhen wie in den anderen Graden des inneren Gebets, sondern sich selbst zu sterben, damit sie, indem sie nach und nach aufhören, zu sein, was sie sind, in ihr Zentrum zurückfließen, wo ihre ganze Glückseligkeit ist; und somit treibt sie dieser göttliche Glaube, der sie erleuchtet und ermutigt, immer nur an, um sie aus sich ausgehen zu machen. Während mehrerer Jahre, in denen die Kräfte in Unruhe sind, um Gott im Grund und Zentrum zu suchen und zu finden, vergehen unendliche Gnadengrade, wobei die Kräfte immer denselben Dienst verrichten und nie bekommen, wonach sie verlangen, da sie es nur durch die völlige Verlierung ihrer selbst in ihrem Zentrum bekommen können. Ich will hier nicht auf Einzelheiten eingehen, weil ich an verschiedenen Stellen schon viel darüber gesprochen habe und dies jetzt nicht notwendig ist, sondern nur in Kurzform zeigen, wie der Glaube in der Seele wirkt.

21. Es ist also gewiss, dass der Glaube, wenn er die Kräfte, wie ich eben gesagt habe, berührt, in ihnen, obzwar in Ruhe, immer nur eine ständige Unruhe bewirkt, ihren Geliebten zu finden, der insgeheim im Zentrum ihrer selbst ist. Sie haben durch diesen Glauben eine Gottesgegenwart nicht der Genießung, sondern des Verlangens, das sie ständig suchen, begehren und zurückfließen lässt, da sie nur zufrieden sein können, wenn sie Gott gefunden haben, was aber nie geschehen wird als nur durch die Verlierung ihrer selbst in ihrem Grund und Zentrum.

Wenn der Glaube über lange Zeit mithilfe der unendlichen Gnaden, die er insgeheim zu diesem Zweck an die Kräfte austeilt, eine Seele durch ihre Kräfte inbrünstig gemacht, umgetrieben und zum Laufen gedrängt hat und wenn die Kräfte alsdann in ihr Zentrum zurückgeflossen sind, dann erzeugt und verursacht derselbe Glaube, der in den Kräften Unruhe und Eile erzeugt hatte, damit sie sich in diesen göttlichen Ort verlören – indem dieser selbe Glaube nun nämlich nicht mehr die Kräfte, dieweil er sie nicht mehr findet, sondern das Zentrum berührt, da dieses Zentrum der Ort ist, wo seine göttliche Majestät residiert, und die Kräfte dort wieder eingeflossen sind –, [dann erzeugt und verursacht also derselbe Glaube, sage ich,] in diesem Zentrum einen Frieden und eine Ruhe, die allein die Erfahrung ausdrücken kann. Den Seelen, die Gott nicht in Gott genossen haben, scheint alles getan zu sein, wenn ihre Kräfte in ihrem Zentrum verloren sind und somit, von einer Erkenntnis und Liebe aufgezehrt, die allein der Glaube ihnen mitteilt, nichts mehr finden als eine völlige und sehr reine Ruhe. [Doch] ist dem nicht so, denn in Wahrheit ist dies erst der Anfang: und hier ist es eben, wo die Seelen die Erfahrung machen, dass allein in Gott das wahre Leben ist und dass die Sünde, die es uns hat verlieren lassen, ein seltsames Unglück ist. Bis dahin wird der Glaube, der die Kräfte erleuchtet und dazu antreibt, zu suchen und ins Zentrum zurückzufließen, wo Gott wahrhaft für die Seele [gegenwärtig] ist, die ganze Verheerung, die die Sünde angerichtet hat, im eigentlichen Sinne beheben: doch das Leben beginnt erst in diesem Anfang wahrer Ruhe und der Genießung Gottes in Gott, dergestalt, dass die Seele, die glücklich genug ist, mit der Gabe des Glaubens beehrt worden zu sein, dort ein wenig von der Frucht des Lebens zu schmecken beginnt.

22. [Auch] wenn der Glaube Wunder und Zeichen gewirkt hat, indem er die Kräfte viele Jahre lang erleuchtet und angetrieben hat, und während dieser Zeit durch diesen göttlichen Glauben unendlich viele Bewirkungen erfolgt sind, die die Seele in Erstaunen versetzt haben, so ist es [doch noch] etwas völlig anderes, wenn die Seele, die in ihrem Zentrum ist und durch die Genießung dieses selben Glaubens in ihm lebt und wohnt, die Bewirkungen dieses

göttlichen Glaubens erfährt, die ihr die Genießung Gottes geben sollen. Da dieser Glaube, der die Kräfte ermuntert, in ihr nichts bewirkte und bewirken konnte, als dass sie eilt, Gott zu finden, verursacht nun, da diese Kräfte in dieses glückselige Zentrum zurückgeführt sind, alles, was die Seele von [dem] Glauben empfängt, nur Genießung, Ruhe und glückselige Verlierung. Sie genießt aller Dinge und sucht nichts mehr, und es wäre ihr, da sie nun hier ist, ebenso unmöglich, irgendwelche Gnaden und Barmherzigkeiten zu suchen, die die Seele in diesem Grad empfängt, wie es ihr unmöglich gewesen wäre, dies nicht zu tun, als sie noch in den Kräften war. [Auch] wenn der vom Glauben erleuchteten Seele in ihren Kräften viele Dinge und große Barmherzigkeiten zuteilwurden, die ihr Zurückfließen bewirkten, ist [doch] das, was ihr widerfährt, seit sie im Zentrum ist, und das Land, das sie dort in Ruhe und Genießung durchstreift, mit den ersten Gnaden nicht vergleichbarer als ein Tropfen Wasser mit dem ganzen Meer, dieweil es nichts gibt, was mit Gott vergleichbar wäre, der wahrhaftig gefunden wird und sich im Zentrum durch die Gabe des Glaubens mitteilt.

23. Es bedürfte einer ganzen Abhandlung, um auch nur grob zu erklären und auszuführen, wie die Seele in ihrem Zentrum Gottes durch den Glauben genießt und auf welche Weise sie dort ist wie auch wie sie in ihm Wohnung nimmt und alle Dinge in diesem selben Zentrum tut: doch ist hier nicht der Ort, davon zu sprechen. Es genügt, skizziert zu haben, was ich darüber gesagt habe, um zu zeigen, wie die Seelen sich verhalten müssen, wenn sie – in der Zeit des Zurückfließens oder nachdem sie in das Zentrum gelangt sind – Gnaden empfangen, die man außerordentlich nennt.

Doch bevor ich dies tue, fällt mir ein Vergleich ein, um den letzten Stand, von dem ich gerade gesprochen habe, zu beschreiben, [ein Vergleich,] den ich Ihnen gerne mitteile; denn er wird Sie etwas verstehen lassen, was von sich aus und ohne Erfahrung sehr schwierig zu verstehen ist: nämlich wie die im Zentrum verlorenen Kräfte dort in Ruhe sind und dennoch in einem unendlichen Wirken, nicht um zu suchen, sondern um zu genießen.

Bedenken Sie also, dass ein Tropfen Wasser, so klein er auch war, wenn er ins Meer gefallen ist – durch seine Fähigkeit, mit dem Meer vermengt zu werden und in ihm verloren zu gehen, ohne dabei sein Sein zu verlieren –, das Meer selbst wird: und hernach hat er die Eigenschaften des Meeres, seine Größe, seine Kraft, seinen Geschmack; er trägt Schiffe, kennt Flut und Ebbe, ist voller Fische, ist ihr Element und ist alles Übrige, was das Meer ist, dieweil er in ihm verloren und das Meer selbst geworden ist. So wird eine Seele, die glücklich genug ist, sich durch die Bewirkung des Glaubens selbst verlassen zu haben, unendlich viel glückseliger, wenn sie sich durch ebendieses Mittel in Gott verliert und dort seiner und all dessen genießt, was er ist, dies aber auf eine so wunderbare und leichte Art, dass es außer nur durch die Erfahrung nicht zu begreifen ist.

24. Wie die Gnade und Gabe des Glaubens ganz allgemein eine herausragendere und reinere Art ist, Gottes teilhaftig zu werden, als jede andere Gnadengabe, so muss man auch ganz allgemein sagen, dass Gott sich keines anderen Mittels bedient, um sich den Seelen mitzuteilen, denen er dies gibt. Deshalb sehen Sie kaum eine Seele, der Gott diese Gnade dem Stande nach gibt, bei der er sich anderer Mittel bedient, um sich mitzuteilen. Ich sage *dem Stande nach*, weil bemerkt werden muss, dass, wenn Gott einer Seele die Gabe des Glaubens gibt, er sie nicht immer einem dauerhaften Stande nach, sondern zuweilen nur vorübergehend gibt: und dann, wenn ihr Glaubensgrad bereits fortgeschritten ist, kann er ihr (und dies geschieht sogar oft) Mitteilungen – Visionen oder innere Worte – geben oder sich anderer Mittel bedienen, die geringer als der Glaube sind. Zuweilen gibt er dies auch dem Stande nach:

und solchermaßen ist alles, was er ihr mitteilt, und der ganze Umgang, den seine göttliche Majestät mit dieser Seele hat – sei es, dass die Seele noch auf dem Weg zu ihrem Zentrum oder dass sie bereits dorthin gelangt ist –, immer im Glauben und vermittels des Glaubens.

25. Dies alles vorausgesetzt antworte ich, dass die Seelen, die die Gabe des Glaubens der Gewohnheit und dem Stande nach haben, immer nur in demselben Glauben Visionen und Offenbarungen haben. Wenn sie noch in den Kräften sind und der Glaube sie folglich wandeln macht, damit sie zu Gott in ihrem Zentrum gelangen, sind die Gaben und außerordentlichen Mitteilungen, die ihnen zuteilwerden, durch den Glauben so, wie sie sind; und somit sind es gewisse nicht greifbare, sondern dunkle Glaubensanrührungen und -einsichten, durch die sie verstehen, was Gott ihnen zu erkennen gibt, wobei diese Anrührungen und Züge Teil ihres Glaubens sind: denn Gott gibt ihnen das Bestimmte oder Spezifische, wann immer er will, durch dasselbe Glaubenslicht, das ihre Kräfte in ihr Zentrum zurückfließen lässt. Was die Seelen angeht, die vermittels des Glaubens in ihr Zentrum gelangt sind, so bedient sich Gott keiner anderen Mittel, um ihnen die bestimmten Dinge zu offenbaren, als desselben Glaubens, vermittels dessen er sie in Gott sehen macht: Denn da die Seele in ihm ist und lebt, ist die Sache leichter und natürlicher, gewisser und kräftiger.

26. Somit gilt es, wenn einer Person Visionen und andere Mitteilungen zuteilwerden, zu überprüfen, in welchem Stand sie ist. Wenn man sicher ist, dass ihre Seele im Glauben ist und dass ihr Stand von Dauer und gewohnheitsmäßig ist, gilt es festzustellen, ob diese Seele noch zu Gott geht oder schon in ihn gelangt ist. Denn wenn sie in ihn gelangt ist und Sie sehen, dass dies keine ihrem Stand entsprechenden Mitteilungen sind und dass sie dies nicht in Gott, sondern in ihren Kräften hat und empfängt, dann muss sie diese Visionen und Mitteilungen zurückfließen lassen, indem sie sie vergisst, um beständig in ihrem Zentrum zu bleiben, ohne sich damit aufzuhalten, diese Dinge als etwas, das von Gott oder von Nutzen ist, anzusehen oder sie zu untersuchen, da die Seele nichts Besseres haben kann, als in ihrem Grund wahrhaftig Gottes zu genießen. [...]

Wenn die Seele erst auf dem Weg und noch nicht in Gott eingegangen ist und ihr solche Dinge widerfahren, dann soll sie sehr treu darin sein, darüber hinwegzugehen, um noch leichter zu Gott zu laufen, dieweil die kleinste Erscheinung und die geringste Einzelheit, bei der sie stehen bleiben und der sie Beachtung schenken würde, um dort zu verweilen, ein großer Verlust für diese Seele wäre. Deshalb muss die Seele sehr darauf bedacht sein, sich nicht mit solchen Dingen aufzuhalten, sondern alles treu in Vergessenheit zu stellen und alles, selbst die heiligsten und göttlichsten Dinge, mit Freuden zu verlieren, um das Alles zu suchen, welches Gott ist, da alles, was sie – auf dem Weg zu Gott oder auch in Gott seiend – an Außerordentlichem haben könnte, unendlich viel geringer ist als das, was sie, obzwar dunkel, finster und leer, durch den Glauben hat, dieweil, wie ich gesagt habe, der Glaube, ganz gleich in welchem Grad, ein erhabeneres Mittel der Mitteilung ist als jedes andere in diesem Leben.

Was das Aussetzen der Kräfte, die Liebesanrührungen und andere derartige Mitteilungen betrifft, so müssen sie ohne Prüfung durch eine herzhaftige Freiheit und eine beständige Treue darin, aus den Sinnen oder Kräften, wo sich derartige Dinge abspielen können, auszugehen und sie zu vergessen, überschritten werden. Überdies werden Sie niemanden finden, der die Gabe des Glaubens hat und dabei diese Dinge aufweist. Das Licht des Glaubens ist ein Licht, das zu weit über derlei Nichtigkeiten erhaben ist, um sie nicht als das, was sie

sind, offenbar werden zu lassen: *Aquila non capit muscas*,<sup>79</sup> ein Adler hält sich nicht mit diesen kleinen Dingen auf, die von den wenig erleuchteten Seelen, die noch in den Sinnen sind, für sehr groß gehalten werden.

27. Eine Seele muss ganz allgemein wissen, dass, da der Abgrund des Glaubens so unendlich ist, wie er es in Wahrheit ist, man *alles* Einzelne oder Besondere sogar ohne Prüfung einfach fahren lassen und überschreiten muss, um des Ganzen genießen zu können. Und so genügt es, dass eine Seele vergewissert worden ist, dass Gott ihr die Gnade erwiesen hat, ihr die Gabe des Glaubens mitzuteilen, damit sie in solche außerordentlichen Mitteilungen nicht nur nicht verliebt ist, sondern auch, damit sie sie wenigstens nur als das belässt, was sie sind, ohne sie zu beachten, um unaufhörlich Gott zuzustreben oder in ihm zu sein, was sie [allein] durch den Glauben und ohne ein weiteres Mittel sehr leicht und vorteilhaft haben kann.

Viele Seelen sind, weil sie solche Ratschläge nicht befolgt haben, zuweilen so verwirrt worden, dass sie ihr Gebet verloren haben und in unzählige Gefahren sogar für ihr Heil geraten sind. Deshalb kann man niemals etwas verlieren, wenn man sie befolgt, sondern man gewinnt dabei, und das unaufhörlich.

28. Doch das allgemeine Unglück ist, dass man eine solche Neigung hat, etwas zu sein und etwas zu haben, dass die Seelen, wenn sie sich nicht in Acht nehmen und sich sehr vorsehen, je mehr sie durch den Glauben Gott selbst haben, desto mehr immer einen Hang zum Bestimmten und insbesondere zum Außergewöhnlichen behalten: denn dadurch sind sie etwas in ihren Augen und auch in den Augen anderer, die wenig göttlich erleuchtet sind. Und durch den Glauben, dessen Amt es allezeit ist, sie zu Gott laufen zu machen, damit sie sich in ihn verlieren, oder, wenn sie einmal dorthin gelangt sind, sie noch mehr in ihn zu verlieren, sind und werden sie nichts in ihren Augen und auch in den Augen anderer (sofern sie nicht sehr tief erleuchtet sind) und haben nichts, dieweil der Glaube sich nicht damit aufhält, ihnen irgendetwas zuzuteilen, das sie erfüllt, sondern sie leer und arm an allem laufen zu machen. Denn es ist ein allgemeiner Grundsatz für die Seelen, die mit der Gabe des Glaubens beehrt werden, dass der Glaube, in welchem Grad er auch ist, immer nur Leere, Scheidung und Tod bewirkt, sodass selbst in der höchsten Genießung Gottes in diesem Leben Genießen bedeutet, eine Seele leer und arm zu machen. Man muss es erfahren haben, um es zu glauben und davon überzeugt zu sein, dass Gottes in Gott selbst durch das Mittel des Glaubens zu genießen eine Leere und eine Scheidung nicht nur von den Kreaturen, die sich ja nicht in Gott befinden, sondern von Gott selbst<sup>80</sup> ist. Dies bringt eine glücklich in Gott verlorene Seele zu dem Schluss, dass er ein Abgrund ohne Grund ist, der in diesem Leben nur durch einen anderen Abgrund, nämlich den Glauben, durchdrungen und besessen werden kann: und somit stürzt die Seele in allem und überall von einem Abgrund in den anderen, ohne jemals aufgehalten zu werden, wenn sie nicht durch etwas Bestimmtes oder Spezifisches<sup>81</sup> aufgehalten wird.

29. O göttlicher Glaube, wenn die Menschen dich doch nur kennen würden! Du bist so bezaubernd, dass alle Kreaturen, die glücklich genug wären, dich zu entdecken, so wenig es auch wäre, davon für immer bezaubert wären und dich unablässig verfolgen würden, bis du sie glücklich in diesen lieben Abgrund verloren hättest, zu dem du allein den Schlüssel hast! Sie fänden so viel Bezauberung, so viel Leichtigkeit und eine für den Umgang mit dir so

---

<sup>79</sup> Lat.: »Ein Adler fängt keine Fliegen« (ein u. a. Erasmus von Rotterdam zugeschriebenes Sprichwort). – Ein erhabener Geist gibt sich nicht mit Nichtigkeiten ab.

<sup>80</sup> D. h. von allen Bildern der Seele von Gott.

<sup>81</sup> D. h. durch etwas in ihrer Vorstellung, dem sie anhängt.

günstige Zugewandtheit, dass, auch wenn sie dich nicht von Anbeginn ihres Lebens an gesucht hätten, sie bereitwillig alles verließen, um nichts mehr zu sehen als nur durch deine wenngleich dunklen Lichter und nichts mehr zu haben als nur durch dich, so trocken und geizig du auch erscheinen magst, und schließlich um nichts mehr zu sein als nur das, was du sie sein machtest, dieweil in Wahrheit sie erführen, dass das Nichts und das unendliche Nichts des Glaubens unendlich viel fruchtbarer ist als der Überfluss an allen anderen Gnaden, so sehr die Sinne und die Kräfte sie auch wieder zu haben verlangen.

30. Wundern Sie sich nicht über die Worte, die Ihnen übertrieben erscheinen werden, wenn ich über den Glauben spreche. Ich bin noch ein Kind, das nur stammelt. Ein anderer, der gesehen hätte, was ich noch nicht gesehen habe, würde unendlich viel mehr über ihn sagen als ich, da alles, was ich gesagt habe, noch wenig ist gemessen an dem, was es in Wahrheit damit auf sich hat. Mein ganzer Schmerz ist, dass er so wenig bekannt ist und dass die Sinne und die Kräfte zudem gegenüber diesem vortrefflichen Prinzen so sehr im Vorteil sind und man obendrein häufig Seelen antrifft, die ihn verlassen, nachdem sie seine Gunsterweise und Liebkosungen empfangen und geschmeckt haben, und ihre Gabe des inneren Gebets vernachlässigen und vergessen, um die armseligen Kreaturen zu lieben.



---

### Siebte Frage –

[I. Vol., S. 399] [429/399]

Ich frage Sie ferner, was der Grund der Seele ist und wie man in ihm wohnen soll und welches das Mittel ist, in die Freiheit des Geistes einzutreten.

### Antwort

1.-7. Vom Zentrum der Seele und wie die Seele durch den Glauben in es eingeführt wird. 8.-9. Vortrefflichkeit dieses Standes. [429/399]

1. Es würde eine sehr lange Rede erfordern, um angemessen vom Grund und Zentrum der Seele zu sprechen und auch nur einen Teil dessen zu sagen, was man darüber zum Ausdruck bringen kann, dieweil es ein Meer ohne Grund und ein Abgrund ohne Ende ist: und nachdem man viel darüber geredet hat, stellt man in der Erfahrung fest, dass man nichts darüber gesagt hat. Ich will nur das eine oder andere darüber sagen, damit Sie eine Vorstellung bekommen.

Jeder, der bisher davon gesprochen hat, hat (sofern mein Urteilsvermögen dies zu entscheiden vermag) nur das Seine oder seine Erfahrung dargelegt, ohne uns bislang von Grund auf und umfassend gesagt zu haben, worum es sich [eigentlich] handelt; ja sie haben sogar nur einen sehr allgemeinen Begriff davon vermittelt. Es ist wahr, dass dies sehr deutlich zeigt, dass dieser Grund oder dieses Zentrum der Seele etwas gleichsam Unendliches ist und dass jeder es nur so beschreiben kann, wie er es gesehen und genossen hat. Und da dies unendlich, das heißt, von den einen vortrefflicher als von den anderen genossen werden kann, ist dies der Grund dafür, dass man in den Ausdrücken der wahrhaft in *göttlichen* Lichtern lichtvollen Personen, die darüber gesprochen haben, eine so große Vielfalt sieht. Ich sage *in göttlichen Lichtern*: denn es gibt einige Personen, die uns vom Grund und Zentrum der Seele berichtet haben; doch dies ist nur auf gelehrte und verstandesmäßige Weise lichtvoll: deshalb haben sie nichts oder doch nur sehr wenig gesagt, nämlich das, was

sie den Äußerungen anderer entnommen haben. Man muss ganz und gar darin sein und darin leben, um darüber zu sprechen. Denn sonst wird man nur das, was man gesehen hat, und die bestimmte und begrenzte Art und Weise, wie man es erlebt hat, ausdrücken können.

2. Dieser Grund oder dieses Zentrum der Seele ist also ganz allgemein eine endlose und grenzenlose Fähigkeit zum Gehorsam [gegen Gott]<sup>82</sup>, durch die die Seele fähig ist, Gottes selbst zu genießen, nicht nur in einem Teil, sondern ganz in sich selbst und doch außerhalb ihrer selbst,<sup>83</sup> auf die Weise der Ewigkeit, ohne Bilder, ohne Grenzen und ohne das Wirken der Seele durch sich selbst.

3. Die Seele, die von Gott gezogen wird, um in diesen Grund oder dieses Zentrum geführt zu werden, wird von einem göttlichen Glaubenslicht erleuchtet, das durch sein Wirken und seine unbegreifliche Helligkeit, die gleichwohl dunkel ist,<sup>84</sup> die Sinne und Kräfte nach und nach zurückfließen macht und sie so nach und nach verliert, bis die Seele in den Sinnen und sodann in den Kräften – die durch dieses ihnen unbegreifliche Licht des Glaubens in eine Einheit gebracht werden, wo sie hernach ihr Leben und ihr Wirken unendlich viel besser wiederfinden als in sich selbst und zu der Zeit, als sie [noch] außerhalb dieser Einheit waren – nichts Bestimmtes mehr zu fassen vermag.

Dieser selbe Glaube, der an Weisheit allezeit zunimmt, übersteigt nach und nach das Wirken der Sinne und Kräfte, die, wie ich gesagt habe, in eine Einheit gebracht worden sind, wobei dieses Wirken, da es nach Art der Einheit ist, nicht in dem Sinne aktiv ist wie das, das sie hatten, als sie [noch] in sich selbst waren, und doch, wenngleich in Ruhe, in dieser Einheit des Geistes sehr wahrhaftig und sehr wirklich ist: Der von Weisheit erleuchtete Glaube, sage ich, der sich dieser Seele in Einheit unablässig mitteilt, tut dies so, dass er sie übersteigt, das Wirken der Seele in ihrer Einheit unmerklich verliert und das göttliche Wirken in der Einheit Gottes gibt, genauso, wie derselbe Glaube, indem er die Sinne und Kräfte überstieg, sie in die Einheit des Geistes [hinein] verlor.

4. Es ist unmöglich, Ihnen in allen Einzelheiten zu sagen, was geschieht, wenn der Glaube die in sich selbst lebenden Sinne und Kräfte in die Einheit des Geistes zurückfließen macht, und auch alles, was geschieht, wenn das göttliche Licht, das die Einheit des Geistes weiterhin erleuchtet und nach und nach übersteigt, die Einheit des Geistes in die göttliche Einheit verliert: denn das würde viele Bände füllen. Es genügt, ein wenig darüber zu sagen, nur um zu zeigen, dass dies möglich ist und dass unsere Seele durch die Gabe des Glaubens, die Jesus Christus durch sein Kommen auf die Erde erworben und uns verliehen hat, unendlicher Dinge fähig ist.

Dieses ganze große Werk wird durch den Glauben gewirkt, der hernach, wie ich gesagt habe, von der göttlichen Weisheit unterstützt wird, die sich, wann immer nötig, von den anderen Gaben des Heiligen Geistes begleiten lässt. Ich spreche gemeinhin nur vom *Glauben*, wenn ich mich hierüber erkläre: denn in diesem ganzen großen Werk der Wiederherstellung der Kreatur, damit sie Gottes würdig und fähig ist, ist der Glaube die Hauptsache, die von den anderen Gaben begleitet wird und durch sie wirksam ist.

---

<sup>82</sup> *Fähigkeit zum Gehorsam [gegen Gott] (capacité obédientielle)*: Anlage und Potenzial der Seele, Gott seinem ganzen Wesen nach zu empfangen, aus sich auszugehen und sich in ihn zu verlieren.

<sup>83</sup> D. h. in ihrem Zentrum und also in Gott, nicht in ihren Sinnen und Kräften.

<sup>84</sup> D. h. einem göttlichen Glaubenslicht, das durch sein Wirken und seine Helligkeit die Seele erleuchtet, obgleich es der Seele unbegreiflich und dunkel bleibt.

5. Ich habe zu Beginn dieser Antwort gesagt, dass verschiedene Personen in dem Maß, wie sie in ihm waren, über den Grund gesprochen haben. Deshalb muss man wissen, dass, wie dieser Grund oder dieses Zentrum der Seele nicht entdeckt werden kann und eine Seele immer nur durch eine besondere Gabe in ihm sein kann und diese Gaben sehr unterschiedlich sind, so auch die Seelen, die in ihm sind, auf sehr unterschiedliche Weise dort sind. Ich bemerke insbesondere zwei Weisen, die ihrerseits wieder unterschiedliche Unterarten haben, die in diesen beiden allgemeinen enthalten sind.

Die erste ist, dass Gott dieses Zentrum oder diesen Grund einigen Personen nur vorübergehend und von Zeit zu Zeit gegeben hat, wobei diese Personen durch etwas Bestimmtes dort hingeführt und eingeführt worden sind, wie [etwa] durch irgendeine geistige Vision von Jesus Christus oder irgendeinem Geheimnis, das sie so überrascht hat, dass sie dadurch eine Zeit lang – nicht in Ekstase der Sinne, sondern in Verzückung des Geistes – außer sich geraten sind: und da diese Mitteilung auf bestimmte und begrenzte Weise erfolgt ist, konnte dies nicht für immer und dem Stande nach sein. Solchermaßen haben unterschiedliche Personen des Zentrums auf jeweils sehr unterschiedliche Weise genossen und entsprechend ihrer jeweiligen Mitteilung darüber geschrieben, die, da sie immer etwas Bestimmtes hat, das der Seele wenig angemessen ist, nicht von Dauer sein kann, dieweil der Seele dabei Zwang und Gewalt angetan würde; vielmehr kehren sie nach einiger Zeit zu ihrer üblichen Gnade – der Beschauung oder einer anderen – zurück.

6. Die zweite Weise ist durch ein allgemeines Mittel, nämlich das Licht des Glaubens, das, indem es mit dem Zentrum und der Einheit der Seele beginnt und sich dort mitteilt, sich nach und nach und unmerklich vermehrt und die Sinne und Kräfte, ohne ihnen durch die Ekstase Gewalt anzutun, durch das Mittel dieses Glaubens glücklich in dieses Zentrum oder diese Einheit verliert. Da dies aber durch ein sehr allgemeines, der Seele sehr gemäßes und sehr auf sie zugerichtetes Mittel bewirkt wird, leidet sie keinerlei ekstatische Gewalt und keinerlei wahrnehmbare Veränderung; vielmehr verliert sie sich und geht aus sich selbst aus, indem sie nach und nach vom Licht und Wirken des Glaubens überwältigt wird: ganz so, wie wir sehen, dass das Licht der Sonne, ohne den Sternen Gewalt anzutun und ohne sie ihres natürlichen Wesens zu berauben, sie vielmehr in gewisser Weise vervollkommend, ihnen nach und nach ihr Licht nimmt und sie unmerklich in sein [eigenes] Licht verliert, wo sie sich glücklich verloren und unvergleichlich viel heller strahlend finden, nicht durch ihre eigenen Lichter, sondern im und durch das Licht der Sonne. So ist es auch mit den Seelen, die Gott dazu bestimmt, das Zentrum dem Stande nach<sup>85</sup> zu besitzen. Denn der Glaube, der ein göttliches Licht ist, welches ein Ausfluss Gottes, ein Glanz seines Angesichts und schließlich sein wunderbares Licht ist, wächst, wenn er ihnen gegeben worden ist, durch ihre Einheit nach und nach so sehr und macht sie so unmerklich aus ihrem eigenen Wirken und aus sich selbst ausgehen, dass sie ihre Unterscheidung der Sinne und Kräfte in die Einheit verlieren und dieser Glaube, der unaufhörlich immer noch mehr zunimmt, endlich [auch] diese Einheit des Geistes wahrhaftig in Gott verliert.

7. Aber, werden Sie mich fragen, wirkt denn die Seele nicht *mehr* und ist sie nicht lebendiger, da sie durch den glückseligen Dienst des Glaubens so glücklich in Gott verloren ist? Sie ist sowohl wirksamer als auch lebendiger, als sie war: doch nicht in sich [selbst], sondern in Gott.

Aber ist diese kraft ihres Standes in Gott so wirksame und lebendige Seele nicht in einem gewaltsamen Stand, wie wir ja sogar von manchen sehen und

---

<sup>85</sup> D. h. auf eine bleibende, in ihrem inneren Stand gründende Art und Weise.

lesen, die dieses Zentrums – aber mit einiger Ekstase und einigem Außer-sich-Geraten – genossen haben? Nein. Wie es gewiss ist, dass Gott unser sehr natürlicher Ort ist, so ist auch die Seele, wenn sie dort eingeführt wird und durch das Mittel des Glaubens in ihm wohnt, wahrhaftig in ihrer wahren Heimat und ihrem natürlichen Zustand, je mehr sie dieses Zentrums durch den Glauben genießt. Deshalb ist die Seele, wenn diese Glückseligkeit viel mitgeteilt wird, auch in einer großen Gemütsruhe und Leichtigkeit. Wie die Seele beim Übergang in den Sinnen und in den Kräften einige Qual gelitten hat, weil der Glaube, der ihrem Wirken, ihren Unreinheiten und ihrer natürlichen Handlungsweise in dieser Zeit sehr zuwiderlief, sie geläutert und dadurch gepeinigt hat, so wird dann, wenn die Seele durch das Zurückfließen ihrer Sinne und ihrer Kräfte im Zentrum ist, alles so natürlich, dass sie bis dahin [gar] nicht gelebt zu haben scheint und dass sie zu leben und eine Luft zu atmen beginnt, die ihr das Leben gibt, [und zwar] nicht nur in Gott, wie ich es gesagt habe, sondern auch in Bezug auf das Äußere. Denn nachdem sie so verloren sind, erlangen ihre Sinne und ihre Kräfte wieder ein gewisses Leben, nicht nur um in Gott und von Gott zu leben, sondern auch um in der Welt tauglich zu sein gemäß dem, wozu Gott diese Seele beruft; und das ist dem, der es nicht erfahren hat, unbegreiflich. Und das ist der Grund, weshalb in der Folge eine solche Seele schmeckt und erfährt, dass ihr durch den Glauben das Leben wahrhaftig dem Stande nach gegeben wird, wie ihr der Glaube dem Stande nach gegeben wird, dieweil, da solches Leben im Zentrum nur durch den Glauben gewirkt wird, dem Grad des Glaubens auch der Grad des Zentrums und des Lebens entspricht. Dieser Grad des Zentrums durch den Stand im Glauben ist deshalb auch in den Seelen unendlich unterschiedlich nach dem Maß, als sie davon haben und als sie des Glaubens und der anderen Gaben, durch die er wirkt, teilhaftig sind.

8. Ich bekenne Ihnen, dass diese Entdeckung, die die Seele macht – wenn sie bemerkt, wie der Glaube diese Glückseligkeit in der Seele wirkt –, sie bezaubert und dass sie die Gabe Gottes und den bewundernswerten Erfindungsreichtum der fleischgewordenen Weisheit [gar] nicht genug bewundern kann, die dieses Mittel gefunden hat, um sich ihrer armen Kreatur mitzuteilen. Dann sagt sie von ganzem Herzen, dass alle anderen Mittel ein Ende finden sollen, da dieses gegeben ist, das Mittel und Zweck ganz zugleich ist und in welchem es weder Ende noch Grenzen gibt, da alle Dinge darin immerdar und in jedem Augenblick neu sind.<sup>86</sup>

Wenn schon die Entdeckung dieser Gabe des Zentrums so vorteilhaft ist, wie sie es in Wahrheit ist, ist das Voranschreiten noch etwas ganz anderes, da man entdeckt, dass das, was man bis dahin geglaubt hat, nicht wahr ist. Man hatte geglaubt, Gott zentral, das heißt durch das Zentrum, *gefunden* zu haben, sei alles und genug; und [nun], da man ihn gefunden hat, bemerkt man, dass das eigentlich erst der Beginn des Weges ist: Denn die Schritte, die die Seele bis dahin durch die Sinne und die Kräfte getan hat, um Gott zu suchen, und hernach die, die dieselben Sinne und Kräfte durch das Licht des Glaubens getan haben, um sich zu verlieren und in das Zentrum zu gelangen, sind nur armselige, kleine Kinderschritte: jetzt aber, da die Seele wahrhaftig im Zentrum verloren ist und ihre in Einheit zurückgeführten Kräfte zu großen Taten fähig sind, beginnt sie wahrhaftig zu gehen, und sie geht mit den Schritten Gottes selbst.

9. Es ist unmöglich zu begreifen, wie die Seele im Zentrum lebt und wirkt, wenn man es nicht selbst erfährt; und es ist wahr, dass diese Weise zu wirken

---

<sup>86</sup> *Scil.*: dass in diesem Glauben, wenn er die Seele in Gott verloren hat, alles Erfahren und Tun einer solchen Seele als direkte Antwort auf die Geschehnisse eines jeden Augenblicks stets unmittelbar, frisch, lebendig und im gegenwärtigen Augenblick verankert ist, frei von konditionierenden Einflüssen oder dem, was »alt« ist.

die Seele bezaubert und verzückt und ihr jene Fähigkeit zum Gehorsam in der Seele offenbart, die sie so, wie sie [wirklich] ist, niemals begriffen hätte.

Diejenigen, die nicht zutiefst im göttlichen Licht erfahren sind, können nicht begreifen, wie eine Seele *sein* kann, ohne zu wirken, da sie durch solches Licht in das Nichts ihres eigenen Wirkens stürzt; doch wenn sie auch nur ein [einziges] Mal in das Geheimnis dieses Zentrums eingetreten wären, dann sähen sie, dass in Wahrheit das Nichtwirken der Sinne und der Kräfte ein wahrhaftes Wirken und das andere, verglichen damit, nicht im Geringsten ein Wirken ist. Ein Wassertropfen hat, wie ich schon gesagt habe, sein eigenes Wirken als Wassertropfen: lassen Sie ihn ins Meer fallen, und er erwirbt durch seine Fähigkeit, sich zu vereinen und das Meer zu werden, indem er sein besonderes Wirken, nicht aber sein Sein verliert, das Wirken des Meeres und überhaupt alle Eigenschaften des Meeres. Das alles sind nur grobe Vergleiche, um das Wirken der in ihre Einheit zurückgeführten und sich somit verlierenden und [endlich] in Gott verlorenen Seele auszudrücken. Wir müssen es jedoch dabei bewenden lassen. Hier müsste man eigentlich eine Abhandlung beginnen, um diese verlorene Seele darzustellen, die in Gott einfältig eins ist und in ihm lebt, und um ihr Leben zu beschreiben, das den Kreaturen verborgen und unbekannt ist: doch da dies gegenwärtig nicht von Nutzen wäre, müssen wir hier abrechnen.



10.-24. Einige Fragen zwecks Erläuterung des Themas. [437/407]

10. »Da dieses Licht des Zentrums ein sehr reines und sehr erhabenes Licht ist, scheint es mir schwierig zu begreifen; deshalb bitte ich Sie um die Erlaubnis, Ihnen einige Fragen zu stellen, um gewisse Zweifel zu klären, die ich habe.

I. Gelingen alle Seelen, die zur Vereinigung gelangen, ins Zentrum und genießen folglich dieses göttlichen Lichts des Zentrums?«

Es gibt mehrere Arten von Vereinigungen, die keineswegs dieses Zentrum sind; doch das ist ein ganz anderes Thema. Hierüber haben Sie das eine oder andere aus meinen ersten Antworten ersehen, wo Sie bemerken konnten, dass es [auch] in den Kräften und sogar in den Sinnen Vereinigungen gibt: in den Kräften, wenn sie in liebender Ruhe gesammelt werden, wo sie durch ein ruhiges Ausfließen von Liebe Gottes genießen; in den Sinnen durch gewisse fühlbare Liebesanrührungen, durch die sie geeint und gesammelt werden, um sich diesen Anrührungen zu ergeben und ihrer zu genießen, wo sie unvergleichlich viel mehr finden als durch ihre verschiedenen Bemühungen.

Unter diesen beiden allgemeinen Vereinigungen findet sich eine unendliche Zahl anderer, die mehr oder weniger an diesen beiden teilhaben, aber letztlich einzelne Vereinigungen sind und durch die den Sinnen oder den Kräften nach nicht Gott selbst, sondern etwas *von* Gott durch ein bestimmtes Liebesmittel mitgeteilt wird.

Was aber das Zentrum angeht, so ist dieses ein Mittel ohne Mittel<sup>87</sup> und allgemein, da Gott sich dort selbst und nicht auf eine bestimmte Weise mitteilt, dieweil er sich mitteilt, indem er die Seele umschließt und verliert und nicht indem er sich nach ihrer Fähigkeit und Fassungskraft richtet. In den anderen Vereinigungen ist es etwas *von* Gott, das er der Seele mitteilt: doch das

---

<sup>87</sup> *Scil.*: ein »wegloser Weg«: ein Weg zu Gott, den die Seele nicht selbst gehen kann, sondern den sie geht, indem Gott sie durch den Glauben in sich verliert.

Zentrum, das ist Gott selbst, dessen die Seele genießt, indem sie nicht mehr ist, durch die Verlierung ihrer selbst.

11. II. »Dieses Licht des Glaubens, von dem Sie sagen, dass es dieses göttliche Zentrum ausmacht und wirkt, oder, um mich Ihrer Worte zu bedienen, dieses göttliche Licht, das die Seele sanft führt, indem es sie verliert, scheint mir nicht Licht zu sein: denn mir scheint, dass in der ganzen Zeit, in der sich die Sinne und die Kräfte vereinfältigen und ich weiß nicht wo verlieren, indem sie diesen Finsternissen folgen und diesen Dunkelheiten, Trockenheiten und Armseligkeiten treu sind, das, was die Seele erfährt, kein Licht ist, sondern ein Mangel an Licht, der ihre Sinne und ihre Kräfte unmerklich aushungert und sterben macht, und dass dies in Wahrheit kein Übermaß und keine Überfülle an Licht ist, wie Sie mir sagen, wenn Sie über den Grund sprechen.«

Es ist wahr, dass alles, was Sie mir sagen, so [zu sein] scheint. Doch während dieser ganzen Zeit, in der die Sinne und die Kräfte in den Grund zurückfließen und sich verlieren, darf man dem, was diese armseligen Sinne und diese armseligen Kräfte darüber denken, keinen Glauben schenken. Denn ihnen erscheint es nur und es wird [von ihnen] erfahren wie ein Mangel an Licht, eine echte Armut und ein Fehlen von allem; und so werden sie zu ihrem Verdruss gezwungen, ihr Wirken fahren zu lassen und ihm zu sterben. Man darf ihnen (wie ich Ihnen sage) keinen Glauben schenken, sondern muss im Vertrauen auf das Wort der erleuchteten Seelen [voran]schreiten, die Ihnen helfen und Gewissheit geben: denn die Sinne und die Kräfte täuschen sich und werden sich immer täuschen, bis sie gänzlich aus sich ausgegangen sind und, solchermaßen ins Zentrum zurückgeflossen, nicht mehr durch sich und gemäß ihrer Fassungskraft, sondern durch das Zentrum, [das heißt] im göttlichen Licht, sehen und erkennen. Und dann werden sie Ihnen sagen, dass sie sich immer selbst betrogen haben und dass es ihnen wahrlich unmöglich war, mit ihrer Fassungskraft dieses göttliche Geheimnis des Zurückfließens zu sehen oder auch den Glauben zu erkennen oder wirken zu sehen, dass sie es aber nun, da sie im Zentrum sind, mit Befriedigung sehen und vortrefflich wohlerkennen, dass es unmöglich ist, dass die Seele auch nur im geringsten Maße ihr Wirken der Sinne oder der Kräfte fahren lässt, wenn dieses göttliche Licht des Glaubens nicht mitgeteilt und gegeben wird, und dass gerade durch seine Zunahme und durch diese dunkle Lichtfülle und seine Unbegreiflichkeit die Sinne und Kräfte, da ihre Fassungskraft überstiegen wird, dunkel, trocken und arm werden und schließlich glücklich entsinken, ohne sich endlich jemals mehr auf ihre eigene Weise wiederzufinden, sondern eben auf die Weise Gottes und in Gott, dazu befähigt durch das Übermaß des Lichts des Glaubens, das sie verschwinden macht.

12. III. »Während der Zeit der Verlierung und des Zurückfließens der Sinne und der Kräfte in die Einheit oder in das Zentrum widerfährt der Seele so viel an Armseligkeiten und ist sie so dunkel und so arm, dass die Sinne und die Kräfte aus Verdruss sich oft unmerklich zu den Kreaturen hinabziehen lassen und einige kleine Vergnügungen erbetteln, um sich zu erholen; da diese langen Dunkelheiten und Armseligkeiten überdies mit vielen recht häufigen Fehlern beschwert sind, kommt es zu Zweifeln, die die Seele sehr häufig verwirren: Steht dies alles nicht dem Lauf des Glaubens im Wege?«

Nein, sofern die Seele durch ihre Fehler gedemütigt und nicht beunruhigt wird. Denn sie geschehen mehr aus Schwachheit als mit Vorsatz: und auf diese Weise sind sie ein vortrefflicher Misthaufen für die Sinne und die Kräfte, um sie rascher faulen und sterben zu machen. Doch wenn der Betreffende schwach und leicht zu beunruhigen ist, bewirken diese Fehler, statt die nötige Wirkung hervorzurufen, ganz das Gegenteil: denn statt dazu beizutragen, dass die Seele aus sich selbst ausgeht, geht sie noch tiefer in sich hinein,

indem sie sich damit aufhält, sich selbst anzusehen, und sich durch Überlegungen in sich selbst verwickelt.

13. Was die Zweifel und andere Schwächen betrifft, die ihr widerfahren, so sind auch sie sehr nützlich; ja durch ein Geheimnis der göttlichen Vorsehung gehören sie sogar zum Licht des Glaubens oder, um mich besser zu erklären, der Glaube bedient sich ihrer, obwohl dies Schwächen der Seele sind, um dieselbe Seele noch schneller und noch kräftiger zu verlieren, wenn sie, all ihrer Zweifel und ihrer Mühen ungeachtet, treu darin ist, gesenkten Hauptes zu gehen, indem sie diese Dunkelheiten, diese Wolken und diese Zweifel ohne Furcht weder vor der Hölle noch vor den Abgründen noch vor irgendetwas, was ihr begegnet, durchdringt, sich selbst verliert und sich selbst entsagt, ohne zu fürchten, was daraus erwachsen mag. Denn hier erheben sich sehr oft Ungeheuer und es tun sich Abgründe auf, die diese arme Seele zu verschlingen scheinen, während die Vernunft zuvorkommt, um sie zu warnen, dass sie womöglich getäuscht werde; dass man auf sicherem Wege gehen müsse; dass der Weg der Heiligen die guten Lichte und die inbrünstigen Liebesneigungen seien; dass die Seele dort nur Fehler und geistigen Unverstand sehe und unzählige andere Ermahnungen, die seltsame Erschütterungen auslösen und die Seele gleichsam auf ein stürmisches Meer bringen, ohne Halt noch Hilfe, was die Zweifel aufs Äußerste steigert und die Seele in Ungewissheit versetzt.

14. All diese Arten von Zweifeln, die durch diese Stürme der Vernunft verstärkt werden, wirken Wunder, wenn die Seele starkherzig genug ist, dass sie die Abgründe nicht fürchtet und nicht scheut, sondern sich im Gegenteil, je mehr Abgründe sich auftun und je näher sie kommen, desto mehr in den Abgrund des Glaubens stürzt und sich darin verliert: denn der Glaube ist in diesem Grad wahrhaftig ein Abgrund, in dem die Seele, da sie sich glücklich verliert, glücklich in Gott verloren und versenkt wiederfindet. Wenn es ihr aber beim Anblick und bei der Erfahrung dieser Klippen an Herzhaftigkeit gebricht, wendet die Seele sich wieder sich selbst zu, nimmt ihr Wirken wieder auf und lebt somit wieder sich selbst, statt sich zu verlieren, was ein unsagbares Übel und, obwohl es der Seele als Versicherung und als ein Verlangen erscheint, Gott zu gefallen, ein unschätzbare Verlust ist.

15. IV. »Wenn das Licht des Glaubens sich so sehr vermehrt hat, dass es die Sinne und Kräfte verloren hat, indem es sie durch die bemerkte Verlierung ihres unterscheidenden Wirkens in Einheit gebracht hat, haben sie dann ihr Wirken in diesem selben Licht?«

Sie haben es unendlich viel wirksamer und göttlicher, als sie es hatten, da sie noch in sich selbst waren; und jeder [der Sinne und Kräfte] hat sein je besonderes Wirken und gemäß seiner eigenen Fähigkeit.

16. »Wie geschieht dies denn? Denn mir scheint, dass man, wenn die Sinne und die Kräfte stark vereinfältigt und in ihrem Wirken verloren sind, über sehr lange Zeit nur eine dunkle und sehr trockene Einfalt wahrnimmt, die keinerlei Wirken erkennen lässt.«

Es ist wahr, dass man, wenn die Sinne und die Kräfte vereinfältigt sind und auch in der Zeit, wenn das dunkle Licht des Glaubens sie vereinfältigt, keinerlei Tätigkeit wahrnimmt. Mehr noch, es vergeht sogar eine beträchtliche Zeit, wenn die Sinne und die Kräfte schon sehr verloren sind, ohne dass man irgendein Wirken der Sinne oder der Kräfte wahrnimmt oder sieht. Ehe ihnen ihr Wirken im Zentrum in Gott wiedergegeben wird, ist es notwendig, dass sich der Glaube dort so vermehrt hat und dass er sie derart verloren hat, dass man ihrer in keiner Weise mehr gewahr werden kann. Wenn aber der Glaube sich

nach Gottes Ratschluss vermehrt hat und so sehr, dass die Seele fähig ist, die Einheit zu ertragen, dann verliert und versenkt der Glaube, der sich durch die Gaben der Weisheit und andere [Gaben], die die Macht haben, diese Einheit des Grundes in Gott und in die göttliche Einheit zu verlieren, noch weiter vermehrt, die Einheit der Seele (das heißt die ganze Seele, ohne Unterscheidung) dergestalt, dass sie, da sie sich selbst nicht mehr zu finden vermag, sich – jeden Teil gemäß seiner Fähigkeit und ohne Unterscheidung – von Gott und in Gott lebend und bewegt wiederfindet. Denn da sie außerhalb Gottes und nicht mit ihrem ersten Principium [oder Urgrund] vereint waren, wirkten sie, wenn sie handelten, ohne erkennbare Einheit, da die Sinne ihre eigenen Empfindungen und die Leidenschaften, die Triebe, das Gedächtnis, der Verstand und auch der Wille ihre eigene Tätigkeit hatten. Wenn sie durch die Verlierung ihrer selbst glücklich mit ihrem ersten Principium vereint sind, finden sie ihr Wirken wieder, aber in einer wundersamen Vereinigung. Dies ist ein Einklang, den man nur aus Erfahrung kennen kann, und dann, wenn man ihn sieht und schmeckt, erfährt man sehr gut und sehr deutlich, wenn auch in Dunkelheit,<sup>88</sup> dass diese in ihrem ersten Principium vereinten Dinge darin ihr Sein und ihr Leben finden und dass sie ebendort leben. Die hiervon bezauberte Seele ist entzückt, den Einklang ihrer Sinne, ihrer Leidenschaften und ihrer Kräfte zu sehen, indem jedes Ding seine Frucht hervorbringt und in dem Tun ist, das seine Fähigkeit erfordert, wobei die Sinne, die Leidenschaften, die Triebe und alles Übrige, das der Tugenden und der Wunder Gottes fähig ist, diese finden und gemäß ihrer Fähigkeit im Tun der Tugenden sind, und in der Folge [auch] die Kräfte, aber nach sehr langer Zeit, wieder lebendig werden und zu neuem Leben erwachen, der Verstand im WORT<sup>89</sup>, der Wille in der Liebe, dem Heiligen Geist, und das gänzlich verlorene Gedächtnis in einer unermesslichen und vollen Fruchtbarkeit. Doch da dies eine ganze Abhandlung erfordert, dieweil dieses Leben der Seele in ihrem Zentrum ein ganz neues Land ist, genügt es, dass ich Ihnen versichert habe, dass dies sehr wahr und wirklich ist und sich als sehr wahr und wirklich zeigt.

17. »Doch sagen Sie mir in Gottes Namen, ob ein Gedanke, den ich habe, nicht wahr ist, nämlich ob Gott – da die Seele, indem der Glaube die Sinne, die Leidenschaften und das Übrige der Seele, das der Tugenden fähig ist, hat einfältig und arm werden lassen, einen äußersten Mangel und eine äußerste Armut an denselben Tugenden erlitten hat und sie ihr gewissermaßen während dieser ganzen Zeit entzogen waren – dies alles nicht eigens zu dem Zweck getan hat, hernach diese selben Sinne und Leidenschaften durch den Grund und das Zentrum in Tugenden wiederaufleben zu lassen?«

Ja, das ist wahr, wie Sie es sagen: Und in demselben Maß, wie der Mangel groß war, finden sie auch wahrhaftiges Leben wieder. Mit den Kräften ist es ebenso: denn in demselben Maß, wie sie grausame Todesnöte ausgestanden haben und das Licht des Glaubens sie erbarmungslos erwürgt hat, gibt Gott ihnen das Leben zurück, unschätzbare Leben, das die zwanzig und dreißig Jahre Schmerz und Bedrängnis in einem Augenblick abgilt.

18. V. »Ich bitte Sie, mir noch zu sagen, ob solchen Seelen Ekstasen und Visionen widerfahren.«

Sie sind keinen Ekstasen unterworfen: denn diese große und allgemeine Ekstase ihres ganzen Selbst erhebt sie über die Schwachheit der besonderen

---

<sup>88</sup> *Scil.*: auf eine Weise, die über intellektuelles Verstehen hinausgeht und nicht durch kognitive Prozesse erfasst werden kann.

<sup>89</sup> D. h. dem göttlichen Wort (Logos) oder Christus (als zweiter Person der Dreieinigkeit), im Einssein mit welchem der seiner üblichen Funktionen und Fähigkeiten beraubte Verstand hier wiedergeboren wird.

Ekstasen.<sup>90</sup> Visionen haben sie fast nie (und wenn sie welche haben, wird es des Nachts sein, wenn ihre Seelen nicht imstande sind, in Gott zu sehen und des Zentrums zu genießen), und zwar aus dem Grund, wie ich schon gesagt habe, dass dieses Licht alle Lichter der Visionen, so erhaben sie auch sein mögen, gleichsam unendlich übertrifft.

19. VI. »Sagen Sie mir noch, ob das Verlieren und Zurückfließen der Sinne und der Kräfte langwierig ist und ob es nacheinander geschieht, das heißt, ob zuerst die Sinne und danach die Kräfte zurückfließen.«

Da ich glaube, dass die ganze Schwierigkeit im Zurückfließen ist und besteht – die Gabe und das Licht, wodurch allein es sich vollzieht, vorausgesetzt –, will ich Ihnen auch gerne jede Einzelheit so auseinandersetzen, wie Gott sie mir in Erinnerung ruft.

Es ist also gewiss, dass dieses Zurückfließen für gewöhnlich (außer im Falle einer besonderen Begnadung durch eine größere, überreiche Mitteilung an Glauben) aus all den Gründen, die Sie an mehreren Stellen finden werden, wo ich über den Glauben spreche, langwierig, mühselig und verdrießlich ist. Überdies vollzieht es sich nacheinander, obwohl es in Einheit, das heißt alles auf einmal, zu geschehen scheint. Der *Verstand* beginnt als erster, begleitet von einiger Minderung des Gedächtnisses und des Willens, sodann folgt der *Wille* und zuletzt das *Gedächtnis*.

20. Der Glaube versetzt den Verstand, statt ihn in Besitz zu nehmen und anzufüllen, in [einen Zustand der] Leere und in ein weites und sehr reines Licht, das weder in Besitz nehmen noch von irgendetwas in Besitz genommen werden kann.

Der Wille folgt sodann durch einen heimlichen, verliebten Glauben, der, gleichwohl ohne einen Ausdruck der Liebe, die Liebe des Willens austrocknet, da er ihm nach und nach alles entzieht und ihn in eine Weite erhebt, die von einer sehr viel umfänglicheren Sicht und Ausdehnung ist als der Verstand, wobei dieser Glaube den Willen entblößt und verliert, indem er ihn ohne Liebe, Verlangen und Neigung wozu auch immer sein lässt, dieweil dieser Glaube, da er ihn erhebt, ihm jeden Gegenstand [des Verlangens] entzieht, sodass dieser Glaube, da er sich in den Willen ergießt, diesen nach und nach ein Land ohne Land finden lässt und eine Fruchtbarkeit, ohne etwas zu haben. Und wie gewiss ist, dass das Vermögen des Willens weit größer und ausgedehnter ist als das des Verstandes, so verliert auch das Licht des Glaubens den Willen unvergleichlich mehr als den Verstand, da es ihn ohne Liebe, ohne Verlangen, ohne Neigung und endlich ohne irgendeinen Gegenstand sein lässt, wie er so nach und nach durch den Glauben erhöht wird, wo er eine Liebe ohne Liebe, Begierden ohne Begierden<sup>91</sup> und all das Übrige hat, doch dies in einem Land und in einer Weite, die so groß ist, dass nichts von dem, was die Seele insgeheim in der Verlierung des Verstandes entdeckt, damit zu vergleichen ist. Sie findet sich unmerklich derart entledigt, dass nichts sie mehr in Besitz nimmt; sie ist in einem ganz neuen Land. Doch wie viele Kreuze und Tode muss die Seele erleiden, damit der Glaube diesen Tod bewirkt! Wie viele Ängste, wenn sie sieht, dass die anderen lieben und sie ohne Liebe ist!

---

<sup>90</sup> D. h., sie erfahren keine verzückten oder tranceartigen Zustände, in denen sie der Kontrolle ihres Bewusstseins entzogen wären, sondern sind in der Transzendenz des menschlichen Bewusstseins vollkommen »aus sich selbst herausgetreten« (griech. *έκστασις* [*ékstasis*] = das Aus-sich-Heraustreten) und in Gott verloren.

<sup>91</sup> *Scil.*: Liebe und Begierden, die nicht auf ein Objekt ausgerichtet und auf ein Selbst zurückgerichtet sind: in denen der verlorene Wille mit dem Willen Gottes eins und mithin ohne Ursache ist.

Wie viele Schrecken, da sie nicht mehr nach Gott noch nach der Tugend noch nach überhaupt irgendetwas zu verlangen vermag!

21. Die Verlierung des Verstandes zeigt und vollzieht sich durch eine Dunkelheit, die ihm nach und nach die Fähigkeit entzieht, etwas zu sehen und zu erkennen; und in dem Maß, wie er durch diese Dunkelheit seiner Erkenntnis beraubt wird, wird er in eine gewisse weite und umfängliche Erkenntnis ohne Gegenstand erhoben, solcherart, dass er in dem Maß, wie diese Dunkelheit zunimmt und ihm somit die Erkenntnis und das Handeln entzieht, in wie es scheint demselben Grad in eine Freiheit ohne Bilder erhoben wird: zu einer Erkenntnis ohne ihm eigene Erkenntnis und zu einer Freiheit und Weite ohne Ende, ohne Abfolge und gewissermaßen ohne Zeit. Und wenn der Verstand sehr daran gewöhnt ist, sich durch diesen Nebel und diese Dunkelheit des Glaubens verloren gehen zu lassen, dann beginnt er, da diese Erkenntnis ohne Erkenntnis, dieses Licht ohne Licht dem Verstand, der sich mit Leichtigkeit dort verloren gehen lässt, keine Mühe mehr bereitet, darin zu wohnen und zu sehen, ohne zu sehen, und darin zu sein, ohne darin zu sein, immer sehend und immer dort wohnend, ohne daraus auszugehen. Denn er ist darin nicht durch irgendetwas Bestimmtes, sondern durch das Licht des Glaubens, das ihm als etwas Gewohntes im Zentrum der Seele gegeben ist; und indem er dessen so in Fülle und Weite teilhaftig wird, ist dies ein unendliches und unbegreifliches Licht, das alle Dinge sehen lässt, ohne sie zu sehen, und sie besitzen lässt, ohne sie zu haben.

Und infolgedessen gedenkt [der Wille, den derselbe Glaube sodann verliert, da er sich, wie ich gerade gesagt habe, von allem entblößt empfindet,] zuweilen, sich wieder zu vereinen, da er sich unvereint sieht, doch ohne Erfolg; denn der Wille hat keine Füße [mehr], um zu gehen, noch Flügel, um zu fliegen: er unternimmt zuzeiten einige Anstrengungen, doch vergeblich, dieweil eine heimliche und unerkannte Bewirkung ihn entblößt und überkommt und er sie, die dieses wunderbare und doch entsetzliche Werk tut, sehr lange Zeit nicht sieht; ich sage *entsetzlich* dem Anschein für die Seele nach, in Wahrheit aber wunderbar. Dieser Wille, der durch das Wirken des Glaubens nach und nach stirbt und notwendigerweise die Waffen streckt, tritt sodann in eine Weite ein, die ihn bezaubert; und da er sich mit dem Verstand vereint, lässt er sich daran genügen, [ihm] in diesem göttlichen Nebel ohne Ende, ohne Grenzen und ohne Gegenstand Gesellschaft zu leisten. Dies versetzt die Seele in eine wunderbare Freiheit und nach und nach in einen Zustand ohne Furcht, Sorge und Beschwerne über ihre Liebe und alles Übrige, da sie zu Liebe [selbst] ohne [die Empfindung und Hervorbringung von] Liebe geworden ist, von allem erfüllt und doch nichts habend und in ihrer unendlichen Leere alles besitzend. Und wenn ihr und dem Verstand etwas Kummer bereitet, dann, dass das Gedächtnis ihnen noch nicht Gesellschaft leistet.

22. Wenn der Verstand und der Wille bereits weitgehend verloren sind, wie ich gesagt habe, dann beginnt das Gedächtnis, unruhig zu werden wie ein Vogel, dem man alle Möglichkeiten nähme, sich zu setzen. Sehr verstört flattert es hierhin und dorthin: es tut sein Möglichstes, um dem Verstand Gegenstände zu verschaffen, damit er dem Willen Gegenstände zum Lieben zusetzen kann; doch weder der eine noch der andere findet daran Wohlgefallen: dies verdrießt es. Es beginnt, eine Schwere zu fühlen, da es in Vergessenheiten fällt, die der Seele Not bereiten; selbst ihre Erinnerungen sind ihr beschwerlich: und während es so flattert wie ein Schmetterling, was wegen des Verlusts des Willens und des Verstandes zu nichts führt, ist es ganz verstört; und das beschwert die Seele sehr.

Nach vielen Beschwernissen und nachdem der Glaube sich durch den Verlust des Verstandes und des Willens sehr vermehrt hat, sodass weder der eine

noch der andere sich noch regt, um sich selbst zu helfen, sondern sich sanft in diese Verlierung und weite Abgeschiedenheit und in das Nichts des Glaubens ergießt, verursacht dies eine so große Vermehrung des Glaubens in Reinheit und nacktem Licht, dass er auch das Gedächtnis versenkt und verliert: Doch geschieht dies nur mit großer Beschwerne, da das Gedächtnis widersteht und sein Leben erhält, so gut es kann, und nicht zu begreifen vermag, wie man auf Erden unter den Kreaturen leben kann, ohne sich der Geschäfte und Notwendigkeiten zu erinnern oder auch ohne eine heilige Vorstellung im Hinblick auf Gott. Es sträubt sich, es kämpft: doch endlich, nach etlicher Zeit, entblößt das Mehr und Mehr an Verlierung, an Einheit und an Glauben es derart, dass es das Angedenken an alles verliert; und unmerklich wird die Seele gleichsam in eine heitere Region versetzt, wo ihr alles ohne Vorstellung, ohne Angedenken und ohne Sorge gegeben wird. Somit ist dies eine große Ruhe und Stille; es ist eine Einheit ohne Unterscheidung, ein Besitz ohne Trachten, und schließlich eine heitere Gelassenheit in reinem Licht, wo sie alles besitzt, ohne etwas zu besitzen, und wo sie alles hat, ohne etwas zu haben. Dies verursacht eine Einheit in wahrhaft stiller Ruhe.

Das ist in einem groben Abriss die Verlierung und das Zurückfließen der Kräfte, um die Erfahrung der Seelen ein wenig zu erleichtern, die [letztlich] ganz anders sein wird, dieweil dies in Wahrheit nichts von dem ist, was man [wirklich] hat; doch geringstenfalls hilft es, um in einem so unbekanntem Land Sicherheit zu geben.

23. Die Sinne und die Leidenschaften und das Übrige beginnen diese Verlierung. Denn ehe alles, was ich gerade gesagt habe, erfahren zu werden beginnt, werden die Sinne bereits recht übel traktiert und haben sich schon weitgehend in ihr Zurückfließen und ihre Verlierung ergeben, welche durch einen weniger reinen und stetigen Glauben bewirkt wird als jenen, der die Kräfte zurückfließen macht. Es ist ein vorübergehender Glaube, der Trockenheiten, Skrupel und Beschwerne verursacht, welche nach und nach die Empfindungsfähigkeit [der Sinne] fortnehmen und die Harmonie wie auch die Fertigkeit, die guten Dinge zu schmecken, ins Wanken bringen; doch dies allmählich: Denn manches Mal wird ihnen [der Geschmack] entzogen und andere Male haben sie Geschmäcke; doch Schritt für Schritt nimmt ihnen der Glaube nacheinander ihre Nahrung. Während dieser ganzen Zeit geschieht eine Unendlichkeit an Beschwernissen, und man hat viel Beistand vonnöten: Da die Sinne zusehends erlahmen und nicht zu Gott gehen können, wie sie es gerne würden, beginnen dann (wenn die Seele treu darin ist, durch den Glauben davon Gebrauch zu machen) Beschwerne bald von der einen, bald von der anderen Art, und dies nach Gottes Wohlgefallen, welches je nach Gegenstand oder auch nach dem Vermögen der Seele unterschiedlich ist. Denn wie ja die Leidenschaften und die Triebe in den Seelen sehr unterschiedlich sind, da bei den einen solche und bei den anderen andere vorherrschen, so bedarf es auch unterschiedlicher Beschwerne. Wenn man sich dieser Arten von Beschwernissen, die Gott gibt, im Glauben wohlbedient, rauben sie den Leidenschaften, die durch das vorherige Leid der Sinne schon deutlich geschwächt sind, sehr ihre Kraft und bearbeiten sie sehr: und so setzen ihnen die Beschwerne, die Versuchungen und die anderen unterschiedlichen Anfechtungen der Leidenschaften, Neigungen und Triebe so sehr zu, dass – vorausgesetzt, die Seele findet ihren Halt allein im Glauben – sie unmerklich geläutert werden und nach und nach die Waffen strecken und sterben; und mit dem Tod der Sinne und der Leidenschaften beginnt der reinere Glaube, der die Kräfte bearbeitet, wie ich gesagt habe. Wenn ich sage, dass die Sinne und die Leidenschaften tot sind, verstehe ich in Wahrheit unter solchem Tod zu diesem Zeitpunkt erst eine Betäubung, dieweil ihr wahrer Tod, durch den sie ihr Leben in Gott durch reinen Glauben wiederfinden, erst dann eintritt, wenn, wie ich gesagt habe, die Kräfte verloren und gestorben sind. Dann nämlich

läutert dieser Glaube, der sich – da die Kräfte nicht mehr dagegen ankämpfen – sehr umfassend und ohne durch die Person eingeschränkt zu werden, mitteilt, die Sinne und die Leidenschaften und verliert sie ganz und gar in Einheit; und es ist in dieser Zeit, dass ihr wahrer Tod erfolgt.

24. »Aber«, werden Sie mich fragen, »wenn sie in diesem Grad sind, sind sie dann so tot, dass sie nicht wieder lebendig werden können?«

Sie können wieder lebendig werden, solange der Mensch Mensch ist, das heißt dieses ganze Leben lang, welchen Stand er auch haben mag; doch dies wird ein großes Unglück für die Seele sein, und man muss sich sehr davor in Acht nehmen, indem man ohne Unterlass durch den Glauben in Gott verweilt.

»Aber gibt es denn eine Zeit in diesem Leben, wo die Seele so verloren ist und so sehr in Gott lebt, dass es keine Kräfte, Sinne und Leidenschaften mehr zu verlieren gibt?«

Nein, dieweil sie von einer unendlichen Fähigkeit sind, nicht in sich selbst, sondern [einer Fähigkeit], aus sich auszugehen und sich in Gott zu verlieren; das ist jene Fähigkeit zum Gehorsam, die eins ist mit dem Zentrum; denn die ganze Seele ist nur eins und ein Geist.



---

---

## Briefe –

aus dem dritten Band von *Le Directeur Mystique*

---

### Der 1. Brief –

Dass Gott in den Seelen, in denen er zu herrschen beginnt, durch Trockenheiten, Dunkelheiten und Zerstreuungen das wahrhaftige Gebet begründet; ebenso, dass er ihnen durch Versuchungen gegen den Glauben den göttlichen Glauben gibt. Wie man sich in diesem Stand tugendhafter Handlungen befleißigt und seinen Fehlern abhilft.

[III. Vol., 30. Brief, S. 100 ff.] [122/100]

1. Es tröstet mich sehr, liebe Nachrichten von Ihnen zu erhalten, insbesondere innerliche als die notwendigsten; die anderen sind nur vorübergehend und unwesentlich.

Es ist von großer Wichtigkeit, dass eine Seele, die ganz und gar Gott angehören und unablässig voranschreiten will, weiß, wie Gott mit den Seelen verfährt, um sie große Fortschritte machen zu lassen. Für gewöhnlich begreifen wir nicht, dass die Dinge für uns von Vorteil sind, um uns Gott ein gutes Stück entgegenneilen zu machen, wenn sie nicht den Anschein der Heiligkeit haben und nicht das Merkmal der Liebe, der Inbrunst, des göttlichen Lichts und unzähliger anderer heiliger Gemütsbeschaffenheiten tragen, die das Suchen und Streben beinahe all derer ausmachen, die nach Frömmigkeit und Heiligkeit trachten. Man muss sich andere Vorstellungen (jedoch ohne Vorstellung) von der Heiligkeit und von der Frömmigkeit machen, wenn Gott eine Seele bereiten will, seine Wohnstatt zu sein, oder wenn er dort bereits Wohnung zu nehmen beginnt: denn dann baut er nicht, sondern zerstört; er erfüllt nicht, sondern er leert; er schmückt nicht aus, sondern er entstellt: und er tut dieses alles, um die Seele nach und nach ins Nichts zu stürzen und ihr jedes Mittel zu nehmen, sich mit was auch immer aufzuhalten und auch nur irgendeine Vorstellung davon zu haben.

2. Wenn die erstgenannten Seelen ihre Vollkommenheit in heiligen Handlungen bestehen lassen und Gott sie für diese Heiligkeit bestimmt, dann findet er Gefallen daran, sie zu erleuchten und zu erhitzen und, diesen Seelen zur Zierde und zur Beschäftigung, tausend schöne Wirkungen in ihnen hervorzurufen; und das ist es, was die Allgemeinheit für die einzige Heiligkeit des gegenwärtigen Lebens hält. Die anderen [Seelen], deren Vollkommenheit und Heiligkeit allein Gott ist, gehen anders, dieweil Gott, der Gefallen daran findet, sie allezeit weiter voranschreiten zu lassen, all diese Arten von Heiligkeit, die [nur] Bilder und Hindernisse erzeugen würden, immer [wieder] niederreißt, zerstört und auslöscht; und auf diese Weise findet die Seele, die sich selbst und alle Dinge verliert und schließlich *nichts* findet,<sup>92</sup> das Alles, das, obwohl es in allen Dingen ist, außerhalb aller Dinge ist.<sup>93</sup>

3. In der bloßen Ausübung stützt sich dieser Prozess nie auf die Erfahrung und kann nie wirklich erlernt werden, weil er für die Seele immer neu ist; und sofern sie sich nicht unablässig verliert und nicht immer durch all die Dinge, die ihr begegnen, seinem Zug<sup>94</sup> folgt, ohne bei ihrem Anschein zu verweilen oder sich damit aufzuhalten, sondern zu ihrem Principium [oder dem Urgrund dieser Dinge] vordringt, kann eine Seele niemals unablässig mit großen Schritten vorangehen und immer völlig zufrieden sein.

Unser Geist ist bald in einem, bald in einem anderen Zustand; einmal haben wir Inbrunst, dann bemächtigen sich ganz unvermittelt die Trägheit und die Trockenheit unseres Herzens; kurzum, alle Augenblicke des Lebens sind unterschiedlich und für gewöhnlich [werden sie] immer leidvoller. Somit werden die Seelen, wenn sie nicht nach dem Unwandelbaren und Wesentlichen zu urteilen wissen und noch nicht zu diesem Grad gelangt sind, sich verändern und Höhen und Tiefen erleben, nicht nur so oft, wie die Stunden und Viertelstunden einander ablösen, sondern in allen unterschiedlichen Augenblicken des Lebens. Das Mittel also, um verlässlich zu urteilen, ist, nach dem Principium darüber zu urteilen, das alles lenkt; und folglich – da gewiss ist, dass Gott allem vorsteht und jeden Augenblick des Lebens ordnet – darf man nicht beim Anschein stehen bleiben, sondern bei dem, was man *hat*, was es auch sei: denn da es von Gott geordnet und eingerichtet ist, hat es seine wahrhaftige Heiligkeit und Größe, auch wenn es davon keine Gestalt und äußere Ausprägung trägt; und vorausgesetzt, dass man auf diese Weise davon Gebrauch macht, wird seine Wirkung immer sein, dass es uns aus uns selbst ausgehen macht, um – geführt von dieser göttlichen Bewirkung, die sich in allen Dingen findet und alle Dinge ist – in das Unbekannte Gottes einzugehen.

4. Deshalb handelt Gott, wenn er das Herz einmal gewonnen hat und darin zu herrschen beginnt, in einer Seele nicht nach ihren Vorstellungen von Heiligkeit, wie er es vordem tat, als sie sich zu den heiligen Tugendwerken hingezogen fühlte. Er hat in dieser Seele nur [mehr] dieselben Absichten, die er von aller Ewigkeit her in sich selbst hat; und wie er sein Ziel und seine einzige Glückseligkeit ist, so hat er, wenn er in dieser Seele und durch sie wirkt, keine andere Absicht als sich selbst, wobei er alles Übrige immer niederreißt und zerstört: und durch dieses Vorgehen findet er sich selbst.

5. Wundern Sie sich also nicht darüber, dass Sie, obwohl Sie sich insgeheim so sehr nach dem inneren Gebet sehnen und danach hungern, es nicht finden können und dabei im Gegenteil in der Ungeduld, in der Trockenheit und leer von Gott und allen guten Dingen sind. Leiden Sie geduldig, statt sich deswegen zu beunruhigen, und lassen Sie sich dieses göttlichen Mittels entleeren,

---

<sup>92</sup> *Scil.*: an das Ende ihrer Suche gelangt und im Nichtfinden das *Nichts* findet.

<sup>93</sup> D. h. das allgegenwärtig ist, doch nicht über die Sinne und den Verstand erfasst werden kann.

<sup>94</sup> D. h. dem Zug des Prozesses, der die Seele verliert.

durch dessen Verlust Sie das Ziel finden. Was Sie zu tun haben – sofern Ihr Leib nicht allzu sehr leidet –, ist, die Zeit, die Sie für das Gebet bestimmt haben, nicht aufzugeben, wohl aber Ihr Gebet bereitwillig in Gott verlieren zu lassen.<sup>95</sup> Warum sage ich *in Gott?* – denn Ihre Seele hat dort ja *nichts*, ja das, was sie hat, ist mehr schlecht als gut: Trotzdem rede ich recht; denn ebendieses<sup>96</sup> ist Gott für Ihre Seele, wenn sie unterworfen und vernichtet ist unter dem göttlichen Wirken, welches – obwohl es in diesem Augenblick nichts für die Seele tut oder ist – gleichwohl alles und Gott selbst ist, wobei es nichts von alledem ist, was wir haben und erkennen könnten.

6. Überlassen Sie sich also mit Sanftmut dem Belieben des göttlichen Wohlgefallens, das kommt und geht, das bald von der einen und bald von anderer Art ist, das zuweilen wirkt und zuweilen nichts tut: und auf diese Weise werden Sie in der Folge feststellen, dass all Ihre Gebetszeiten ausgefüllt sein werden und dass es darin eigentlich keine Leere gibt außer der [vermeintlichen Leere], die Sie angefüllt haben wollten, sei es mit Inbrunst oder mit Lichtern oder mit Absichten, da Gott alle Lichter verschwinden lässt, um das große und unendliche Licht zu entfachen und auszugebären. Ich weiß, dass dies jemanden, der die Erfahrung nicht hat, in Erstaunen versetzt und dass dieser Prozess bestimmt sehr schwierig ist, weil er unzählige Ungewissheiten, Beschwernisse und andere Vorfälle mit sich bringt, die [einen] sehr leicht davon überzeugen, dass man kein inneres Gebet habe: Doch wenn eine Seele ein wenig vom ewigen Licht, das Gott ist, erleuchtet zu werden beginnt, dann be-greift sie diesen Prozess, und sie erkennt, dass das Licht in den Finsternissen leuchtet,<sup>97</sup> dass alles im Nichts ist und dass die Heiligkeit in der Entziehung alles Geschaffenen und sehr oft [auch] all der Dinge liegt, die uns die heiligsten zu sein scheinen.

7. Deshalb muss Gott der Seele so begegnen, als ob er vor ihr flöhe, was dazu führt, dass die Sinne und auch der Geist beim Gebet allezeit in der Schwebelage sind und nichts finden, wo sie sich niederlassen können. Dieser Zustand verursacht viel Kummer; doch es gibt keine Abhilfe, bis die Seele Gott wahrhaftig, das heißt nicht in seinen Gaben, sondern in ihm [selbst], gefunden hat. Bis dahin sind die Sinne in Unruhe und weder gewillt noch fähig, sich darauf zu befließen; im Gegenteil bringt diese Zeit nur Verdross, und folglich ist man davon überzeugt, dass man es an jedem anderen Ort besser hätte, weil man die eigene Zerstreuung und Ziellosigkeit aufs Äußerste erfährt, je mehr man in Gebet und in Sammlung ist: und wenn man hingegen bei den Kreaturen oder in den Beschäftigungen Ihres Standes ist, sind Sie nicht nur in Ruhe und genießen Gottes mit Leichtigkeit, sondern man ist auch auf eine ganz andere Art fähig, von Gott berührt zu werden und sich zu sammeln. Dies ist die Ursache dafür, dass viele, die nicht genug Erfahrung haben, da sie nach diesem Gewinn und diesem scheinbar Besseren über die Nützlichkeit des Tätigseins und den geringen Ertrag des inneren Gebets urteilen, sich gerne Ersterem hingeben und Letzteres darüber vernachlässigen und so – während sie denken, auf festem Untergrund zu wandeln – unmerklich in die Irre gehen.

8. Fassen Sie also Mut und wundern sich nicht über die große und beständige Zerstreuung Ihrer Sinne und Ihres Geistes: Ertragen Sie dieses ungeduldige

---

<sup>95</sup> *Scil.*: sich bereitwillig von Ihren Vorstellungen und Erwartungen an das Gebet zu lösen und alles dem göttlichen Willen zu überlassen.

<sup>96</sup> D. h., dass sie in Gott nichts und selbst nichts Gutes hat: sie »leer von Gott und allen guten Dingen« ist.

<sup>97</sup> Vgl. Joh 1,5: »Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen [Lutherbibel seit 1984: ergriffen]« – dass das göttliche Licht die Seele erst dann erleuchtet, wenn sie ihres eigenen Lichts vollkommen beraubt und in Finsternis gesetzt wurde.

Verlangen und diese Unruhen und seien Sie überzeugt, dass Sie durch diesen Prozess, indem Sie Ihr Gebet in aller Sanftmut fortsetzen, ohne etwas zu haben, den finden werden, der über den Lichtern, den Geschmäcken und den Erfahrungen seine Wohnung nimmt.

Doch wie viel Mühsal, Verdruss und Schmerz müssten Sie ertragen! Das kann man nicht sagen; allein die Seelen, die sich befeißigen, sich wahrhaftig in allem und überall zu verlieren, könnten davon Kunde haben und etwas darüber sagen.<sup>98</sup> Wenn diejenigen, denen Gott in ihrem inneren Gebet in dieser Weise begegnet, jemanden um Rat fragen, der nicht erfahren ist, wird er aufgrund der Sprunghaftigkeit ihrer Sinne und des Umherschweifens ihres Geistes gewiss urteilen, dass dort ohne Zweifel *nichts* ist und dass man also mit dieser Übung nicht nutzlos Zeit verschwenden solle, dass man, bis Gott zurückkommt und sich durch einige Leichtigkeit oder Lieblichkeit bemerkbar macht, sich besser etwas Nützlichem zuwenden solle: und so wird er eine Seele von ihrem Vorteil und Nutzen und vom vortrefflichsten aller Güter, die ihr zuteilwerden können, abbringen, weil er nicht erkennt, dass diese Person das innere Gebet nicht durch die Sinne und auch nicht durch die Kräfte, über die sie Macht hat, verrichtet, sondern durch ein *Ich-weiß-nicht-Was*, das dem Zentrum nahe oder das Zentrum selbst ist, in welchem und durch welches Gott etwas wirkt, das der Seele aufgrund all dieser Abschweifungen verborgen ist, sodass dieser unerfahrene Ratgebende ihr unendlichen Schaden zufügt, indem er ihr nicht beisteht darin, in diesem Stand in Demut zu verharren. Und wenn Gott selbst diese Führung ändern würde, indem er Ruhe, Stille und etwas Deutliches gewährt, wäre es ein großes Wunder, wenn die Seele dieses erste Unbekannte, durch welches sie in Gott zum Unendlichen läuft, nicht fahren ließe, um, wenngleich mit heiliger Absicht, stehen zu bleiben und dieser Gemütsbeschaffenheiten zu genießen, was sie die ganze Zeit, die sie damit zubrächte, aufhalten würde.

9. Wie viele Seelen sieht man nicht, die stehen bleiben, ohne einen Schritt auf Gott zuzutun, wegen dieser Gemütsbeschaffenheiten der Ruhe, der Lieblichkeit und der Empfindungen von Liebe, von denen diese armen Seelen gänzlich getränkt sind und von denen sich ihre Natur nährt, sodass sie dadurch aufgehalten werden wie ein Jagdhund, der bei einem Knochen oder einem Stück Fleisch stehen bliebe und sich dadurch von seinem Wild abwenden würde, das er nur zu fassen bekommt, wenn er unablässig läuft und alles verlässt. Sie sehen deren [viele], die, ohnmächtig vor Liebe, voller Licht, ganz von Inbrunst entbrannt, trotz dieser schönen Wunder doch nicht höher fliegen als der Zug ihrer eigenen Geschmäcke und ihrer von einigen guten Begierden gelockten Neigungen.

Es ist ein Wunder, wenn eine Seele inmitten dieses Überflusses alles verlässt und alles vergisst, um allein Gott zu suchen. Doch in seiner unendlichen Güte tut Gott *selbst* dieses Werk, indem er sich so gut versteckt und verstellt, dass die Seele ihn unmöglich erkennt: deshalb muss sie immer gehen, doch ohne zu gehen, und darf nicht erwarten, etwas zu finden, bevor sie am Ort der Ruhe ist.

10. Die Emmauspilger hatten Jesus Christus, der zu ihnen sprach, und sie erkannten ihn nicht;<sup>99</sup> sie spürten nur einiges Brennen: doch sie erkannten ihn erst an diesem Ort der Ruhe und nur für einen Augenblick; denn sogleich entschwand er vor ihren Augen,<sup>100</sup> wobei er ihre Herzen und das Wahrhaftigste

---

<sup>98</sup> Vgl. Hiob 28,20–23 (s. Fußnote 63, S. 28).

<sup>99</sup> Vgl. Lk 24,13–35 (»Die Emmausjünger«).

<sup>100</sup> Vgl. Lk 24,30–32: »Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht

ihrer selbst mit sich nahm. Je weiter Sie voranschreiten und je treuer Sie sind, desto nackter wird Ihr Gebet und desto weniger finden Ihre Sinne und Ihre Kräfte darin etwas, was sie tun und wo sie ruhen können. Man muss sie in Demut ansehen und in Kummer erdulden, wobei Sie oftmals sehen, dass dies Ihre Schuld ist, ohne deswegen jedoch in Verwirrung zu geraten oder sich zu beunruhigen. Bleiben Sie in Übergabe, ohne das Werk zu sehen, das in Ihnen vollzogen wird, noch irgendetwas, wohin Ihre Seele strebt, außer einem gewissen Todesgrund, zu dem sie ihre heimliche Neigung dringt.

Worauf Sie in Hinsicht auf Ihre Sinne und Kräfte achten müssen, ist, dass, wenn Sie sehen, dass Sie bei diesem beschwerlichen Gebet allzu müde und erschöpft sind, Sie sich behutsam Erleichterung verschaffen, indem Sie es mehrmals wieder aufnehmen, um Ihren Leib nicht zu überlasten. Bei Ihnen ist es nicht wie bei den Ordensfrauen, die verpflichtet sind, es zur festgesetzten Zeit eine oder eine halbe Stunde lang zu halten, und den Rest ihres Tages mit guten und heiligen Handlungen verbringen. Sie dagegen müssen in einem Gebet ohne Unterlass kraft ihres Standes sein,<sup>101</sup> und deshalb dürfen Sie nichts dabei abmessen, außer nur um Ihrer Seele etwas Ordnung zu geben: Sie müssen eine bestimmte Zeit am Tag hierfür bestimmen, ohne [jedoch] den übrigen Tag in den Verrichtungen Ihres gesellschaftlichen Standes davon auszunehmen.

11. Was Ihre Versuchungen gegen den Glauben betrifft, müssen Sie darüber ebenso urteilen wie über das innere Gebet. Gott, der einer Seele einen großen und reinen Glauben mitteilen will, lässt zu, dass sie von großen Versuchungen aufgewühlt wird, damit alle Stützen und alles, was es darin an sinnlich und auch an geistlich Erfahbarem geben kann, verloren geht und verschwindet, um der Seele, ohne dass sie es weiß und erkennt, dieses schöne und wunderbare Licht mitzuteilen, das man wahrhaftig unbegreiflich nennen kann, die- weil es niemals unter die Sinne noch unter das menschliche Erfassen und Begreifen fällt, sondern, indem es dieses überschreitet und verliert, also auf wunderbare Weise zutage tritt. Mir scheint, dass Gott inmitten dieser Versu- chungen und dieses beklagenswerten Standes handelt, wie ein König handeln würde, der aus seinem Königreich vertrieben wird und als einer seiner Feinde verkleidet käme, dort einzuziehen, und so ohne Kampf noch Streit mühelos in das Herz seines Königtums zurückkehrte.

12. Wenn also eine Seele verständig genug ist, um die Anfechtungen des Glaubens, wie es sein soll, zu erdulden, ohne sich mit ihrer Bekämpfung auf- zuhalten, bemächtigt sich dieser göttliche Glaube des inneren Grundes dieser Seele ebenso rein und stark, wie die Anfechtungen des Glaubens groß sind und die Seele das Land aus den Augen, das heißt insgesamt jedweden Halt verlieren lassen. Gott bedient sich all dieser Anfechtungen des Glaubens und oft in den augenfälligsten Dingen, damit wir weniger Halt haben und sie uns mit größter Kraft desto mehr plagen und belagern. Oft scheint es uns, dass wir hierzu Anlass geben und dass dies in Wahrheit keine Versuchungen, son- dern echte Zweifel sind, die unseren Verstand überzeugen und unseren Geist einnehmen: Gleichviel; es gilt nur, zu leiden und zu sterben, ohne sich um all dies zu bekümmern: denn wir werden sehen, dass sich der Glaube durch die- sen Tod geschickt unseres Herzens bemächtigen und sich dort als an seinem Platz und seinem Sitz festsetzen wird.

---

unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?« – ihn zu haben und zu halten – »indem er Ruhe, Stille und etwas Deutliches gewährt« – wäre ihr Verlust gewesen, sodass er notwendig vor ihnen verschwinden musste.

<sup>101</sup> Vgl. 1. Thes 5,17: »Betet ohne Unterlass«, Paulus' Aufruf zur Treue in der bestän- digen inneren Hinwendung zu Gott, dem »inneren Gebet«, wozu der Mensch nach Bertot nur durch die Gabe des Glaubens gelangen kann.

13. Sie sehen wohl, dass Gott so auf dieselbe Weise verfährt wie beim inneren Gebet, um das Gebet mitzuteilen: Er nimmt es weg und die Seele meint es zu verlieren, aber solchermaßen, dass sich ihr mit der Zeit gar nichts mehr davon, sondern eher alle Dinge zu erkennen geben, die dem inneren Gebet hinderlich und zuwider sind. So gibt Gott den Glauben durch den Mangel und vermehrt ihn durch die Kämpfe und die Anfechtungen des Glaubens auf sehr vorteilhafte Weise, weil diese Führung alle menschlichen Stützen und alle unreinen Vorstellungen auslöscht, die, und wäre es auch nur um ein Weniges, den Glauben trüben würden, der ohne Bilder und in reiner Nacktheit sein muss.

Lassen Sie sich also in Gottes Namen in seiner Hand und erdulden Sie all diese Beschwerneisse, ohne sich deswegen zu beunruhigen: Halten Sie sich lediglich so, wie die Vorsehung Sie von Augenblick zu Augenblick stellen wird; und wenn die Zeit gekommen ist, werden all diese hinderlichen Bilder verschwinden und wird die Wahrheit trotz all dieser Kämpfe Bestand haben.

14. Es gibt Seelen, denen Gott diesen Glauben in hohem Maße gibt, ohne dass sie durch diese Versuchungen gegen den Glauben hindurchgehen müssen, wobei sich Gott etlicher Beschwerneisse und Dunkelheiten bedient, die den menschlichen Geist nach und nach in dieses Meer ohne Grund stürzen. Gott bedient sich unterschiedslos aller Dinge, bald des für Anfechtungen des Glaubens anfälligen Naturells, bald bei anderen, die ein großes Herz und einen weiten Geist haben, bedient er sich entsetzlicher Dunkelheiten und Finsternisse, manchmal sowohl des einen als auch des anderen, oft auch ohne überhaupt auf das Naturell der Kreatur zu achten; er handelt nach seinem Belieben und bedient sich jedweder Sache, wie ich eben gesagt habe, um seine unterschiedlichen Wirkungen auf übernatürliche Weise zu erzielen. Deshalb dürfen Sie sich nicht damit aufhalten, zu untersuchen, woher Ihre Beschwerneisse kommen oder was solche Wirkungen verursacht; es genügt, dass jedes Ding in Gottes Hand ist, damit er sich dessen bedient, wie es ihm gefällt. Man muss sich also nur unterwerfen und Gott durch das Mittel, das er erwählt, wirken lassen, bis Sie endlich des Wirkens Gottes in ihm selbst fähig sind, der [auch] dann weder durch das Natürliche noch durch das Übernatürliche, dessen er sich bedient, irgendeine Abgrenzung oder Unterscheidung erfährt, da er immer – wenngleich in die Kreatur, das heißt in die Dinge, durch die er handelt, hineingemischt – sehr rein in sich selbst bleibt.

15. Es muss bemerkt werden, dass es, damit Gott von einer Seele Besitz ergreift, von großer Wichtigkeit ist, dass sie von ihrem eigenen Wirken ablässt, sich also nicht in heiliger Absicht den Akten der Tugend, der Liebe und der Heiligkeit hingibt, sondern dass sie durch Gottes Hand ihnen zugewandt wird. Dieser Stand der Vernichtung ist sehr langwierig, und Gott hat während dieser ganzen Zeit seine Freude daran, der Seele alles zu entziehen und hinwegzurauben, worauf sie sich in natürlicher oder übernatürlicher Hinsicht befließigen könnte: Er nimmt ihr die Werke der Nächstenliebe, um sie in die Abgeschiedenheit zu bringen, und er entzieht ihr die Übungen der Tugenden, um sie ihr auf wesentlichere Weise zu geben, und so allgemein alles Übrige. Doch wenn es Gott gut erscheint, gibt er sie ihr eines nach dem anderen zurück und wendet sie ihnen ganz von Neuem zu: und wie Gott durch Entziehung und Beraubung der Werke zum Principium der Bewegungen der Seele geworden ist, so bleibt er auch ihr Principium, wenn er dieselben Akte [von ihr] wieder fordert und [sie ihr] wieder gewährt.

16. Deshalb müssen Sie sich auch in der Hand Gottes halten, um zu sein, wie er will, und um zu tun, was er wünscht. Da nun Ihre Seele seit vielen Jahren keinerlei Hang und Neigung mehr zu Werken der Nächstenliebe hatte und da dieser Hang und diese Neigung jetzt zurückkehren, geben Sie sich dem sanft

und behutsam anheim wie ein Kind, das an der Hand seiner Mutter geführt wird: Überlassen Sie sich der göttlichen Vorsehung, die Ihnen diese Akte der Nächstenliebe darreicht, und halten Sie sich so sehr daran, wie dieselbe Vorsehung Ihnen zu erkennen gibt, dass sie dies von Ihnen will; fügen Sie dem nichts hinzu und vermindern nichts daran, sondern tun Sie nur von Tag zu Tag und von Augenblick zu Augenblick das, was sich darbietet, und wenn dieselbe Vorsehung Ihnen keine Gelegenheiten mehr darreicht, Akte der Nächstenliebe zu üben, dann hören Sie auf, es zu wollen und sich ihrer zu befleißigen.

Fürchten Sie nicht, dass diese Handlungen, auf diese Weise getan, Sie zerstreuen und Sie vom Geist des inneren Lebens entfernen; weit gefehlt, vielmehr werden Sie die Erfahrung machen, dass sie – da sie durch die göttliche Bewegung und durch den Augenblick der Vorsehung geschehen, die Sie ihnen zuwendet – viele Vorstellungen von Ruhe, innerem Gebet, Sammlung und andere Dinge wegnehmen und auslöschen werden, die ein gewisses Mittelding und Dazwischen bilden, welches den nackten Glauben noch befleckt und verdunkelt; und diese Handlungen, auf die Weise, wie ich eben gesagt habe, getan, stürzen unmittelbar in den nackten Glauben. Und deshalb waren zahlreiche Heilige, die uns sehr aktiv erscheinen, wie der hl. Franz Xaver<sup>102</sup> und etliche andere, von einem sehr erhabenen Zentrum und einem sehr reinen und sehr lebendigen Glauben.

17. Doch das Ganze besteht darin, sich sehr frei in Gottes Hand zu halten und zu lassen, um zu gehen und zu kommen, wie es ihm gefällt, um bald auf die eine und bald auf eine andere Weise zu sein, bald in Abgeschiedenheit und bald in Tätigkeit, manchmal in Ruhe und gemeinhin in den Kreuzen: und durch all diese Abwechslungen, die zuweilen nur einen Augenblick dauern, entzieht uns Gott auf eine liebevolle und unerkannte Weise unser eigenes Wirken, um das seine an dessen statt zu setzen, und auf diese Weise ist und lebt er in uns, wie er es begehrt.

18. Daher kommt es, dass das große Geheimnis in diesem Leben nicht darin besteht, dieses oder jenes zu haben, so heilig und erhaben es auch sei, sondern es durch das Wirken Gottes zu haben und durch das Wirken Gottes zu wirken, ohne uns damit aufzuhalten, was er tut oder nicht tut, da alle diese Dinge nur vorübergehend sind; das andere aber<sup>103</sup> ist das, was es an Bleibendem und Unwandelbarem im Leben geben kann. Daher kommt es, dass die Seelen, die nicht hinreichend vom göttlichen Licht erleuchtet sind, um diese Unterscheidung zu treffen, leichter und auf eine ihnen natürlichere Weise bei den Bildern dessen, was sie haben oder nicht haben, als beim göttlichen Wirken stehen bleiben, und daher sind sie ebenso wankelmütig, wie die Augenblicke leer und dem Wandel unterworfen sind: doch wenn sie entdecken, dass das göttliche Wirken das Wesenhafte und Gewisse ist und dass es, was immer uns auch widerfährt, keinen Augenblick gibt, in dem es nicht in unserer Seele tätig ist, [dann] halten sie sich daran, wenngleich ohne Licht und Geschmack. Und so gründen sie ihr Leben auf das Wesenhafte und Gewisse und den beständigen Fels; sie gehen, sie kommen, sie arbeiten, sie ruhen, sie tun vieles, sie tun nichts, und sie tun insgesamt alles gemäß dem, was die Vorsehung von ihnen verlangt.

So also muss man in Abgeschiedenheit wie auch im Handeln sein und auf diese Weise alle Dinge tun und immer voranschreiten, ohne je einen Augenblick davon abzulassen; denn Gott lässt niemals nach, in unserer Seele zu wirken und wirken zu wollen.

---

<sup>102</sup> Franz Xaver (Francisco de Xavier; 1506–1552; 1622 heiliggesprochen).

<sup>103</sup> D. h. das, was Gott in der Seele wirkt, wenn sie sich seiner Vorsehung und seinem Wirken überlässt.

So geben Sie sich denn sanft den Handlungen anheim, die sich Ihnen in Ihrem Stand bieten, zu jeder Zeit und auf die Weise, wie die Vorsehung Gottes es anzeigen wird.

19. Was Ihre Fehler betrifft, so dürfen Sie sich nicht einbilden, dass Ihre Seele ohne Sünde sein muss, um im Geist des inneren Gebets und des Glaubens zu sein. Gott bedient sich ihrer sehr oft, um die Seele sterben zu machen und ihr ein zartes Wirken zu entziehen, das in ihr ist: denn da es für die Kreatur nichts Süßeres gibt als die Eigenliebe und ihre eigene Vortrefflichkeit, gerät, wenn ihr ein Fehler unterlaufen ist, sogleich die ganze Natur in Verwirrung und Unruhe, um dem abzuhelpen, und [zwar] so heftig, wie die Unvollkommenheit oder Sünde groß ist. Die Natur, die stets auf ihr Wohlergehen bedacht ist, hüllt sich in allerlei Erfindungen, und es gibt nichts, dessen sie sich nicht insgeheim bedient, um ihn wiedergutzumachen, und so [bedient sie sich auch] unzähliger anderer Regungen, die in der Seele aufsteigen und die sie dringen, zu handeln, um ihrem Fehler abzuhelpen.

20. Früher war diese Art und Weise nützlich und heilig für Ihre Seele und hat sie geläutert, weil es sich um ein Zurückkehren der Kräfte und der Sinne handelte, von dem die Seele zum Zweck ihrer Läuterung Gebrauch machen musste. Doch seit sich die Seele Gott ohne Mittel naht, darf sie nicht mehr auf diese Weise durch ihre Kräfte wirken, sondern in Ruhe und in Verlierung und in lebendigem Glauben; und dadurch werden Sie dem tausendmal besser abhelfen als durch die vorhergehenden und ausgeschöpften Mittel. Ja mehr noch, ich sage, dass Ihre Seele durch ihre Regungen und ihr Tun nichts mehr ausrichten würde, die ihr in Wahrheit nicht mehr dienlich sind: Nur ihr Wirken in Einheit, Ruhe und Verlierung ist Ihrer Seele noch von Nutzen. Deshalb gelingt den Seelen, die zu diesem lebendigen Glauben und zu diesem Zentrum gelangt sind und ihren Fehlern dennoch durch das Wirken ihrer Kräfte abhelfen wollen, dies in keiner Weise, sondern sie beschmutzen sich nur noch mehr und geraten in Verwirrung, da sie sich der Einheit und der Verlierung berauben, in der sie sind.

Nur indem man sich sanft und auf die Weise, über die ich in den anderen Briefen, die ich Ihnen geschrieben habe, sehr gründlich gesprochen habe, in Nacktheit verliert, tut man also alles, ohne dessen gewahr zu werden: und so leisten die Fehler diesen Seelen einen unendlichen Dienst, um die Eigenliebe und diese Zärtlichkeit, die wir uns selbst gegenüber hegen, rascher zu ersticken, da sie sie in das unendliche Meer Gottes werfen, zu dem der Glaube uns nach und nach führt.

Befleißigen Sie sich dessen; denn all diese Dinge sind von großer Wichtigkeit, um Sie fest auf dem Weg zu gründen, auf dem Sie sind, und um Ihnen ein Bedenken zu nehmen, das Sie am Weg zweifeln lässt und unmerklich aufhält.  
1673



---

## Der 2. Brief –

Dass das innere Gebet und die Abgeschiedenheit die Seele nur wenig zu Gott führen können ohne das Absterben seiner selbst, das allein Jesus Christus in uns hervorbringen kann. Ratgebung zum inneren Gebet als dem Mittel, in Gottes Gegenwart zu gelangen. [III. Vol., 33. Brief, S. 136 ff.] [158/136]

1. Es ist mir ein großer Trost, Nachricht von Ihnen zu erhalten und von Ihnen selbst zu erfahren, wie sehr Sie Ihre Vollkommenheit begehren und [den Wunsch haben,] ernstlich an der Berichtigung all dessen zu arbeiten, was in

Ihnen nicht der Ordnung Gottes entspricht. Ich versichere Ihnen, dass ich von ganzem Herzen danach verlange, Ihnen hierin, worin das Hauptwerk besteht, behilflich sein zu können, und dass es nichts gibt, was ich nicht täte, um Ihnen dabei Hilfe zu leisten.

2. Ihre Abgeschiedenheit und der ungebundene Stand, in dem Sie sich gegenwärtig befinden, wird Ihnen von nicht geringem Nutzen sein, da es im Gegenteil eine sehr große Hilfe ist, immer auf sich selbst zu achten, um diese allzu großen Ausgießungen der Natur auf die Dinge [hin] zu verhindern, zu denen wir uns allzu natürlich neigen.

Die Begebenheiten, die uns widerstreben und in die wir uns nur schwer schicken können, wenn wir uns selbst absterben, zerstreuen uns in unseren Verhältnissen und [gesellschaftlichen] Ständen nicht so sehr wie jene, die unsere Neigungen allzu sehr in Wallung bringen, indem sie uns zerstreuen und allzu sehr an den Kreaturen kleben lassen. Nutzen Sie also die gute Zeit, die Sie haben, und schätzen Sie sie sehr hoch, damit Sie leichter zu Gott zurückkehren und noch mehr Mut fassen, Ihren eigenen Neigungen kräftiger abzusterben.

3. Sie haben eine Sache von großer Wichtigkeit beobachtet, dass [nämlich] in dem [inneren] Stand, in dem Sie sind, das innere Gebet und die innerliche wie äußerliche Abgeschiedenheit für Sie nur eine *Hilfe* sind, sich Gott immer mehr zu nähern, dass aber die Gelegenheiten, bei denen Sie sterben, erniedrigt und zermalmt werden sollen, das Wesentliche und Notwendigste sind, das Sie wohlankwenden und von ganzem Herzen suchen müssen. Das innere Gebet und die Abgeschiedenheit sind wohl Mittel, die Sie lieben und praktizieren sollen, wenngleich nach der Ordnung und in Ergebung in alles, was Gott in Ihrem [gesellschaftlichen] Stand von Ihnen verlangt. Doch was die Gelegenheiten betrifft, zu sterben und sich selbst unablässig zuwiderzuhandeln, mehr nach den Ansichten anderer als nach Ihren eigenen, so ist dies für Sie nicht nur notwendig, sondern unabdingbar erforderlich; andernfalls würden Sie umherirren, immer schweifend und Gott ersehnd und ihn mit Ihrem ganzen Herzen suchend, ohne ihn je finden zu können, deshalb, weil Ihre natürliche Neigung und Ihr Geist stets darauf bedacht sind, sich – gemäß ihren Neigungen und dem, was ein gewisser Geist des Vertrauens auf sich selbst und der Größe ihnen an Regung verleiht – mit großen Dingen zufriedenstellen zu können: und da Sie in allen Dingen sehr natürlich sind, ist Ihr Tod überaus schwierig und Sie dürfen sich nicht über seine Langwierigkeit und über die Schwierigkeiten wundern, auf die Sie bei den Begebenheiten stoßen.

Somit ist sehr gewiss, dass dieser Tod das Wesentliche für Ihr Inneres ist und dass Sie, wenn Sie sich des Mittels des Gebets und der Einkehr behutsam bedienen, indem Sie sich selbst sterben, sehr hoffen dürfen, zu Gott zu gelangen und sich ihm zu nahen, indem Sie sein Herz gewinnen und sich seinen Neigungen gemäß verhalten.

4. Was ich Ihnen sage, ist von so großer Tragweite, dass gewiss ist, dass, wenn Sie in diesem Punkt fehlen, Sie in allem fehlen und dass, wenn Sie alles Übrige tun, ohne dieses zu tun, Sie nichts tun. Im Gegenteil, Sie tun viel weniger als nichts, dieweil man sich, wenn man in Abgeschiedenheit ist und am Gebet arbeitet, ohne wirklich zu sterben, unmerklich für sehr fortgeschritten und sehr innerlich hält und in der Folge herausfindet, dass man sich getäuscht hat, da man seine Fehler und Mängel bemerkt, dieweil deren Quelle unter dem großartigen Anschein dieses einsamen Gebets verborgen war.

5. Ich kann nicht umhin, Ihnen nebenbei ein Wort über das Erstaunen zu sagen, in dem ich mich oft befunden habe, viele Personen zu sehen, die sich mit

großem Fleiß entweder auf die guten Werke oder auf die Abgeschiedenheit und das innere Gebet verlegten, und dass ich gleichwohl gar nichts davon bemerkte, dass sie vorangekommen wären und kräftige Schritte auf Gott zu getan hätten: Im Gegenteil brachten diese Dinge sie oft sich selbst näher, indem sie ihnen eine gewisse Hochachtung, ein gewisses Ansehen in der Welt, eine gewisse Kühnheit und Freiheit gegenüber Gott und unzählige andere Fehler verursachten, aus denen ihre natürliche Neigung insgeheim ihr Leben schöpfte. Und wenn sie – da sie durch die Vorsehung dieses Geheimnis und die Ursache dieser Unordnung entdeckten – bemerkten, dass all dies daher rührte, dass sie sich nicht hinreichend gestorben waren und nicht jedes Ding zum Sterben genutzt hatten, wurden sie unmerklich gewahr, dass das Gebet und die Abgeschiedenheit, die sie nicht aufgegeben hatten, in ihren Seelen eine andere Wirkung hatten, da [vielmehr] der *Tod* in wahrer Demütigung das Leben ist, das das Gebet, die Abgeschiedenheit und die Einkehr lebendig macht: Und auf diese Weise haben sie sehr gut erkannt, dass dieses Absterben für sie das Hauptwerk sein musste und dass sie sich des inneren Gebets, der Einkehr und der Abgeschiedenheit als göttlicher Mittel bedienen mussten, um die Seele aus sich selbst und ihren Neigungen ausgehen zu machen und somit unmerklich zu Gott zu erheben, wobei sie sehr richtig feststellten, dass dieser Tod scharfe Augen hat, um die kleinsten Stäubchen an Unvollkommenheit zu durchdringen und um [die Seele] allen Fallen entgehen zu lassen, in die die Seele – obgleich mit allen anderen Mitteln geschmückt und angefüllt, die in ihm und durch ihn ihr ganzes Glück finden – ohne dieses Mittel geraten könnte.

6. Dieser Tod bedient sich also auf wunderbare Weise all dieser göttlichen Mittel, und man muss diese Erfahrung gemacht haben, um genau zu wissen, was es damit auf sich hat. Und wenn dieses Absterben seiner selbst durch eine erleuchtete Vernunft bemerkt, dass man sich wegen der Steine, die unser Stand uns alsdann in den Weg legt und die göttliche Ordnung uns somit auferlegt, dieser göttlichen Mittel entledigen muss, schafft [dieser Tod], da er in uns wahrhaftig ein unendlich reicher und überaus füllebringender König und Herrscher ist, Ersatz für alles und sorgt dafür, dass das Gebet und die Einkehr, wenn sie nicht praktiziert werden können, auf wundersame Weise im und durch das Absterben seiner selbst gefunden werden, dergestalt, dass die Seele von Tag zu Tag die Erfahrung macht, dass sie, indem sie getreulich stirbt, nicht nur alles Gute findet, sondern auch alle göttlichen Mittel und alle Frömmigkeitsübungen auf solche Weise erhöht, dass es nichts gibt, was sie nicht Gott näherbrächte und in ihr keine Wirkung hätte, die sich in wundervoller Weise auf ihre innere Reinheit auswirkt, welche sie nicht nur Gott angenehm, sondern auch für die Kreaturen, mit denen sie zusammen ist und mit denen sie umgehen muss, sehr liebenswert macht.

7. Dieses wahrhaftige Absterben des Selbst durch all die kleinen Begebenheiten seines Standes ist ein wahres Einschmelzen, bei dem man alle Gestalten annimmt: und in Wahrheit kann ich sagen, dass man durch dieses göttliche Mittel des Sterbens an einem Tag mehr ausrichten kann, als man sonst in vielen Jahren tut. Haben Sie nie darauf geachtet, dass diese Arbeiter, die gießen, einem Kreuzifix oder irgendeinem anderen Bildwerk sehr viel schneller seine Gestalt gegeben haben als jene, die sie mittels Bildhauerei herstellen?<sup>104</sup> Mir scheint, dass dieser Vergleich sehr treffend ist, um die Art und Weise auszudrücken, wie Gott durch das Absterben unser selbst Jesus Christus in uns ausformt. Dieses göttliche Mittel ist wahrhaftig ein Einschmelzen, durch das alles, was an eigener Vernunft, eigenen Urteilen, natürlichen Neigungen und Leidenschaften in uns ist, schmilzt und sich verflüssigt und,

---

<sup>104</sup> Vgl. *Der von Gott erleuchtete Führer*, Zweiter Teil, 2. Brief, Abs. 5 (S. 96 der Abschrift), für eine detailliertere Ausarbeitung dieses Bildes.

solchermaßen durch Abgeschiedenheit und Gebet zurechtgebracht, sich zu einem Jesus Christus formt. Sterben Sie [aber] nicht sich selbst, so werden Sie sich viele nutzlose Schläge versetzen, die wenig bewirken: Tun Sie es also; [und] Sie werden zwar, wenn dies auf die richtige Weise geschieht, zermalmt werden und aufgrund einer gewissen Verwirrung, die dieses Absterben verursacht, lange Zeit verstört sein. Doch fassen Sie Mut; diese Verwirrung und Vermischung, die demütigt, verursacht eine Entzweiung unseres Herzens mit uns selbst und vollbringt und vollzieht somit wahrhaftig dieses Einschmelzen, von dem ich zu Ihnen spreche, das unser Herz weich und in den Händen Gottes wahrhaft geschmeidig werden lässt.

8. Was Ihr Gebet betrifft, so dürfen Sie sich nicht über Ihre Trockenheiten wundern: sie werden Ihnen im Gegenteil immer sehr nützlich und notwendig sein, sofern dieses Sterben, von dem ich Ihnen spreche, in Ihnen wahrhaftig ist. Denn wenn dies nicht der Fall wäre, würden Ihnen die Trockenheit und die Zerstreungen sehr schaden; und sie werden Ihnen im Gegenteil dienen und dienen Ihnen [schon jetzt] sehr dabei, aufs Kräftigste zu sterben, nicht nur indem sie Ihnen Mittel geben, zu sterben, sondern auch indem sie Sie so ausrichten, dass Sie nach und nach ruhiger werden. Deshalb wundern Sie sich nicht über diese Trockenheiten und auch nicht über diese Zerstreungen; seien Sie nur treu darin, sie zum Sterben zu gebrauchen. Und unterlassen Sie es zudem nicht, [sich] weiterhin auf eine einfältige Weise Ihre kleinen Themen [zur Betrachtung] vorzunehmen; und wenn sie Ihnen weggenommen werden, dann gedulden und fassen Sie sich ein wenig: denn auch wenn Sie sie nicht so deutlich in der Vorstellung und im Geist haben, unterlassen sie es doch nicht, in Ihrer Seele zu wirken. Und wenn sie zu sehr verblassen, kehren Sie sachte auf diese selben Themen zurück oder, wenn Sie es nicht können, versetzen Sie sich ein wenig in Frieden in die Gegenwart Gottes; und wenn Sie dort gesammelt sind und Ihre Seele somit ruhiger ist, nehmen Sie behutsam Ihre selbe Wahrheit wieder in den Blick.

9. Hier muss man anmerken, dass die Gegenwart Gottes und in folgedessen der Friede und die Ruhe, die Sie darin finden, in dem Grad, in dem Sie sind, für Sie kein Mittel, sondern das Ziel ist, zu dem Sie sich einfach dadurch neigen, dass Sie die Themen und Wahrheiten ansehen, von denen Sie sich dem Licht und der Art gemäß nähren sollen, die Gott Ihnen im Gebet geben wird. So wäre es nicht gut, wenn Sie sich mit einem Mal an das Ziel hielten und Ihre Mittel fahren ließen; vielmehr müssen Sie sich demütig nähren und durch die Übung dieser selben Mittel sich nach Ihrem Ziel neigen, die behutsam und, je nach der Fassungskraft, die Sie gegenwärtig im Gebet haben, bald spürbarer und bald weniger spürbar gehandhabt und ausgeübt werden.

10. Und wenn Sie sich dieser Mittel im Gebet behutsam und nach besten Kräften bedient haben und Sie sich endlich so arm sehen, dass Sie durch diese selben Mittel nicht in Gott wieder einfließen können, darf man es nicht unterlassen, es durch ihre Entziehungen zu tun, dieweil die Trockenheit Sie dann zur Gegenwart Gottes zurückführt, indem sie Sie nach Gott verlangen lässt; und so sind Sie in Ruhe, in Hinneigung und in Verlangen nach Gott, während Sie immer die Mittel handhaben, wie ich es Ihnen gerade gesagt habe, welches eigentlich die Übung des inneren Gebets in Ihrem Stand ist, die Sie unmerklich zu ihrem Zweck gelangen lässt, der die Gegenwart Gottes ist. Und ohne diesen Gebrauch des Gebets quält man sich oft bei dieser Übung, ohne voranzukommen, da man immer glaubt, dass das Größere und das Schöneres das Bessere ist: und das ist [es] nicht, da das einzig wahre und göttliche Mittel, das innere Gebet zu verrichten, dasjenige ist, das uns in dem Grad nützt, in dem wir sind, wo also das Absterben alles auf eine wunderbare Weise in gute Ordnung bringt, ohne welches es sehr schwierig ist, so Schritt für Schritt voranzugehen wie nötig, insbesondere für die ungestümen Geister, die alles

ohne Mittel tun und ohne Zwischenschritte zum Ziel übergehen wollen, was man nicht tun darf, wenn man in der Frömmigkeit und im inneren Gebet sehr weit kommen will.

Lesen Sie diesen Brief oft und immer wieder, er kann Ihnen eine sehr lange Zeit von Nutzen sein. Ich bin Ihnen ohne Vorbehalt ergeben. 1678



---

#### Für die Bearbeitung der Texte herangezogene Ressourcen (Auswahl)

- Johann Christoph Adelung: Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801), [digitalisierte Fassung](#) im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, abgerufen am 2. Januar 2024.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, [digitalisierte Fassung](#) im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, abgerufen am 2. Januar 2024.
- DUDEN – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, 4., vollständig überarbeitete Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion, Bibliographisches Institut GmbH, Mannheim 2012.
- Dictionnaire universel. Antoine Furetière, 1690. [Digitalisat](#) der Bibliothèque nationale de France (BnF) (PDF; 306 MB), [digitalisierte Fassung](#) © Le Robert, Paris, abgerufen am 2. Januar 2024.
- Nouveau Dictionnaire François-Allemand. Pierre Rondeau, Basel 1739. [Digitalisat](#) bei Google Books (PDF; 107 MB), abgerufen am 2. Januar 2024.